

**Evaluation der gemeinsamen Kulturförderung der Kantone BS und BL:  
Ziele, Instrumente, Wirkungen und Prozesse**

**Förderbereiche «Film und Medienkunst»**

**Schlussbericht**

**Im Auftrag der Abteilung Kultur Basel-Stadt und kulturelles.bl**

**Anne-Catherine de Perrot und Angelika Salvisberg  
März 2022**

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>3</b>
<b>2. AUSGANGSLAGE .....</b>	<b>6</b>
<b>3. PROFIL DER ANTWORTENDEN.....</b>	<b>8</b>
3.1.    PROFIL .....	9
3.2.    SPEZIELLE FRAGEN AN FILMPRODUZENT*INNEN UND FILMTECHNISCHE BETRIEBE .....	10
3.3.    MEDIENKUNSTSCHAFFENDE UND IHRE PRODUKTIONSPROZESSE .....	11
<b>4. WIRKUNGSZIELE DER ‘VISION 2020’- ERHOFFTE UND FESTGESTELLTE VERÄNDERUNGEN .....</b>	<b>13</b>
4.1.    ZIEL: ATTRAKTIVITÄT - DER PRODUKTIONSSTANDORT BASEL SOLL ATTRAKTIVER WERDEN .....	13
4.2.    ZIEL: ABWANDERUNG STOPPEN – RÜCKKEHR FÖRDERN .....	18
4.3.    ZIEL: STÄRKUNG UND ENTWICKLUNG DES FILM- UND DES MEDIENKUNSTBEREICHS.....	20
<b>5. DAS FÖRDERINSTRUMENTARIUM .....</b>	<b>29</b>
5.1.    AKTUELLE SCHWERPUNKTSETZUNG DER BASLER FÖRDERUNG .....	29
5.2.    NEUE PRODUKTIONSWEISEN UND REZEPTIONSFORMEN .....	31
5.3.    MÖGLICHE NEUE AKZENTUIERUNGEN .....	33
5.4.    AKTUELLE FÖRDERPRINZIPIEN .....	35
5.5.    AKTUELLE FÖRDERBEDINGUNGEN UND BESONDERE ASPEKTE.....	38
5.6.    INPUTS ZUR ADAPTATION DES AKTUELLEN FÖRDERINSTRUMENTARIUMS UND DER FÖRDERANSÄTZE .....	42
5.7.    FILM- UND MEDIENKUNSTPREISE.....	47
<b>6. DIE PROZESSE .....</b>	<b>49</b>
6.1.    DIE GESUCHSTELLUNG .....	49
6.2.    DIE GREMIEN: FACHAUSSCHUSS, JURY UND GESCHÄFTSSTELLE .....	53
<b>7. EMPFEHLUNGEN – EVALUATION FÖRDERUNG FILM &amp; MEDIENKUNST BS/BL .....</b>	<b>56</b>
<b>8. ANHANG.....</b>	<b>59</b>

## 1. Zusammenfassung

**Ausgangslage.** *Evalure* hat von den Kulturabteilungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft den Auftrag erhalten, die gemeinsame Förderpraxis in den Bereichen «Film» und «Medienkunst» zu evaluieren. Die zu evaluierende gemeinsame Förderpraxis wurde 2016 eingeführt und in der «Vision 2020» festgehalten. Die Evaluation soll aufzeigen, ob und inwiefern es in den vergangenen 5 Jahren gelungen ist, die selbstgesetzten Ziele zu erfüllen, wo es allenfalls Verbesserungspotential und Weiterentwicklungsbedarf gibt. Wir stellen Fragen nach den **Wirkungszielen**: Haben sich der Film- und der Medienkunstbereich in Basel wie angestrebt entwickelt? Sowie Fragen zu den **Instrumenten, Prozessen** und **Förderbedingungen**, zu allfälligem Anpassungsbedarf und zu **Entwicklungsperspektiven**.

**Erhebungsmethode.** Die Evaluation wendet quantitative und qualitative Erhebungsmethoden an: Wir analysierten die zur Verfügung gestellten einschlägigen Dokumente und führten mit 15 Personen aus dem Film- und Medienkunstbereich leitfadengestützte Interviews durch. Wir verschickten einen schriftlichen online-Fragebogen an 456 Adressen aus der Film- und Medienkunstszene, es gingen 159 Antworten ein, der Rücklauf beträgt damit 36%. Die Arbeit der Evaluatorinnen wurde von einer 5-köpfigen Gruppe aus dem Film- und Medienkunstbereich aktiv begleitet.

**Das Profil der auf den online-Fragebogen Antwortenden:** 71% aller Antwortenden geben an, hauptsächlich im Film zu arbeiten (N=112), 29% sind hauptsächlich im Medienkunstbereich tätig (N=47). Die Filmschaffenden geben etwa zu gleichen Teilen an, hauptberuflich als Produzenten\*in, Regisseur\*in oder künstlerische/technische Mitarbeitende zu arbeiten. Knapp 1/3 der **Filmschaffenden** ist auch noch im Medienkunstbereich tätig. 1/5 der Antwortenden hat die Film-Aktivitäten erst nach der Einführung der neuen Förderpolitik (2016) aufgenommen. Mehr als die Hälfte der antwortenden Produktionsfirmen sind auf Dokumentarfilme spezialisiert, 1/4 ist auf Spielfilme spezialisiert. Etwas mehr als die Hälfte der antwortenden Produktionsfirmen hat einen Sitz in den Kantonen BS/BL. Im Bereich **Medienkunst** arbeiten fast alle Antwortenden hauptsächlich als Autor\*in/Künstler\*in, knapp die Hälfte ist auch Produzent\*in und künstlerische(r) Mitarbeiter\*in. Ein kleiner Prozentsatz versteht sich auch als Kurator\*in oder Veranstalter\*in. 40% sind auch im Filmbereich tätig. Die Medienkunstschaffenden sind in vielen Fällen ihre eigenen Produzenten, die Finanzierung der Medienkunstprojekte scheint oft schwierig, nur ¼ der Antwortenden konnte die letzten beiden Produktionen grösstenteils (d.h. zu 80-100%) ausfinanzieren.

**Gesteigerte Attraktivität des Produktionsstandorts Basel.** Die Evaluation hat gezeigt, dass die Region Basel als Produktionsstandort für Film- und Medienkunstschaffende in den letzten fünf Jahren an Attraktivität gewonnen hat – für Filmschaffende noch deutlicher als für Medienkunstschaffende. Das hat allem voran mit den seit 2016 substanziell gestiegenen zur Verfügung stehenden Mitteln zu tun. Aber nicht nur: Die Szene ist heute «lebendiger», «aktiver» und «professioneller». Ihre Akteure sind auch dank der neuen Förderung zu interessanten Partnern\*innen für Koproduktionen geworden. Es ist heute möglich, in Basel professionell und kontinuierlich im Film- und Medienkunstbereich zu arbeiten, wenn auch – gerade im Medienkunstbereich – oft noch ein anderes berufliches und finanzielles Standbein nötig ist.

**Abwanderung verhindert – Rückkehrer ermuntert.** Ein Ziel der neuen Förderung war es, die Abwanderung von Film- und Medienschaffenden aus Basel zu stoppen, sie allenfalls zu einer Rückkehr zu bewegen. Dies scheint zu gelingen, auch wenn der quantitative Nachweis im Rahmen dieser Evaluation kaum zu erbringen ist.

**Erhoffte Wirkungen bezüglich Dynamisierung, Qualität, Visibilität, Kontinuität, Produktivität, Finanzierungsmöglichkeiten und Nachwuchs.** 2/3 der Antwortenden aus dem **Filmbereich** ziehen bezüglich der hier genannten Wirkungen eine sehr positive Bilanz: Die Diversität des Basler Filmschaffens sei

breiter geworden, die Chancen, Produktionen tatsächlich zu realisieren sei gestiegen, deren Sichtbarkeit v.a. in der Schweiz nunmehr besser. Entsprechend geben die Produktionsfirmen an, heute kontinuierlicher zu arbeiten und stabiler geworden zu sein. Allerdings gibt es immer noch Bedarf an mehr technischen und filmgestalterischen Fachleuten in der Region. Auch die **Medienkunstschaffenden** anerkennen diese insgesamt positive Entwicklung in den genannten Wirkungsdimensionen. Sie sehen die Entwicklungen jedoch etwas weniger positiv als die Filmschaffenden. Dies könnte daher kommen, dass die Bedingungen sich nicht so fundamental geändert haben, da Medienkunstprojekte schon vor 2016 auch gefördert wurden. Es gibt auch in der Medienkunst einen Sprung, wenn auch vielleicht keinen Quantensprung wie im Film.

**Die aktuellen Schwerpunktsetzungen** der Basler Förderung werden grossmehrheitlich **befürwortet**, – einige Anpassungen und Klärungen sind aber seitens der Szene erwünscht. Es stellen sich wegweisende Fragen: Wo will die Förderung mittelfristig hin? Für welche Akteure der Film- und Medienkunstbranche will Basel (noch) attraktiver werden? Der Schwerpunkt auf **Dokumentarfilm** wird von den allermeisten begrüsst, ein Shift zugunsten des **Spielfilms** wird von einer Mehrheit der Antwortenden hingegen abgelehnt. Dennoch besteht der deutliche Wunsch, dass sich die Basler Förderung bezüglich des Spielfilms **positioniert**. Der Schwerpunkt auf **Kinofilm-Förderung** wird ebenfalls mehrheitlich begrüsst, doch stellt sich vielen die Frage, ob es nicht der Moment wäre, die **Streaming-Auswertung** der Kino-Auswertung gleichzusetzen.

**Weiterentwicklungen, Anpassungen und Akzentuierungen.** In Interviews und Kommentaren sind zahlreiche **Ansätze für neue Akzentuierungen** ins Spiel gebracht worden: darunter **Anreize für filmtechnische Berufe** in der Region, eine stärkere Unterstützung der **Entwicklungsphase**, eine stärkere Berücksichtigung **neuer künstlerischer Formate**. Es ist den meisten Befragten – besonders aber den Medienkunstschaffenden – wichtig, dass künftig die **Auswertung** der geförderten Projekte gestärkt wird. Die Szene wünscht sich eine gemeinschaftliche Klärung der Optionen, der Rollen und letztlich eine klare Förderlinie bezüglich einer allfälligen **Förderung von Serien** (TV-Serien, von und mit Plattformen produzierte Serien, unabhängige Serien) und allenfalls von TV-Projekten. Mehrere Antwortende regen **Anpassungen der aktuellen Förderinstrumente** für die **Medienkunst** an (Finanzierungsanteil, Zulassungskriterien, Auswertung, Einbezug digitaler Raum). Auch sollte der Informationsfluss bezüglich der Fördermöglichkeiten für die Medienkunst noch optimiert werden. Eine **Filmcommission** ist für relativ viele Antwortende nicht prioritär. Es wird aber deutlich, dass sie notwendig wäre, wenn man grosse auswärtige Produktionen nach Basel holen möchte. Möchte man das? Über die **Film- und Medienkunstpreise** äussern sich die Befragten **teilweise recht kritisch**: Anlass, Konzept, Ziel, Ort, Dotierung, Jurierungs- und Nominationsverfahren. Eine umfassende Reflexion bietet sich an.

**Besondere Aspekte der Basler Förderung.** Das Basler Spezifikum der **integrierten Förderung von Medienkunst- und Film** kommt bei den allermeisten Antwortenden äusserst gut an und wird als «sehr zeitgemässe» und zukunftssträchtige Strategie beschrieben. Es bleibt aber eine Herausforderung, eine für beide Kunstformen gleichermassen **geeignete Jury** zu besetzen. Was hingegen auf wenig Verständnis stösst ist die Aufteilung der zur Verfügung stehenden Mittel auf **zwei unterschiedliche 'Fördertöpfe'** (Mittel des Swisslos Fonds und Mittel des Fachausschusses) und die damit verbundenen unterschiedlichen Kriterien und Prozesse. Den grössten **Nachteil** der aktuellen Aufteilung sehen die Kritiker\*innen in der fehlenden 'Durchlässigkeit' der Fördertöpfe, so dass **nicht immer bedarfsgerecht** gefördert werden kann, sogar dann, wenn die Mittel zur Verfügung stehen. Der **Regionaleffekt** (Reinvestition von 100%, bzw. 120% der Fördersumme in der Region) wird zwar mehrheitlich als realistisch angesehen, bedeutet aber für die Produktionen oft eine Hürde. Dass der Regionaleffekt generell auf den Wirtschaftsstandort Basel einen **dynamisierenden Einfluss** hat, davon ist ein grosser Teil der Antwortenden überzeugt. Sie befürworten die Fortsetzung der Förderung **minoritärer Koproduktionen**

sehr deutlich, einer Verstärkung stehen sie weniger positiv gegenüber, eine Begrenzung auf internationale Koproduktionen lehnen sie mehrheitlich ab.

Auf allgemeiner Ebene wünschen sich viele Befragte eine **Stärkung, Vernetzung** und insbesondere eine verbesserte **Visibilität** der ganzen Basler Szene. Als möglicher neuer Förderansatz erscheint eine **regionale Zusammenlegung der Mittel** auf der Ebene der Nordwestschweiz prüfenswert. Die allermeisten Befragten anerkennen, dass mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln ein grosser Schritt gemacht worden ist. Doch ambitionierte und gut etablierte Produktionsfirmen artikulieren klar das Bedürfnis nach einem **neuen finanziellen Horizont**, weil sie weiterwachsen möchten. Welche Perspektive sollen sie erhalten?

Bezüglich der **Chancengleichheit und Diversität** wissen relativ viele Antwortende nicht, wo die Basler Förderung heute steht. Wer sich dazu äussert, gibt der Förderung diesbezüglich tendenziell mittlere und gute, aber selten sehr gute 'Noten'.

**Aspekte der Gesuchstellung, Gremien, Geschäftsstelle.** Der **Aufwand** für die Gesuchstellung sowohl beim Fachausschuss als auch beim Swisslos Fonds (SLF) wird mehrheitlich für angemessen gehalten. Für viele ein absolutes Muss: eine **digitale Gesuchstellung**. Problematisch erscheint die lange Wartezeit bis zur **Kommunikation der Entscheide des SLF**. Der Fachausschuss wird klar als **fachlich qualifiziert** wahrgenommen und auch als kenntnisreich bezüglich der Produktionsabläufe im Film. Mehrere möchten jedoch eine **stärkere Vertretung der Medienkunst** im Fachausschuss. Die Jury des Swisslos Fonds ist hingegen den meisten nicht bekannt. V.a. in Interviews wird **ein Zusammenführen der beiden Gremien empfohlen**. Die **Geschäftsstelle** wird grundsätzlich **positiv bis sehr positiv bewertet** und als hilfsbereit, kompetent, schnell und transparent erlebt.

In **7 Empfehlungen** regen wir die Reflexion und Diskussion der bisherigen Förderpolitik und Förderinstrumente im Sinne einer **Weiterentwicklung des bisher Erreichten** an.

## 2. Ausgangslage

Die Kulturabteilungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft möchten ihre Förderinstrumente und die gemeinsame Förderpraxis in den Bereichen «Film und Medienkunst» evaluieren. Diese Evaluation wurde Ende 2021 realisiert, da zu diesem Zeitpunkt die neue Förderpolitik mit der «Vision 2020» seit fünf Jahren in Kraft war. Sie ist am 1. Januar 2016 in Kraft getreten, die Evaluation blickt also auf diese Förderperiode zurück.

### Zweck der Evaluation

Zweck der Evaluation ist es, die geltenden Förderbestimmungen und -konzepte sowie die entsprechenden Förderinstrumente vor dem Hintergrund ihrer jeweils übergeordneten Förderziele zu überprüfen. Die Evaluation soll aufzeigen, ob und inwiefern es gelungen ist, die Ziele zu erfüllen - oder warum dies allenfalls nicht oder nur begrenzt gelungen ist. Sie soll Ergebnisse liefern, die eine allenfalls noch bessere Unterstützung des Films und der Medienkunst erlauben. Die Evaluation trägt zur Klärung der Frage bei, wie der Fachausschuss seine Förderkonzepte für die nächste Zukunft präzisieren kann und sucht nach allfälligem Verbesserungspotenzial.

### Schlüsselfragen

Abgeleitet aus dem oben beschriebenen Evaluationszweck wurden drei Gruppen von Fragen analysiert:

- **Fragen zu den Wirkungszielen** der Förderung. Im Dokument «Vision 2020» sind explizite Outcome-Ziele und Wirkungsanliegen formuliert. Wurden die Wirkungsziele erreicht, u.a. die Entwicklung des Produktionsstandorts Basel? Wie haben sich der Film- und der Medienkunstbereich verändert? Wie kann man die Gesamtlandschaft Film und Medienkunst, die sich in der Region im Aufbau befindet, nicht nur stabilisieren, sondern ihr noch einen zusätzlichen Schub verleihen? Sollten die Instrumente modifiziert werden, um die Ziele noch besser zu erreichen, bzw. eventuell neue Ziele zu erreichen?
- **Fragen zur Effizienz** der Administrations- und der Entscheidungsprozesse, zur Kommunikation und Gesuchstellung. Die administrativen Prozesse sind wegen den zwei Förder-«Töpfen» (Fachausschuss und Swisslos Fonds) etwas kompliziert. Wäre ihre Vereinfachung für die Gesuchsteller\*innen wünschenswert? Für die Jurys? In Bezug auf Termine, Ansprechpersonen, usw.?
- **Fragen zu einigen Förderbedingungen.** Unter anderem wurden der Regionaleffekt, die Durchlässigkeit der Förderung zwischen Medienkunst und Filmschaffen und die Förderung minoritärer Koproduktionen genauer analysiert.

### Erhebungsmethoden

Um diese Schlüsselfragen zu beantworten, wurden folgende Erhebungsmethoden angewandt:

**Dokumentenanalyse.** Die verschiedenen Dokumente zu dieser Förderpolitik wurden eingesehen. Es handelt sich dabei u.a. um die «Vision 2020», die spartenspezifischen Förderbestimmungen, den Überblick über die Förderinstrumente, die Rahmenausgabenbewilligung für den gemeinsamen Fachausschuss «Film und Medienkunst» der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft für die Jahre 2019 bis 2022/25.

**Mündliche Interviews.** Interviewt wurden insgesamt 15 Personen<sup>1</sup> aus dem Film- und Medienkunstbereich auf der Basis eines qualitativen Leitfadens: Film- und Medienkunst-Schaffende aus der BS/BL-Szene, Fachleute aus verschiedenen Berufen und Generationen, der Verband «Balimage», Mitglieder von Jury und Fachausschuss, Vertreter\*innen des HEK, der Filmförderung Zürich und der SRG, des BAK und der Pro Helvetia.

**Schriftlicher online-Fragebogen.** Ein umfangreicher online-Fragebogen wurde an 456 Adressen aus dem Film- und Medienkunstbereich gesandt, darunter an sämtliche bisherigen Gesuchsteller\*innen der jeweiligen Disziplin: 145 Filmmacher\*innen, 91 Produzent\*innen, 150 Medienkünstler\*innen; 70 Adressen wurden zur Verfügung gestellt von «Balimage», die restlichen von der Geschäftsstelle. Es gingen 159 vollständige Antworten ein, was einem Rücklauf von 36%<sup>2</sup> entspricht.

**Begleitgruppe.** Die Begleitgruppe bestand aus 5 Personen<sup>3</sup> aus der Film- und Medienkunstszene. Dazu gehörten auch die Leiterinnen des Departements Kultur von Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie die für den Fachbereich zuständigen Mitarbeitenden der beiden Kantone. Die Gruppe hatte eine wichtige Funktion für die Evaluation: Nicht nur wurden die Fragen der Interviews und des online-Fragebogens gemeinsam vorbereitet, auch die Ergebnisse wurden gemeinsam diskutiert.

---

<sup>1</sup> Siehe die Liste mit den Namen der interviewten Personen im Anhang 2.1 und 2.2.

<sup>2</sup> Bei einer Evaluation im Filmbereich durch das BAK hatten wir einen vergleichbaren Rücklauf von 39%.

<sup>3</sup> Siehe Liste mit den Namen der Teilnehmenden in der Begleitgruppe im Anhang 2.3.

### 3. Profil der Antwortenden

#### Fazit zum Profil der Antwortenden

Wer hat den Fragebogen beantwortet? Wir beschreiben im Folgenden das berufliche Profil, welches sich aus den Antworten herauslesen lässt.

#### Profil der Antwortenden im Filmbereich

Die hauptberufliche Funktion der Antwortenden aus dem Film **verteilt sich gleichmässig auf Produzent\*innen, Regisseur\*innen und auf künstlerische/technische Mitarbeitende**. Der Beruf **Drehbuchautor\*in** wird in Kombination mit anderen Berufen genannt, selten als Hauptberuf, **Verleiher\*innen** gibt es unter den Antwortenden kaum. Alle geben an, **gleichzeitig in mehreren Funktionen tätig** zu sein, dies ein wichtiges Merkmal des Profils der Filmschaffenden. Ein knappes Drittel ist auch im Medienkunstbereich tätig. Ein Fünftel der Befragten hat seine Aktivitäten im Film seit der Einführung der neuen Förderpolitik aufgenommen.

Mehr als die Hälfte der Produktionsfirmen sind auf **Dokumentarfilme spezialisiert**, auch wer dies nicht ist, gibt an, zeitweise an Dokumentarfilmen zu arbeiten. Ein Viertel der Produktionsfirmen ist **auf Spielfilme spezialisiert** und konzentriert sich eher auf Langfilme. Es gibt kaum Produktionsfirmen, die sich hauptsächlich auf neue Formen wie VR/AR, Experimentalfilme oder Animationsfilme spezialisieren.

Etwas mehr als die Hälfte der antwortenden Produktionsfirmen hat einen Sitz in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft.

#### Profil der Antwortenden im Medienkunstbereich

Die Antwortenden aus dem Bereich Medienkunst arbeiten fast alle **hauptsächlich als Autor\*in/Künstler\*in**. Knapp die Hälfte kombiniert die Autor\*innen-/Künstler\*innen-Tätigkeit mit jener als Produzent\*in oder künstlerischem/er Mitarbeiter\*in. Ein kleiner Prozentsatz versteht sich auch noch als Kurator\*in oder Veranstalter\*in. Die meisten Antwortenden waren bereits vor Einführung der neuen Film- und Medienkunstförderung in diesem Bereich tätig.

Die Medienkuntschaffenden **produzieren ihre Projekte häufig selber** und nur selten mit kulturellen Institutionen oder einem Produzenten. Wenn sie die Möglichkeit haben mit einer Institution zu kooperieren, nennen sie am **häufigsten Ausstellungsräume**. Etwas seltener kooperieren sie mit Festivals und Museen, sehr selten mit Galerien, Theatern oder Musik.

Für Medienkuntschaffende ist die **Finanzierung von Projekten nicht einfach**. Der Teil des Budgets, der nicht durch Basler Fördergelder finanziert wird, wird am häufigsten von Stiftungen sowie von kulturellen Institutionen finanziert, ein Drittel finanziert ihn aus eigenen Mitteln, die Suche nach Mäzenen scheint schwieriger geworden zu sein, Crowd funding hat in dem Kontext kaum Bedeutung.



### 3.1. Profil

#### Aktivitäten nach Kunstsparten

Die Verteilung zwischen Film und Medienkunst unter den Antwortenden ist wie folgt: 71% (N=112) der Antwortenden arbeiten hauptsächlich im Film-, 29% (N=47) hauptsächlich im Medienkunstbereich.

«Arbeiten Sie auch in den anderen Bereichen, d.h. im Film bzw. in der Medienkunst?» 32% beantworten diese Frage mit «Ja» (N=51). Das bedeutet, dass ein Drittel der Antwortenden mit einem Bein auch in der anderen Branche steht. Etwas mehr Medienkünstler\*innen als Filmschaffende geben an, auch im anderen Bereich zu arbeiten: 40% der Medienkünstler\*innen und 29% der Filmschaffenden<sup>4</sup>.

«Sind Sie noch in anderen künstlerischen Bereichen tätig?» Gefragt, ob sie auch in anderen künstlerischen Bereichen tätig sind, antworten etwas mehr als die Hälfte (55% N=190)<sup>5</sup>, dass sie nur im Bereich Film bzw. Medienkunst tätig sind. Die anderen 45% geben an, dass sie noch in weiteren künstlerischen Bereichen tätig sind. Medienkünstler\*innen sind besonders häufig auch in der Bildenden Kunst tätig<sup>6</sup>, nämlich 36% derjenigen, die auf die Frage: «Sind Sie noch in anderen künstlerischen Bereichen tätig?» mit «Ja» geantwortet haben. Im Filmbereich sind es nur 6%. Etwa 15% derjenigen, die angeben, in anderen Künsten aktiv zu sein, sind dies in der Musik und im Theater. Tanz und Literatur werden nur von etwa 6% angegeben. Weitere einzeln genannte Künste finden sich in der Fussnote<sup>7</sup>.

#### Funktion(en) in der Branche

Zwei Fragen sollten die Funktion(en) der Akteur\*innen im Film, bzw. in der Medienkunst präzisieren. Auf einer Liste<sup>8</sup> konnten die Befragten zunächst mehrere Funktionen ankreuzen, dann nur die Hauptfunktion ihrer Tätigkeit.

**Funktion(en) im Filmbereich** (Anhang 3.4). Die Hauptfunktionen im Filmbereich verteilen sich wie folgt: auf Produzent\*in entfallen 29%, auf Regisseur\*in 29% und auf künstlerische/technische Mitarbeitende 22%. Alle haben jedoch mehrere andere Funktionen inne, die Kombinationen sind vielfältig.

- **Regisseur\*in.** 23 Antwortende sind hauptberuflich Regisseur\*innen. Die Kombinationen sehen so aus<sup>9</sup>: 13 davon arbeiten auch als Drehbuchautor\*innen, 12 als künstlerische/technische Mitarbeitende, 11 als Produzent\*innen, 1 als Verleiher\*in. Insgesamt geben 25 Antwortende an, dass sie nebenberuflich auch als Regisseur\*in arbeiten.
- **Künstlerische und technische Mitarbeitende (Kamera, Ton, Schnitt, Musik, etc.).** 17 Personen haben angegeben, hauptsächlich als künstlerische und technische Mitarbeiter\*innen tätig zu sein.

---

<sup>4</sup> Siehe die Grafik im Anhang 3.1

<sup>5</sup> Siehe die Grafik im Anhang 3.2.

<sup>6</sup> Bildende Künste enthält: Bildhauerei, Installationen, Fotografie, Malerei, Skulptur, Kunst, Bildende Kunst, Zeichnung, Performance, Netzkunst, Illustration, Grafikdesign. 17 Kommentare stammen von Medienkünstler\*innen (das heisst 36% derjenigen, die in anderen künstlerischen Bereichen arbeiten) und 7 von Filmemacher\*innen (knapp 6% in Film).

<sup>7</sup> Transkulturelles, Kulturvermittlung, Ausstellungskonzeptionen, Fotografie, Hörspiel / Audiokunst, Veranstaltungen, Performance, Journalismus, TV-Produktion und Recherchen, Multimediabereich eines grossen Unternehmens, Sachbücher, Akademisches, Vermittlung, Kunst Gestalterisches, Konzeption, Soziales, Hochschullehre.

<sup>8</sup> Angegebene Funktionen im Filmbereich: Regisseur\*in, Produzent\*in, Drehbuchautor\*in, künstlerische und technische Mitarbeiter\*in (Kamera, Ton, Schnitt, Musik, etc.), filmtechnischer Betrieb, Verleiher\*in.

<sup>9</sup> Kombinationen: Nur 1 Regisseur\*in ist «nur» Regisseur\*in. 1 kombiniert noch eine Funktion. 7 kombinieren noch 2 Funktionen, 9 kombinieren noch 3 Funktionen, 3 kombinieren 4 Funktionen und nur 1 kombiniert 5 Funktionen.

Diese Personen betätigen sich daneben auch als: Regisseur\*innen (12), Drehbuchautor\*innen (6) und Produzent\*innen (6); (1 Verleih, 1 Filmbetrieb).

- **Drehbuchautor\*in.** 4 geben als Hauptfunktion Drehbuchautor\*in an. Aber 24 merken an, in einer Nebentätigkeit auch als Drehbuchautor\*in zu arbeiten.
- **Verleiher\*in.** Sehr wenige nennen als Hauptfunktion Verleiher\*in (2% insgesamt). Es gibt nur wenige, die Verleih als Kombination angeben.

**Funktion(en) in der Medienkunst<sup>10</sup>** (Anhang 3.5). Im Bereich Medienkunst arbeiten fast alle hauptsächlich als Autor\*in/Künstler\*in (96%). Niemand gibt eine andere Hauptfunktion an, ausser jenen wenigen (4%), die künstlerische und technische Mitarbeitende sind. Am häufigsten kombinieren Medienkunstschaffende ihre Haupttätigkeit als Autor\*in/Künstler\*in mit jener als Produzent\*in (48%). Häufig sind sie auch künstlerische(r) Mitarbeiter\*in (41%). Ein kleiner Prozentsatz versteht sich auch noch als Kurator\*in oder Veranstalter\*in.

### Gender

Von den Antwortenden identifizieren sich 38% als weiblich, 54% als männlich, 2 Personen wählten divers an und 9 Personen (6%) machen keine Angaben zu ihrem Gender (N=143)<sup>11</sup>. Sowohl im Film als auch in der Medienkunst verteilen sich Männer und Frauen völlig gleichmässig: Bei den Frauen und bei den Männern geben jeweils rund 70% an im Film, resp. 30% in der Medienkunst zu arbeiten.

### Dauer der Aktivität in der Branche (Anhang 3.6)

Ein kleiner Prozentsatz von 19% im Filmbereich (N=144) und 10% im Medienkunstbereich (N=47) unter denjenigen, die diese Frage beantwortet haben, haben seit 2016, also seit der Einführung der neuen Förderpolitik, ihre Arbeit aufgenommen<sup>12</sup>. Eine kleine Anzahl arbeitet bereits seit 6 bis 9 Jahren im Filmbereich, resp. in der Medienkunst. Fast die Hälfte aber noch länger: seit 10 bis 15 Jahren.

## **3.2. Spezielle Fragen an Filmproduzent\*innen und filmtechnische Betriebe**

Um die Film- und Medienkunstszene Basels besser zu beschreiben wurde das Volumen der Filmproduktion eruiert. 28 Produzent\*innen haben geantwortet<sup>13</sup>.

### Volumen der Filmproduktion

- **Langfilm** (Anhang 3.7). Die Produktion in Basel scheint sich auf Langfilme zu konzentrieren. Zwei Drittel der Produktionsfirmen (66%) produzieren ein bis mehrere Langfilme innerhalb von zwei Jahren. Davon produzieren 11% mehr als 2 Filme pro Jahr und 7% zwei Langfilme pro Jahr.

---

<sup>10</sup> Angegebene Funktionen im Medienkunstbereich: Autor\*in/Künstler\*in, Produzent\*in, künstlerische\*r und technische\*r Mitarbeiter\*in (Kamera, Ton, Schnitt, Musik, etc.), Kurator\*in, Veranstalter\*in.

<sup>11</sup> Auch wenn die Daten nicht aus ähnlichen Quellen stammen, ist es interessant, Folgendes festzustellen: Diese Verteilung entspricht sehr genau den Statistiken der vom BAK in Auftrag gegebenen Studie Gleichstellung im Schweizer Filmschaffen, Interface, 2021: «Bei filmrelevanten Berufsverbänden machen Frauen 37% der Mitglieder aus».

<sup>12</sup> D.h. 19 im Film und 4 im Medienkunstbereich.

<sup>13</sup> Um die Angaben zum Produktionsvolumen der Basler Szene nicht zu verzerren, haben wir nach den Namen der Firmen gefragt. Wenn mehrere Personen aus derselben Firma geantwortet hätten, würden die Ergebnisse nur einmal gezählt. Da zweimal die gleiche Firma genannt wurde, beziehen sich die folgenden Daten auf 26 Produktionsfirmen. Wichtig: Nur die drei Mitarbeitenden von Evalure haben die Antworten gesehen.

- **Kurzfilme** (Anhang 3.8). Nur ein Viertel der Produktionsfirmen produziert pro Jahr 1 bis 2 Kurzfilme (25%). Die anderen produzieren wenige Kurzfilme, nämlich nur alle fünf Jahre einen Kurzfilm (46%) oder überhaupt keine (29%). Nur zwei Produktionsfirmen spezialisieren sich auf Kurzfilme.

Auch wenn die Datenlage dünn ist, gibt es Hinweise darauf, dass Firmen, die schon länger existieren, eher mehr Langfilme pro Jahr produzieren. Bei Kurzfilmen scheint es irrelevant zu sein, wie lange eine Firma schon existiert.

### Filmgenre (Anhang 3.9)

- Mehr als die Hälfte der Produktionsfirmen sind auf Dokumentarfilme spezialisiert und fast alle geben an, auch an Dokumentarfilmen zu arbeiten (89%).
- Ein Viertel spezialisiert sich auf Spielfilme.
- Unabhängig davon, ob Dokumentar- oder Spielfilm, der Schwerpunkt liegt auf langen Filmen.
- Sehr wenige Produktionsfirmen sind hauptsächlich auf neue Formen wie VR/AR, Experimentalfilme oder Animationsfilme spezialisiert. Diese Filmgenres werden aber in den Mehrfachantworten häufiger genannt.
- Serien werden selten als Hauptgenre (4%), aber häufiger in den Mehrfachantworten (32%) genannt.
- Alle «älteren» Firmen haben Dokumentarfilme als Hauptgenre angegeben. «Neuere» Firmen (bis fünf Jahre alt) kreuzen tendenziell eher Kurzfilme als Hauptgenre an.

### Alter der Produktionsfirmen (Anhang 3.10)

Sieben Produktionsfirmen, welche den Fragebogen ausfüllten, sind seit 2016 entstanden, also seit der Einführung der neuen Filmförderung in Basel. Alle anderen Firmen sind älter.

### Sitz der Produktionsfirmen

Etwas mehr als die Hälfte der Firmen hat ihren Sitz in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft (54%)<sup>14</sup>. Etwas weniger als die Hälfte hat ihren Hauptsitz an einem anderen Standort (46%)<sup>15</sup>, nämlich in Zürich, Bern und Berlin. Von den sieben «jungen» Firmen (bis fünf Jahre alt) haben vier ihren Sitz in Basel.

## **3.3. Medienkunstschaffende und ihre Produktionsprozesse**

Mehrere Fragen sollten Aufschluss geben über die Produktionsweise von Medienkunst-Projekten.

### «Wie produzieren Sie Ihre Medienkunstprojekte?» (Anhang 3.11)

Wer produziert die Medienkunstprojekte: die Kunstschaffenden selbst? Werden sie in Zusammenarbeit mit einer kulturellen Institution oder einem Produzenten produziert? Es fällt auf, dass jene, die ausschliesslich in der Medienkunst arbeiten, ihre Projekte sehr oft selbst produzieren (84%, N=28), und nur selten mit kulturellen Institutionen (8%) oder einem Produzenten (8%). Es fällt aber auch auf,

<sup>14</sup> Basel-Stadt = 12 (Postleitzahl: 4051, 4053, 4056, 4057, 4058), Arlesheim = 1, Riehen = 1.

<sup>15</sup> Zürich = 9, Bern = 1, Berlin = 2.

dass nur die Hälfte jener, die auch noch oder hauptsächlich im Film arbeiten, ihre Projekte selbst produzieren, also viel weniger, als wenn jemand nur in der Medienkunst tätig ist. Hingegen produzieren sie öfter mit einer kulturellen Institution<sup>16</sup>. Sie ziehen ähnlich selten Produzent\*innen hinzu.

**«Wie viele Medienkunstprojekte realisieren (produzieren, veranstalten oder kuratieren) Sie durchschnittlich pro Jahr?» (Anhang 3.12.)**

Die Ergebnisse auf diese Frage zeigen die Anzahl von Projekten an, sagen aber nichts über den Umfang der einzelnen Projekte aus. Daher ist es schwierig, die Antworten zu interpretieren.

- Wer nur sehr wenige Projekte pro Jahr realisiert (0,5 und 1 Projekt), arbeitet fast immer auch noch im Filmbereich. Nur 4 Medienkuschaffende<sup>17</sup> realisieren ein einziges Projekt pro Jahr.
- Fast die Hälfte der Medienkuschaffenden produziert 2 Projekte pro Jahr.
- Die meisten produzieren zwischen 2 und 4 Projekte pro Jahr.
- Vier Medienkuschaffende produzieren 10 bis 13 Projekte pro Jahr, eine dieser Personen hat auch einen Fuss in der Filmbranche.
- Ein/e Medienkünstler\*in produziert 30 Projekte pro Jahr.

**«Mit welchen kulturellen Institutionen oder Organisationen kooperieren Sie für Ihre Projekte im Medienkunstbereich?» (Anhang 3.13)**

Wenn Medienkuschaffende die Möglichkeit haben zu kooperieren, tun sie dies mit folgenden Institutionen: Am häufigsten werden Ausstellungsräume genannt (72%), Festivals und Museen sind ebenfalls häufig Kooperationspartner (42%). Mit Galerien (32%), Theatern (22%) oder mit Musik (21%) wird etwas weniger oft kooperiert. Wer sowohl in der Medienkunst als auch im Filmbereich arbeitet, kooperiert auch eher mit Ausstellungen (26%) und mit Museen (16%), weitaus weniger mit Galerien (9%), Theatern (9%) und Festivals (7%), nie mit Musik.

**«Wie finanzieren Sie in der Regel jenen Budgetanteil, der nicht von Basler Fördergeldern gedeckt wird?» (Anhang 3.14)**

Der Teil des Budgets, der nicht durch Basler Fördergelder finanziert wird, wird am häufigsten von Stiftungen (72%) sowie von kulturellen Institutionen (62%) finanziert. Fast alle 28%, die etwas unter «Andere» nennen, geben «Selbstfinanzierung» an<sup>18</sup>. Ein Viertel findet auch noch Mäzene (26%). Crowd Funding scheint keine große Unterstützung zu sein (12%).

**Zu wieviel Prozent konnten Sie die Budgets Ihrer letzten zwei Produktionen ausfinanzieren?**

Eine doch grosse Gruppe von Personen (16%, N=10) gibt an, dass sie ihre zwei letzten Produktionen zu weniger als zu 10% ausfinanzieren konnten. 14% konnte sie zu 10 - 40% ausfinanzieren. Ein Viertel der Produktionen konnte also zu einem sehr geringen Grad ausfinanziert werden! Ein Viertel kann die Produktion zu 50% ausfinanzieren, ein weiteres Viertel zu 60 bis 80%. Am anderen Ende des Spektrums konnte ein Viertel der Antwortenden die zwei letzten Produktionen zwischen 80 und 100% ausfinanzieren (8% konnten ihre zwei letzten Produktionen zu 100% finanzieren. 16% zu 80 bis 90%).

---

<sup>16</sup> 44% hauptsächlich Medienkunst aber auch Film. 36% hauptsächlich im Film aber auch Medienkunst.

<sup>17</sup> Wir sprechen von Medienkuschaffenden, da wir nicht wissen, ob dies «Firmen» sind.

<sup>18</sup> «Eigenfinanzierung», «Eigenmittel», «Eigenleistung», «Gar nicht», «Ich bezahle alles selbst», «Selbst (Querfinanzierung mit Brotjobs)».

## 4. Wirkungsziele der 'Vision 2020' - Erhoffte und festgestellte Veränderungen

In diesem Kapitel geht es darum, eine der zentralen Fragen der Evaluation zu beantworten: Was hat die neue Förderpolitik bewirkt? Die Basler Förderpolitik für Film und Medienkunst gibt es in ihrer aktuellen Form seit gut 5 Jahren. Was hat sich seitdem verändert? Wurden die angestrebten Wirkungsziele, die im Dokument «Vision 2020»<sup>19</sup> formuliert sind, erreicht?

Als Oberziel wurde genannt: «Ein kontinuierliches, kulturell relevantes zeitgenössisches Film- und Medienkunstschaffen in der Region BS/BL mit nationaler und internationaler Ausstrahlung» zu fördern. Einige Präzisierungen begleiten diese Vision. Es ist die Rede von «BS/BL als attraktivem Produktionsstandort», von «Kontinuität in der Kreation und der Produktion», von einem «Schwerpunkt auf Dokumentarfilm», «Der Nachwuchs und seine Professionalisierung» werden erwähnt, sowie die «Weiterentwicklung des Film- und Medienkunstschaffens in der sich verändernden Medien- und Auswertungssituation». Erhofft war, dass mehr Film- und Medienkunstschaffende in der Region Basel bleiben, dass sie nicht abwandern oder sogar zurückkommen.

Diese Ziele sind auf einer recht abstrakten Ebene angesiedelt. Um die Erreichung einschätzen zu können, entwickelten wir gemeinsam mit der Begleitgruppe eine Liste mit Aussagen<sup>20</sup>, die die erwarteten und erhofften Auswirkungen der neuen Fördermassnahmen beschreiben. Diese Aussagen haben ermöglicht, die Veränderungen und Unterschiede zu analysieren und so zu verstehen, wie sich die in die Förderpolitik gesetzten Hoffnungen konkret in der Film- und Medienkunstszene manifestiert haben.

**Als Fazit.** Sowohl in den Interviews als auch im online-Fragebogen weisen die Antworten auf **einen Quantensprung zwischen vorher und jetzt hin**: In der Region BS/BL ist seit fünf Jahren eine sichtbare und positive Entwicklung im Gange.

### 4.1. Ziel: Attraktivität - Der Produktionsstandort Basel soll attraktiver werden

#### Fazit – Attraktivität des Produktionsstandorts Basel

**Die Region Basel hat als Produktionsstandort in den letzten fünf Jahren an Attraktivität gewonnen, das bestätigen alle.** Auf die Frage «Was macht die Region Basel attraktiver?» antworten die meisten spontan: das Geld, die Beiträge pro Gesuch wurden erhöht! Doch neben dem Geld ist es eine Kombination auch anderer Aspekte der Förderpolitik, die die Region attraktiver machten.

**Ergebnisse aus dem Filmbereich.** Der Produktionsstandort Basel ist heute **für alle Berufe der Filmbranche attraktiver** geworden. Und zwar aus folgenden Gründen: Mit Abstand am wichtigsten sind **die finanziellen Fördermöglichkeiten**, die höheren substanziellen Beiträge. Die Akteure der Filmbranche sind zu **interessanten Partner\*innen für (minoritäre) Koproduktionen innerhalb der Schweiz** geworden. Dabei entstehen **Vernetzungen**. Die **steigende Professionalisierung** der Branche wirkt attraktiv, wie auch die Möglichkeit, **entlang allen Phasen der Produktion eines Filmes zu arbeiten**. Der **Pool an künstlerischen und technischen Mitarbeitenden** ist zwar gewachsen, könnte

<sup>19</sup> «Produktionsförderung Audiovision und digitale Medien BS/BL», August 2015.

<sup>20</sup> 19 Aussagen für den Film und 14 für den Medienkunstbereich wurden im online-Fragebogen zur Beurteilung vorgelegt.

jedoch noch erweitert werden. Für die **Verleiher** wird die Attraktivität etwas niedriger eingeschätzt, wenn auch immer noch hoch, dabei muss betont werden, dass die Förderpolitik keinen Schwerpunkt auf den Verleih legt. **Informationen** über das regionale Angebot an beruflichen Kompetenzen im Filmbereich sollten gesammelt und zur Verfügung gestellt werden.

**Ergebnisse aus dem Medienkunstbereich.** Im Medienkunstbereich ist der Produktionsstandort Region Basel **für Autor\*innen/Künstler\*innen am attraktivsten**. Für die **künstlerischen und technischen Berufe, für Produzent\*innen und Kurator\*innen ist die Region ebenfalls relativ attraktiv**. Hingegen scheint die Region Basel **für Veranstalter\*innen der Medienkunst weniger attraktiv** zu sein. Die Hauptgründe für die Attraktivität sind – wie im Filmbereich – auch die zur Verfügung stehenden **finanziellen Mittel** und dass die Szene generell **lebendig** ist. Das Haus der Elektronischen Künste HEK stellt einen Grund für die Attraktivität dar. Es gibt zwar Off-Spaces, aber die **Möglichkeiten, die Arbeiten zu präsentieren, sollten verbessert** werden.

### 4.1.1. Attraktivität: Rückmeldungen aus dem Filmbereich

#### Attraktivität nach Berufen der Filmbranche

Im online-Fragebogen sollten die Befragten für jeden der aufgelisteten Berufe einen Attraktivitätswert zwischen 1 «Trifft überhaupt nicht zu» und 6 «Trifft vollkommen zu» angeben: Produzent\*in, Regisseur\*in, Drehbuchautor\*in, künstlerische und technische Mitarbeitende (Kamera, Ton, Schnitt, Musik, etc.), filmtechnische Betriebe und Verleihe. Die Analysen berücksichtigen einerseits die Einschätzungen auf der Skala, andererseits auch die Antwortenden, die die Kategorie «Weiss nicht» angekreuzt haben, da auch sie bei der Interpretation von Bedeutung sind. Die Bewertungen ergeben folgende Ergebnisse<sup>21</sup>.

- **Mehr als zwei Drittel bewerten die heutige Attraktivität des Standorts Region Basel als hoch bis sehr hoch für alle Berufe.** Für einen einzigen Beruf – den Verleih – scheint die Attraktivität weniger hoch. Die Werte 3 «Trifft eher nicht zu» und 4 «Trifft eher zu» sind oft hilfreich, um eine zusätzliche Tendenz zu markieren. Aber selbst da gibt es keine Unterschiede zwischen den Berufen. Die Werte befinden sich für alle im «eher positiven» Bereich 4. Wenn man also die Werte 4 bis 6 zusammenzählt, erhält man rund 80% eher positive bis sehr positive Antworten. Bei den Produzent\*innen liegt der Prozentsatz sogar bei 90%. Ausser beim Verleih wurde der Wert 3 «Trifft eher nicht zu» selten vergeben. Alle Berufe erhalten bezüglich Attraktivität kaum tiefe Werte (1-2). Wer sowohl im Film wie auch in der Medienkunst tätig ist, gibt die gleichen Einschätzungen ab, jedoch etwas weniger positiv prononciert. Ein Unterschied ist aber deutlich: Die Attraktivität des Standorts für die filmtechnischen Betriebe wird weniger hoch eingestuft als für die anderen Berufe.

Bei jedem Beruf antwortete eine bestimmte Anzahl von Personen, dass sie nicht wisse, ob eine Veränderung stattgefunden habe oder nicht<sup>22</sup>. Am wenigsten «Weiss nicht» erhalten Produzent\*innen, Regisseur\*innen, Drehbuchautor\*innen und künstlerische Mitarbeitende<sup>23</sup>. Dagegen antwortet fast die Hälfte (44%) «Weiss nicht» in Bezug auf die Situation der filmtechnischen Betriebe und 59% in Bezug auf die Verleihe. Die Erklärung findet sich in den offenen Kommentaren: offenbar sind die anderen Tätigkeiten nicht so bekannt.

<sup>21</sup> Siehe die Tabelle im Anhang 4.1.

<sup>22</sup> Siehe die Tabelle im Anhang 4.2.

<sup>23</sup> «Weiss nicht»: Produzent\*in 20%, Regisseur\*in 23%, Drehbuchautor\*in 28% und künstlerische Mitarbeitende 32%.

- **Verleih.** 59% können also nicht einschätzen, wie attraktiv die Region Basel für Verleiher\*innen ist. Es ist zu beachten, dass nur 2% der Befragten sich selbst als Verleiher\*innen bezeichnen. Unter jenen, die eine Schätzung abgeben, schätzen 33% die Attraktivität der Region hoch bis sehr hoch ein (Werte 5 und 6), 32% eher hoch (Wert 4) und 23% schätzen sie als nicht so hoch (Wert 3) ein. Diese letzte eher negative Einschätzung ist bei keinem anderen Beruf zu finden. Auch wenn die heutige Attraktivität des Produktionsstandorts Basel für die Verleiher etwas niedriger als für andere Berufe eingeschätzt wird, ist sie doch immer noch hoch. **Ein Punkt muss hervorgehoben werden: Die Förderpolitik legt keinen Schwerpunkt auf Verleih.** Es wird sich die Frage stellen, ob die künftige Förderpolitik ihn berücksichtigen sollte. In den offenen Fragen und den Interviews wurden aber keine diesbezüglichen Schwierigkeiten oder Bedürfnisse erwähnt.

### Gründe für die Attraktivität des Basler Standorts im Filmbereich

- 1) **Der mit Abstand wichtigste Grund für die Attraktivität ist die finanzielle Unterstützung, die erhöhten und substanziellen Beiträge<sup>24</sup>.** Die Aussage «Heute können substanzielle finanzielle Basler Beiträge in Produktionen fliessen» erhält die meiste Zustimmung im online-Fragebogen, mehr als 90% positive und sehr positive Einschätzungen<sup>25</sup>. Dieses Ergebnis ist umso wichtiger, als fast alle diese Frage beantworteten.

In den Interviews wurde geschildert: «Projekte, grosse wie kleine, können grundsätzlich besser ausgestattet werden». «Die Finanzierungsmöglichkeiten für ein einzelnes Projekt haben sich massiv verbessert, früher waren sie sehr limitiert. Bei grösseren Budgets fällt das besonders ins Gewicht. Aber auch bei kleinen, bei Künstlerfilmen kann heute mehr beantragt werden und das macht ebenfalls einen Unterschied». «Das stärkt enorm, wenn man mit dieser Unterstützung eine BAK-Eingabe macht, hat man am Schluss das Budget zusammen». «Als Folge können Produktionsfirmen mehr Filme in verschiedenen Finanzierungsphasen parallel bearbeiten». «Wer zahlt, kann auch professionellere Zusammenarbeit suchen. Heute haben sie die Möglichkeit, echte Profis für Kooperationen zu suchen». «In Basel können jetzt Filme produziert werden». Hervorgehoben wird auch «die Chance», dass dank der neuen Basler Mittel die Finanzierung eines Films «diverser» wird und so die «Abhängigkeit vom BAK und der Zürcher Förderung» reduziert wird.

- 2) **Sehr wichtig sind auch die (minoritären) Koproduktionen innerhalb der Schweiz.** 72% der Antwortenden betrachten die Aussage «Die Basler Akteure sind zu interessanten Partnern geworden» als eines der wichtigen Elemente der Attraktivität der Region<sup>26</sup>.

Die Antworten in den Interviews gehen in die gleiche Richtung und weisen auf positive Auswirkungen von Koproduktionen hin: «Damit man als Partner für andere (national oder international) attraktiv ist, braucht es immer auch Mittel». «Die Koproduktionen bringen den Standort Basel auf ein anderes Level. Nicht nur finanziell, auch inhaltlich, weil es dabei auch einen Austausch auf

---

<sup>24</sup> «Die Unterschiede sind riesig! Vorher war das, was ich jetzt mache, gar nicht möglich. Der Höchstbeitrag war 50'000 CHF, jetzt habe ich eine Zusage für einen Film über 520'000 CHF bekommen. Das ist aber auch die höchste Zusage, die je gesprochen wurde in Basel. Es ist immer noch keine Million, wie in ZH möglich, aber damit kann man schon einen Film machen». «Ja, Basel hat an Standortattraktivität gewonnen. Das ist eine rhetorische Frage, klar. Ja, der Maximalbeitrag war früher 50'000, heute ist er 10x mehr, das ist substanziell für ein Filmprojekt». «Finanzierungsmöglichkeiten in der Region für ein einzelnes Projekt haben sich massiv verbessert». «Ich kann für ein Projekt aus Basel heute einen grösseren Finanzierungsanteil aufbringen».

<sup>25</sup> Durchschnitt 5,2/6.

<sup>26</sup> «Ein Projekt von uns konnte nur dank der innerschweizerischen Koproduktion überhaupt realisiert werden, grossartig!!» schreibt jemand als Kommentar.

inhaltlicher Ebene geben kann. Z.B. können Techniker\*innen mit internationalen Grössen arbeiten und lernen dadurch enorm viel». «Auch filmgestaltende Berufe können sich besser vernetzen, weil sie ausserhalb der Region arbeiten können. Sie können bei grossen Projekten mitwirken. Das ist für die Region insgesamt wichtig».

- 3) **Dass «die Szene ist jetzt lebendiger und aktiver» ist, spielt ebenfalls eine Rolle für die Attraktivität, wenn auch etwas weniger stark.** Es wird von der Hälfte der Antwortenden als sehr wichtig betrachtet. 28% der hauptsächlich Filmschaffenden finden es aber eher wichtig, gegenüber 37%, die in beiden Bereichen (Film und Medienkunst) tätig sind.

Aussagen zu diesem Thema in den Interviews ergänzen die reinen Zahlen: «Eine lebendige Szene ist an sich attraktiv». «Mit vielen Personen vor Ort entsteht viel Austausch, man ist nicht mehr so vereinzelt, es gibt eine Szene, die es früher nicht gab. Diese hat sich belebt, sich künstlerisch angeregt».

- 4) **Internationale (minoritäre) Koproduktionen sind sehr wichtig für 61% der Personen,** die diese Frage beantwortet haben (Werte 5 und 6). Jedoch beantworteten nur zwei Drittel diese Frage, von jenen, die im Film und in der Medienkunst arbeiten.

Dieser Aspekt wurde in den Interviews immer positiv bewertet. Wir trafen aber vor allem Personen, die sich eher international orientieren: Gerade internationale Koproduktionen sind für den Know-how Transfer, die Vernetzung und v.a. die Auswertungsmöglichkeiten sehr wichtig. Zudem sind heute grosse Filme ohnehin «kaum mehr allein aus Schweizer Mitteln» zu finanzieren.

- 5) **Die Aussage «Es gibt heute mehr technische und filmgestalterische Fachleute in Basel, auf die man zurückgreifen kann» wird etwas weniger gut bewertet.** Nur 33% finden, dass dieser Grund eine sehr wichtige Rolle spielt (Werte 5 bis 6) bei der Attraktivität des Standorts Basel. Immerhin finden noch 24% diesen Grund «Eher wichtig». Zusammengezählt bedeutet dies, dass die Hälfte der Antwortenden meint, es gebe jetzt mehr technische und filmgestalterische Fachleute in der Region Basel. Die andere Hälfte meint aber, dass dies heute nicht der Fall ist. In einem Kommentar erklärt jemand: «Bei gewissen filmtechnischen Betrieben fehlt ein adäquates Angebot, um den Regionaleffekt tatsächlich umsetzen zu können».

In den Interviews wird die Professionalisierung hervorgehoben. «Eine Auswirkung des Regionaleffekts ist die Professionalisierung, unter anderem bei den technischen (Film)-Berufen». «Heute findet man hier gute Leute, ein Potenzial an kompetentem technischem Personal». «Eine Branche entwickelt sich». «Es gab auch früher schon solche, aber die zogen häufig irgendwann nach Zürich». Diese unterschiedlichen Antworten deuten darauf hin, dass die Situation nicht von allen gleich wahrgenommen wird und dass dies ein Punkt ist, der bei zukünftigen Entscheidungen berücksichtigt werden muss.

- 6) **In den Interviews wird noch auf die mögliche Vernetzung aufmerksam gemacht und auf den Bedarf an intensiverem Austausch.** Filmgestaltende Berufe können sich besser vernetzen, weil sie auch ausserhalb der Region arbeiten können. Sie können bei grossen Projekten mitwirken. Das ist für die Region insgesamt nützlich. Um die Region noch attraktiver zu machen, sollte der Austausch angeregt werden. Informationen über das regionale Angebot an beruflichen Kompetenzen im Filmbereich sollten gesammelt und zur Verfügung gestellt werden.



#### 4.1.2. Attraktivität: Rückmeldungen aus dem Medienkunstbereich

##### Attraktivität gemäss den Medienkuschaffenden

Wie attraktiv ist der Standort Basel heute für Medienkuschaffende? Bei der Medienkunst wurden folgende Berufe zur Beurteilung vorgelegt: Autor\*in/Künstler\*in, Produzent\*in, künstlerische und technische Mitarbeitende (Kamera, Ton, Schnitt, Musik, etc.), Veranstalter\*in und Kurator\*in. Der Produktionsstandort Region Basel ist auch für Medienkuschaffende attraktiver geworden, jedoch nicht für alle untersuchten Berufe gleichermassen und immer etwas weniger attraktiv als im Filmbereich.

- **Am attraktivsten ist der Produktionsstandort Region Basel für Autor\*in/Künstler\*innen**, 57% geben sehr positive Werte von 5 bis 6<sup>27</sup>. Wenn man auch den Wert 4 mitzählt, beträgt der Prozentsatz 76%. Wie wir in Kapitel 4.1.1 gesehen haben, sind fast alle Befragten selbst Künstler\*innen und Autor\*innen. Sie schätzen also die Realität für sich selbst in Basel als attraktiv ein. Der Anteil von «Weiss nicht» ist dem entsprechend klein.
- In Bezug auf die **künstlerischen und technischen Berufe** (Kamera, Ton, Schnitt, Musik etc.) sind die Einschätzungen etwas gemischt, auch wenn sie in Richtung von «Trifft eher zu» gehen<sup>28</sup>. Die Zahl der negativen Einschätzungen ist jedoch recht hoch: 35% geben die Werte 2 «Trifft nicht zu» (21%) bis «Trifft überhaupt nicht zu» 14%.
- Die Bewertungen zu **Produzent\*in**<sup>29</sup> und **Kurator\*in**<sup>30</sup> sind auch im positiven Bereich der Werte 4 und 5, jedoch etwas zurückhaltender. Der Anteil der «Weiss nicht»-Antworten liegt bei 67%, daher können nur wenige Personen eine Meinung zu diesem Thema abgeben.
- Hingegen scheint die Region Basel für **Veranstalter\*innen**<sup>31</sup> in der Medienkunst wenig attraktiv zu sein. 56% geben den Wert 1 und 2. Dies ist die höchste Anzahl an Werten, die auf eine niedrige Attraktivität hinweisen. Wir wissen nicht, ob diese Einschätzungen darauf hindeuten, dass nur wenige Veranstalter\*innen in der Region arbeiten, aber dies könnte einer der Gründe für die unten erwähnte Schwierigkeit für Medienkuschaffende sein, ihre Arbeiten zu präsentieren.

##### Gründe für die Attraktivität des Standorts Basel im Medienkunstbereich

Im **online-Fragebogen** wurden drei Aussagen zur Attraktivität vorgelegt. Alle werden überwiegend positiv bewertet, aber auch hier auf einem etwas niedrigeren Niveau als beim Film.

- 1) Die Attraktivität entsteht in erster Linie durch **die substanziellen finanziellen Beiträge**, die finanzielle Unterstützung wird hoch bewertet, allerdings mit etwas mehr Zurückhaltung als im Filmbereich.
- 2) Dass **die Szene lebendiger und aktiver** ist, finden alle attraktiv, vor allem jene, die im Film- und Medienkunstbereich arbeiten.
- 3) Einige Kommentare sowohl im online-Fragebogen als auch in den Interviews deuten auf **das Haus der Elektronischen Künste (HEK)** als ein Grund für die Attraktivität Basels hin.

---

<sup>27</sup> Autor\*innen/Künstler\*innen: Werte 4 = 19%, Werte 5 = 38%, Werte 6 = 19%. Durchschnittswert 4,33/6. N=21.

<sup>28</sup> Künstlerische und technische Mitarbeiter\*innen: Werte 1-2 = 35%, Wert 3 = 7%, Wert 4 = 22%, Wert 5 = 29%, Wert 6 = 7%. Durchschnittswert 3,5/6. N=14.

<sup>29</sup> Kurator\*innen: Wert 4 = 22%, Wert 5 = 34%, Wert 6 = 11%. Durchschnittswert 3,89/6. N=9.

<sup>30</sup> Produzent\*innen: Wert 4 = 11%, Wert 5 = 22%, Wert 6 = 22%. Durchschnittswert 4/6. N=9.

<sup>31</sup> Veranstalter\*innen: Wert 1 = 22%, Wert 2 = 34%. Durchschnittswert 3,11/6. N=9.

- 4) Die Aussage «**Auf mehr technische und filmgestalterische Fachleute zurückgreifen können**» wird nur teilweise als ein Attraktivitätsgrund genannt.
- 5) Ein wesentlicher Punkt für die Attraktivität sind **die Auswertungsmöglichkeiten**, die Möglichkeit, **die eigene Arbeit zu präsentieren, das heisst die Sichtbarkeit der Arbeit zu fördern**. Sind sie in der Region Basel ausreichend? Es scheint eher zu wenige Auswertungsmöglichkeiten zu geben.
  - **Zu wenige Möglichkeiten und zu wenig Unterstützung.** Die Kommentare in den Interviews und im Fragebogen weisen sowohl auf einen Mangel als auch auf Möglichkeiten hin: Auswertungs- und Ausstellungsmöglichkeiten sind wenige vorhanden, hierfür gibt es auch wenig Unterstützung. Daher auch die Zurückhaltung bei den positiven Einschätzungen der Attraktivität für Produktionsberufe und vor allem Veranstalterberufe. Die Tatsache, dass es wenige Produzent\*innen und Veranstalter\*innen gibt, wird in zwei Kommentaren und einem Interview als eine der Erklärungen für die weniger positiven Antworten zur Attraktivität für Medienkunstschaffende genannt. Um diese zu steigern, muss sich der Medienkunstsektor mit den Produzent\*innen und Veranstalter\*innen vermehrt professionalisieren. Sichtbarkeit geht mit der Möglichkeit einher, die eigene Arbeit zu präsentieren. Zwei Personen bedauern, dass «wenig Nischen für anspruchsvollere Produktionen existieren».
  - **Ausstellungsmöglichkeiten in der Region in Off-Spaces, Off-Locations, Projekträumen, im digitalen Raum.** «Da passiert sogar viel und das ist gut für Medienkünstler\*innen» berichten einige Stimmen in den Interviews. «Das ist gut für Einsteiger\*innen und Absolvent\*innen, die noch keine Ausstellung im Museum erhalten. Off-Spaces sind wichtig, um eine Szene zu dynamisieren», «Junge Künstler\*innen machen selber Orte auf, dort passiert sehr viel!». Zunehmend wird auch der digitale Raum für die Auswertung genutzt.

#### **Kritische Voten – Erklärungen für die nicht ganz so positiven Bewertungen**

- **Wenig Inklusion in notwendigen informellen Netzwerken.** «Wer kennt Kurator\*innen, Festivalleiter\*innen, wer hat Zugang zu Technik, wer kann sich ein Atelier leisten und sich dort austauschen und Legitimität schaffen?»
- **Verbindung zwischen Film- und Kunstschaffenden wenig vorhanden.** In einigen Interviews wird erklärt: Was fehlt, ist eine stärkere Verbindung zwischen Medienkunst- und Filmschaffenden. Zu wenig Wissenstransfer ist spürbar. «Jene, die eine Kunstausbildung gemacht haben, muss man auch auf die Fördermöglichkeiten im Bereich Film aufmerksam machen. Sie haben ein anderes Selbstverständnis und sehen sich nicht als Filmer».
- **Medienkunst bleibt im Schatten - Medienkunstschaffende fühlen sich weniger unterstützt als der Film.** «Als allgemeines Gefühl kann ich sagen, dass die Medienkunst im Schatten bleibt. Ihre Präsentation vor Fördergremien ist unzureichend und wird missverstanden, sie nimmt einen Platz in der Nische ein. Die Medienkunst muss definitiv einen prominenteren Platz erhalten». «Für Neulinge, Underground Künstler\*innen, nicht Etablierte ist es schwer, Fördergelder zu bekommen. Wer einen Namen hat, hat es einfacher». «Medienkunst ist im Wandel, Kriterien und Mittel ändern sich. Es ist schwierig, räumliche Videoinstallationen mit elektronischen Projekten zu vergleichen».

#### **4.2. Ziel: Abwanderung stoppen – Rückkehr fördern**

##### **Fazit – Abwanderung stoppen und Rückkehr fördern**

Ein Ziel der Förderung ist: **ein Wachstum der Szene zu bewirken, die Abwanderung zu verhindern, Etablierte zurückzuholen.** Alle Antwortenden sind der Meinung, dass Basel auf dem richtigen Weg

ist, dass grosse Fortschritte gemacht wurden, dass **Basel also auf dem besten Weg ist, diese Ziele zu erreichen.**

Inwieweit die Akteure der Film- und der Medienkunstszene die Region Basel dank der Förderung nicht verlassen oder sogar dorthin zurückkehren, ist quantitativ schwer zu messen. Einige Ergebnisse liefern aber Anhaltspunkte, die darauf schliessen lassen, dass man diesem Ziel näher gekommen ist.

Drei Personen betonen in den Interviews, dass **trotz all der realen positiven Veränderungen mehr Zeit für eine Bilanz benötigt wird.**

**Firmengründungen und die neue Förderung.** Gefragt, ob ihre Firmengründung in Basel in direktem Zusammenhang mit den hiesigen Förderbedingungen steht, antworten 6 von 23 Produktionsfirmen mit «Ja». Gemäss den Antworten sind 7 Produktionsfirmen entstanden, seit es die neue Filmförderung in Basel gibt. 3 davon geben an, ihre Firma in Basel im Zusammenhang mit der neuen Filmförderung gegründet zu haben. Aufgrund einiger Kommentare wird klar, dass einige «ältere» Firmen neu eine zweite Firma<sup>32</sup> in Basel gegründet haben.

**In Basel geblieben – nach Basel zurückgekommen – aus einer anderen Region nach Basel gekommen.** Die absoluten Zahlen dieses Kapitels erscheinen vielleicht nicht so hoch. Trotzdem! 20 Medienkunst- und 26 Filmschaffende geben an, dass sie von den neuen finanziellen Möglichkeiten überzeugt wurden und deshalb in der Region Basel leben: geblieben sind, zurückkamen oder sogar hingezogen sind. Ob man nun in der Filmbranche, in der Medienkunst oder mit einem Fuss in beiden Bereichen arbeitet, die Antwort ist konstant: in der Region Basel zu bleiben, in die Region zurückzukehren oder aus einer anderen Region herzuziehen, das Hauptmotiv dafür sind immer «private Gründe». Aber zwei Gründe spielen auch eine wesentliche Rolle: Die finanziellen Fördermöglichkeiten (häufiger von Medienkunstschaffenden hervorgehoben<sup>33</sup>) und die allgemeine Attraktivität des Produktionsstandorts (häufiger von den Filmschaffenden hervorgehoben).

**Beobachtungen der Interviewpartner\*innen.** Verschiedene Antworten zeigen, wie das Wachstum des Standorts Basel wahrgenommen wird: Es gibt heute mehr Firmengründungen, ganz allgemein, aber auch in Basel sind neue Produktionsfirmen entstanden, mehr Personen arbeiten in der Branche, das wird sichtbar an der Anzahl der Gesuche und Gesuchsteller\*innen (beim Swisslos-Fonds und Fachausschuss), das Produktionsvolumen ist grösser, es gibt heute mehr Filme, die in Basel produziert werden, schliesslich hat auch «Balimage» mehr Mitglieder. Ein Interviewter hält aus gesamtschweizerischer Perspektive einschränkend fest, dass es aber nach wie vor nur wenige Basler Produktionsfirmen gibt, die grosse Spielfilme produzieren, und dass Basel in den «Finanzierungsplänen» grosser Spielfilmproduktionen nicht oft figuriert, während dies im Dokumentarfilmbereich häufiger der Fall sei.

---

<sup>32</sup> Kommentare von Produktionsfirmen: «Die Firma bestand zuerst 20 Jahre in Zürich, dann ab 2019 auch in Basel». «Als Exil-Baslerin hat dies allerdings geholfen, zurückzukehren und nun auch von Basel aus zu produzieren». «Die Erhöhung des Fördervolumens und des Maximalbetrags hat unmittelbar die Voraussetzung dafür geschaffen, dass ich meine Firma in Basel gegründet habe». «Die Firmengründung steht nicht in Zusammenhang damit, aber die Aufnahme der operativen Tätigkeit».

<sup>33</sup> Medienkunstschaffende: 9 geben an, auch aus diesem Grund in der Region Basel zu bleiben (43%, N=21), 6 kamen aus diesem Grund wieder zurück (43%, N=14) und 5 kamen aus anderen Regionen (29%, N=17). Die finanziellen Möglichkeiten geben die Filmschaffenden etwas weniger oft als Grund an: 13 gaben an, auch aus diesem Grund in der Region zu bleiben (22%, N=59), 8 sind wieder zurückgekommen (22%, N=37) und 5 sind aus anderen Regionen nach Basel gezogen (15%, N=33).

Einige befragte Personen nennen Beispiele von Firmen oder Filmemacher\*innen, die zurückgekommen sind. «Jüngere Filmemacher\*innen entscheiden sich für eine professionelle Richtung und ziehen nach der Ausbildung nicht weg, sondern bleiben hier, weil sie Chancen haben». «Die Hochschule zieht jetzt Studierende von überall an, nicht mehr nur aus Basel, sie bleiben nach der Ausbildung, weil es diese Förderung gibt, die sie beanspruchen können, wenn sie in Basel Wohnsitz haben. Das trägt zu einer lebendigen Szene bei». «Am Anfang einer Karriere arbeiten die Leute oft mit Kollegen von der Schule, dann mit Leuten, die ihnen empfohlen wurden und so formieren sich nach und nach Teams, die weiter zusammenarbeiten».

Drei Personen betonen: «Man muss noch ca. fünf Jahre Zeit geben, um wirklich Bilanz zu ziehen darüber, ob es jetzt dank der Förderung mehr Basler Filmschaffende gibt. Der Kanton Bern benötigte zehn Jahre dafür». «Es dauert 5 bis 8 Jahre von der Idee eines Films bis zur Realisation, das ist mit zu bedenken, es ist zu früh für eine Bilanz».

#### 4.3. Ziel: Stärkung und Entwicklung des Film- und des Medienkunstbereichs

##### Fazit – Stärkung und Entwicklung

19 Aussagen im Filmbereich und 14 im Medienkunstbereich wurden im online-Fragebogen zur Einschätzung vorgelegt. **Alle beschreiben eine erhoffte Veränderung, die durch die Einführung der neuen Förderpolitik eintreten sollte.** Sie bezogen sich auf folgenden Themen: **Dynamisierung, Qualität, Visibilität, Kontinuität (Produktionsphase, Arbeitsmöglichkeiten), Impact auf weitere Finanzierungsmöglichkeiten und Nachwuchs.**

##### Filmbereich

Die getroffenen Massnahmen der Förderpolitik haben **die Filmszene auf den erhofften Weg gebracht.** Sie erzielen eine **sehr positive Auswirkung auf die Dynamisierung und die Qualität** der Basler Filmproduktion. **Produktionen sind zahlreicher** als früher. **Kleinere Projekte wie auch grosse Produktionen haben bessere Chancen auf Realisierung.** Die **Diversität** des Baslers Filmschaffens ist breiter geworden. Die Sichtbarkeit der Filmproduktion hat in der Schweiz zugenommen. Auf internationaler Ebene hat sie zwar zugenommen, sie könnte sich aber noch steigern.

Neun Aussagen wurden zur Einschätzung der Kontinuität, Produktivität und Arbeitsmöglichkeiten vorgelegt. **Alle Ergebnisse deuten darauf hin, dass die angestrebten Wirkungen weitgehend erreicht wurden, auch wenn es immer noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt.** Produktionsfirmen arbeiten kontinuierlicher, sie erarbeiten mehr Filme in verschiedenen Finanzierungsphasen parallel und sind stabiler geworden. Sogar die Phase der Projektentwicklung wurde einfacher, mehr professionelle Leute werden beigezogen. Die künstlerischen Berufe im Bereich Film sind bessergestellt. Der Nachwuchs hat mehr Chancen als früher, sich in Basel zu etablieren

In der Region gibt es mehr qualifizierte technische und filmgestalterische Leute als früher, Drehbuchautor\*innen können kontinuierlicher arbeiten. Doch sind ihre Einschätzungen etwas zurückhaltender als bei den anderen Aussagen.

##### Medienkunstbereich

Bei der Betrachtung der Ergebnisse im Bereich der Medienkunst fällt auf, dass die erhofften Wirkungen zwar auch aufgetreten sind, **generell ist die Szene eher zufrieden, jedoch immer etwas**

**weniger ausgeprägt als im Filmbereich.** Kleine Projekte haben heute viel bessere Chancen auf Realisierung, was in der Medienkunst wichtig ist. Tendenziell hat sich die Qualität der Projekte erhöht, jedoch waren vielleicht die Projekte vorher schon qualitativ hoch. Die Anzahl der Grossproduktionen könnte noch steigen. Die Visibilität des Basler Medienkutschaffens ist sowohl in der Schweiz als auch auf internationaler Ebene höher als in der Vergangenheit. Sie könnte aber weiter erhöht werden. Mehr professionelle Fachleute werden für eine Produktion beigezogen. Es gibt mehr Arbeit in der Region und die Produktionsfirmen können kontinuierlicher arbeiten als vorher. Die Kontinuität in der Arbeit scheint etwas weniger hoch zu sein für die Medienkutschaffenden als für die Produktionsfirmen. Nachwuchskräfte haben Chancen, sich zu etablieren.

Viele Kommentare aus der Medienkunst-Szene zu den Wirkungen der Förderung liefern Erklärungsansätze dafür, warum die gewünschten Wirkungen in der Medienkunst etwas weniger sichtbar sind. Der Medienkunstbereich ist **als Ganzes weniger homogen und fassbar als der Filmbereich.** Er ist auch weniger messbar. Das **Medienkutschaffen in Basel war schon vorher schweizerisch und international sichtbar** - der Standort für die Medienkutschaffenden war bereits vorher attraktiv. Dies könnte eine Erklärung sein, warum der Sprung zwischen 2016 (Einführung neue Förderpolitik) und heute in der Medienkunst weniger wahrgenommen wird als im Filmbereich.

#### 4.3.1. Rückmeldungen aus dem Filmbereich

Für jede der **19 Aussagen im Filmbereich zur erhofften Veränderung** wurden die Befragten gebeten, ihre Meinung auf einer Skala von 1 («Trifft überhaupt nicht zu») bis 6 («Trifft vollkommen zu») abzugeben<sup>34</sup>. Die Aussagen sind im folgenden Kapitel nach Wirkungsbereichen gruppiert. Die detailliert ausgewerteten Antworten zeigen, in welchem Bereich man mit der aktuellen Praxis weiterfahren kann, wo etwas verbessert werden sollte oder man überlegen muss, Instrumente künftig anzupassen.

##### Ziel: Dynamisierung, Qualität

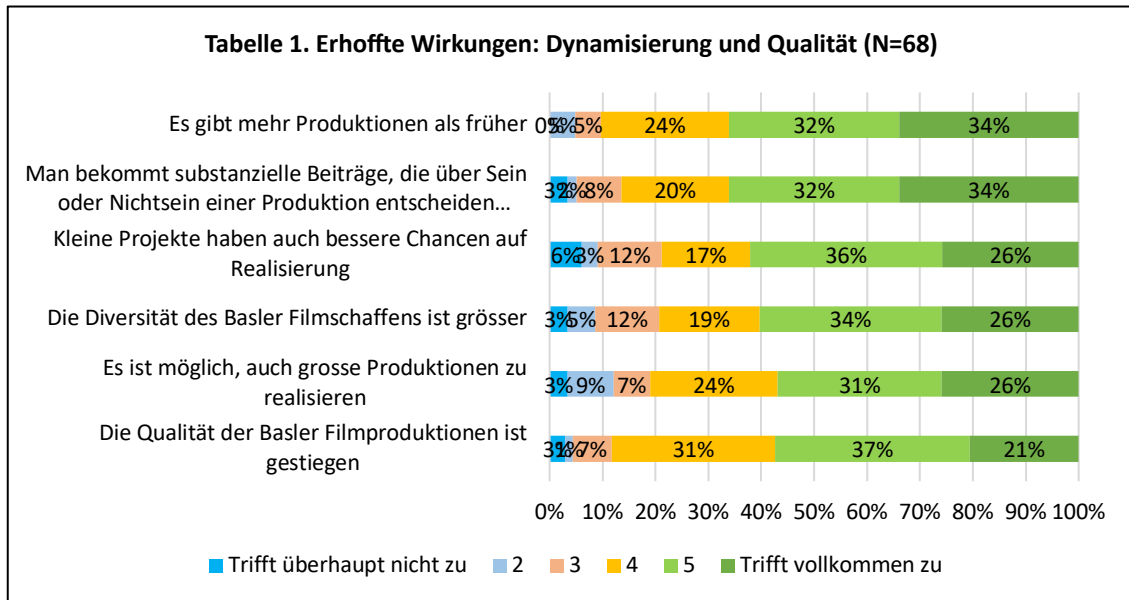
Wenn man sich die nachfolgende Tabelle 1. ansieht, kann man nur empfehlen: **Weitermachen.** Die Antwortenden sind der Meinung, dass die Massnahmen der Förderpolitik eine **sehr positive Auswirkung auf die Dynamisierung und die Qualität der Basler Filmproduktion** erzielen. Sie schätzen die Situation ganz klar so ein, dass es in der Region Basel mehr Produktionen gibt als früher<sup>35</sup>. Dass die Beiträge heute substantiell sind, macht es möglich, dass die Produktionen überhaupt entstehen können. Kleinere Projekte wie auch grosse Produktionen haben bessere Chancen auf Realisierung. Die Diversität des Basler Filmschaffens ist breiter geworden und die Antwortenden sind der Meinung, dass die Qualität gestiegen ist. 2/3 der Antworten schätzen diese Aussagen mit den Werten 5 «Trifft zu» und 6 «Trifft vollkommen zu» ein.

Aber gleichzeitig sollte angestrebt werden, die Situation weiter zu verbessern, bis jene, die die Einschätzung 4 («Trifft eher zu») machen, die Auswirkungen der Förderpolitik ebenfalls noch höher bewerten. Negative Werte werden so gut wie gar nicht genannt.

<sup>34</sup> Etwa 100 Personen haben die Aussagen eingeschätzt, ungefähr ein Drittel haben je nach Thema mit «Weiss nicht» geantwortet, so dass etwa 68 Personen ihre Meinung äusserten.

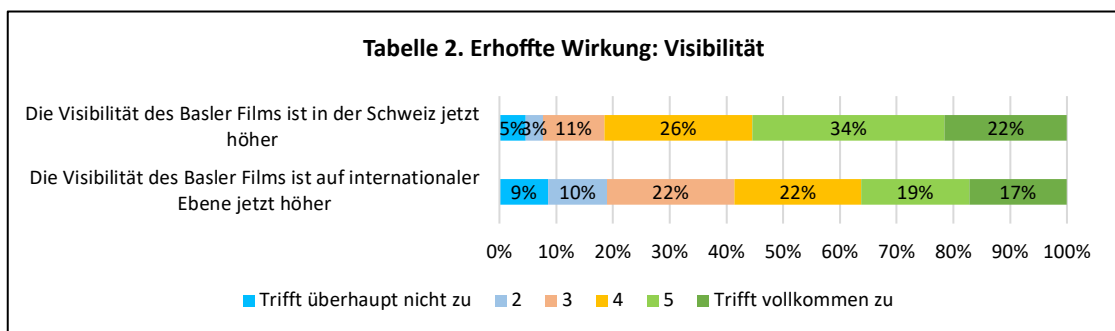
<sup>35</sup> Durchschnittswert für die Aussagen: Mehr Produktionen 4.92/6, Produktionen können überhaupt entstehen 4.68/6, Qualität 4.66/6, Diversität 4.62/6, Realisierung von kleineren Projekten 4.64/6, von grossen Produktionen 4.42/6.

Da die Anzahl der eher skeptischen Einschätzungen nicht sehr hoch ist, gibt es auch nur selten Erklärungen. Die wenigen Kommentare beschreiben die allgemeine Lage der Kunstschaffenden und stehen nicht in direktem Zusammenhang mit den hier zu bewertenden Aussagen: «Das Fördermodell ist sehr gut, aber die Schwierigkeiten, überhaupt kulturell tätig zu sein, werden immer grösser, deshalb fällt mir eine positive Antwort schwer!», «Aufgrund der gestiegenen Zahl der aktiv Schaffenden in der Branche bleibt die prozentuale Verteilung durchschnittlich. Allerdings ist es demokratischer als zuvor, als nur wenige Produktionen hohe Subventionen erhielten».



**Ziel: Visibilität**

Die Visibilität des Basler Films ist in der Schweiz jetzt höher als in der Vergangenheit. Auf internationaler Ebene schätzen die Antwortenden, dass die Visibilität zwar zugenommen hat, jedoch sind hier die eher tiefen und sehr tiefen Werte häufiger<sup>36</sup>. Die internationale Sichtbarkeit ist sicherlich ein Punkt, der für die Zukunft diskutiert werden sollte. Dieses Ergebnis geht in die gleiche Richtung wie die Einschätzungen der Basler Film- und Medienkunstpreise, die in Kapitel 5.7 besprochen werden.

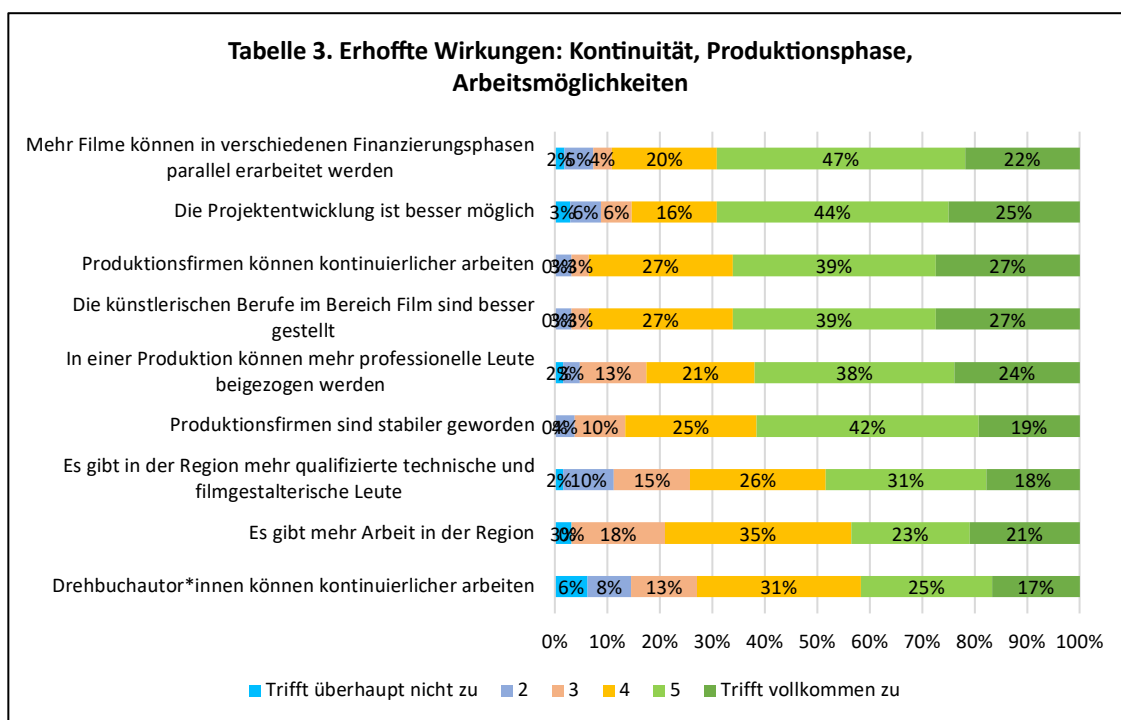


<sup>36</sup> Die Aussage zur Visibilität hat die schlechteste durchschnittliche Zustimmung aller Aussagen: 3.9/6.

**Ziel: Kontinuität, Produktionsphase, Arbeitsmöglichkeiten**

Neun Aussagen wurden zur Einschätzung vorgelegt. Alle Ergebnisse deuten darauf hin, dass die angestrebten Wirkungen weitgehend erreicht wurden, auch wenn es immer noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt.

Zwischen 60 und 70% der Antwortenden bewerteten die Aussagen über Kontinuität und Produktionsphasen mit den Werten 5 «Trifft zu» oder 6 «Trifft vollkommen zu». Produktionsfirmen können kontinuierlicher arbeiten als früher<sup>37</sup>. Sie können mehr Filme in verschiedenen Finanzierungsphasen parallel erarbeiten und sind stabiler geworden. Sogar die Phase der Projektentwicklung wurde einfacher. In der Produktion können mehr professionelle Leute beigezogen werden. Die künstlerischen Berufe im Bereich Film sind jetzt bessergestellt. Dass etwa ¼ der Antwortenden den Wert 4 «Trifft eher zu» ausgewählt hat, zeigt, dass es noch Verbesserungsbedarf gibt, wiewohl das Gesamtergebnis sehr positiv bleibt.



In der Region gibt es mehr qualifiziertes technisches und filmgestalterisches Personal als früher<sup>38</sup>. Drehbuchautor\*innen können kontinuierlicher arbeiten. Doch wenn man genau hinschaut, sind die Einschätzungen nicht ganz so positiv: die Einschätzung «Trifft (eher) nicht zu» wird etwa von 27% der Antwortenden gegeben<sup>39</sup>. Auch wenn die Einschätzungen zur Aussage «Es gibt mehr Arbeit in der Region» etwas zurückhaltender sind, ist die durchschnittliche Zustimmung ähnlich hoch wie bei den anderen Aussagen, da die Werte 1 bis 2 selten gewählt wurden.

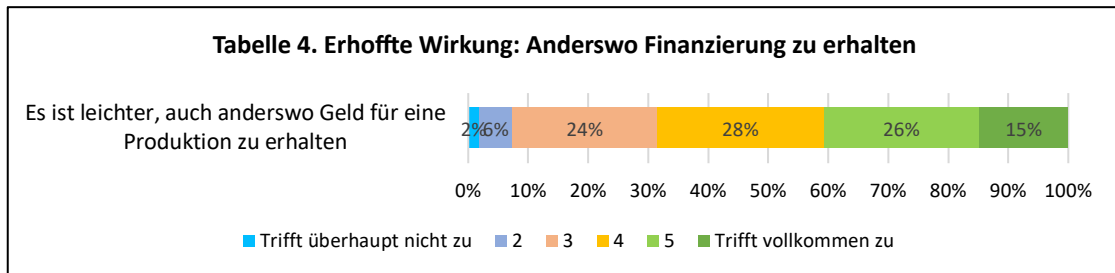
<sup>37</sup> Durchschnittswert für die Aussagen: Kontinuität 4.92/6, Finanzierungsphasen 4.74/6, Stabilität 4.71/6, Produktionsentwicklung 4.68/6, Einbezug von professionellen Leuten 4.78/6, die künstlerischen Berufe sind bessergestellt 4.45/6.

<sup>38</sup> Durchschnittswert für die Aussagen: qualifizierte technische und filmgestalterische Leute 4.35/6, Drehbuchautor\*innen 4.17/6, mehr Arbeit in der Region 4.47/6.

<sup>39</sup> Der Durchschnitt der Zustimmung von 4.17/6 ist einer der tiefsten.

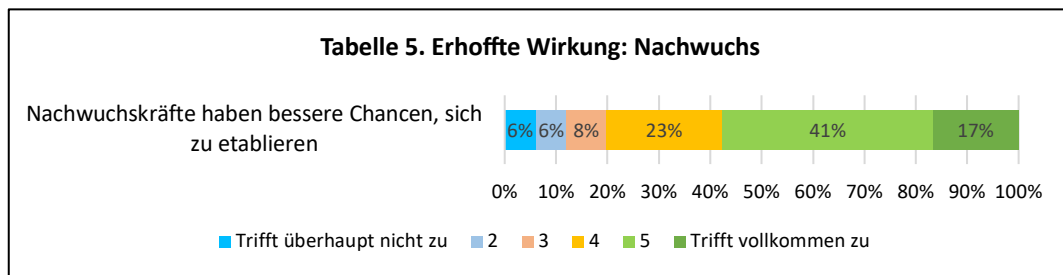
### Ziel: Impact auf weitere Finanzierungsmöglichkeiten

Ein Effekt der Förderpolitik sollte sein, dass eine Förderung durch Basel es einfacher macht, dass andere Förderer ebenfalls finanzielle Unterstützung gewähren. Auch wenn 41% der Meinung sind, dass es heute sicher einfacher ist und 28%, dass es «Eher einfacher ist», anderswo Geld zu finden<sup>40</sup> zögert doch ein Drittel, eine «Trifft zu»-Bewertung abzugeben. Es ist zu überlegen, was dieses Ergebnis bedeutet.



### Ziel: Nachwuchs

Nachwuchskräfte haben heute bessere Chancen, sich zu etablieren: dies wird von einer Mehrheit bejaht.



### 4.3.2. Einschätzungen aus dem Medienkunstbereich

14 Aussagen zum Medienkunstbereich wurden im online-Fragebogen zur Einschätzung vorgelegt<sup>41</sup>. Was bei der Betrachtung der Ergebnisse auffällt ist, dass die Antwortenden viel seltener die Bewertung 6 «Trifft vollkommen zu» abgeben als jene im Filmbereich. Die erhofften Wirkungen haben zwar auch die Medienkunstschaffenden festgestellt, jedoch etwas weniger ausgeprägt. Diese Feststellung wiederholt sich im Laufe dieses Kapitels.

In den Interviews und auch in den Kommentaren haben wir nach Erklärungen für diese unterschiedliche Wahrnehmung der Auswirkungen der Förderpolitik zwischen dem Medienkunstbereich und dem Film gesucht.

Viele Kommentare aus der Medienkunst-Szene zu den Wirkungen der Förderung liefern Erklärungsansätze dafür, warum die gewünschten Wirkungen in der Medienkunst etwas weniger sichtbar sind oder warum die Medienkunstschaffenden etwas skeptischer sind. Es handelt sich um Ansätze, sicher

<sup>40</sup> Durchschnitt für die Aussage 4.13/6.

<sup>41</sup> Etwa 35 Personen haben pro Frage eine Einschätzung von 1 bis 6 abgegeben. Die Zahl der Personen, die «Weiss nicht» angekreuzt haben, schwankt je nach Frage zwischen 30% und 50%.



gibt es noch weitere. Aber sie zeigen, wie komplex die Realität ist und wie schwierig es ist, Vergleiche zu ziehen.

- **Der Medienkunstbereich ist als Ganzes weniger homogen und fassbar als der Filmbereich. Er ist auch weniger messbar.** «Medienkunst ist kein klares Feld, anders als der Film». «Die Unterschiede in Medienkunst sind gross. Eine klare Entwicklung kann man dort weniger ablesen, aber die Entwicklung und die Situation sind bei Film und Medienkunst ähnlich». «Der Medienkunstbereich ist in sich derart divers, dass kaum allgemeine Aussagen gemacht werden können». «Medienkunst ist im Wandel, Kriterien und Mittel ändern sich. Es ist schwierig, räumliche Videoinstallationen mit elektronischen Projekten zu vergleichen». «Die Medienkunst hat sehr viele verschiedene Formate der Produktion. Anders im Film, wo das 'Resultat' meist ähnlich ist – ein Film. Die Ausdrucksformen in der Medienkunst können sehr verschieden sein: Installation in Museen, Teilnahme an Festivals, Video, ein VR-Projekt, ein Projekt der augmented reality, ein single channel Video».
- **Unterschiedlicher Bedarf zwischen Film und Medienkunst.** Der Sprung zwischen sehr wenig Unterstützung und der aktuellen Unterstützung ist markanter im Filmbereich, weil «Filmproduktionen mehr Ressourcen benötigen. Die Medienkunst braucht keine grossen Studios!»
- **Das Medienkunstschaffen in Basel war schon vorher schweizerisch und international sichtbar - der Standort für die Medienschaffenden war bereits vorher attraktiv.** Einige Kommentare und Interviewpartner\*innen weisen darauf hin, dass die Bedingungen sich nicht so fundamental geändert haben, da Medienkunstprojekte schon lange auch gefördert wurden. «Kunstschaffende gab und gibt es sowieso viele in Basel, auch wegen der Kunst-Ausbildung in Basel». Es gibt auch hier einen Sprung, wenn auch vielleicht keinen Quantensprung wie im Film.
- **Die Szene ist weniger vernetzt - Medienkunstschaffende sind mehr als 'lonesome Cowboys' unterwegs.** «Ich kann keine Szene wahrnehmen, eher partikulare temporäre Produktionsgemeinschaften, die eher weiss, männlich, akademisch und wenig migrantisch zusammengesetzt sind. Jetzt versuchen wir, die Personen der Medienkunst zusammenzubringen, aber die Unterschiede in Medienkunst sind sehr gross». «Im Film hat es mehr Lobbygruppen. Das kommt auch daher, dass sich Medienkunstschaffende in verschiedenen Milieus bewegen, mit einem Fuss in der Kunst, mit einem im Film». Eine Person hebt jedoch hervor: «Seit es das HEK gibt, sind die Medienkunstschaffenden viel besser miteinander vernetzt. Das ist ein wichtiges Moment».
- **Kunstschaffender zu sein, ist allgemein schwierig, auch in den Medienkunst.** «Das Fördermodell ist sehr gut, aber die Schwierigkeiten, überhaupt kulturell tätig zu sein, werden immer grösser».

### **Ziel: Dynamisierung, Qualität**

Gemäss den Antwortenden haben kleine Projekte heute viel bessere Chancen auf Realisierung. Der durchschnittliche Zustimmungswert<sup>42</sup> zu der entsprechenden Aussage ist höher als derjenige zu allen anderen Aussagen bezüglich der erhofften Wirkungen. Zwei Personen in den Interviews betonen, wie wichtig es für die Medienkunst ist, auch kleine Beträge zu erhalten. «Dass man auch kleinere Beträge anfragen kann, ist wichtig, damit man etwas ausprobieren kann».

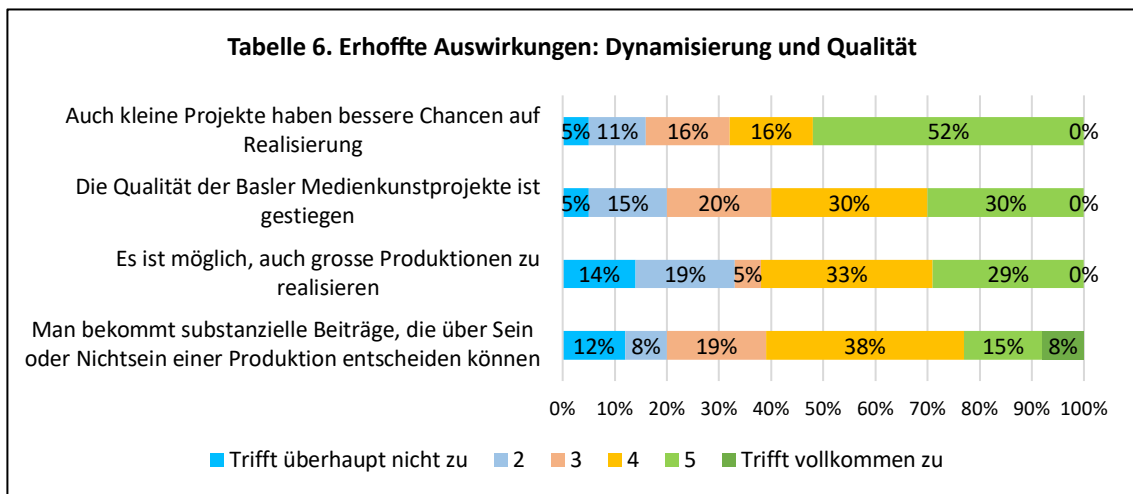
Ob die Qualität gestiegen ist? Ob es heute eher möglich ist, grosse Produktionen zu realisieren? Die Tendenz geht zu einer eher positiven Einschätzung, auch wenn der Wert 4 («Trifft eher zu») relativ oft vergeben wurde<sup>43</sup>. Die Auswirkungen der Förderpolitik auf die Anzahl der Grossproduktionen können sicher noch verstärkt werden. Ob die Qualität der Medienkunstprojekte wegen der Förderpolitik gestiegen ist, ist nicht ganz klar, vielleicht waren die Projekte schon vorher qualitativ hoch.

---

<sup>42</sup> Durchschnitt für die Aussage: «kleine Projekte haben bessere Chancen auf Realisierung» 4.38/6.

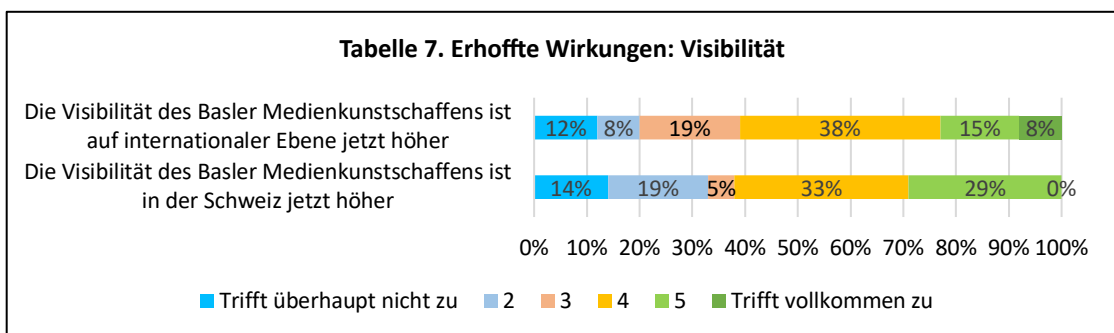
<sup>43</sup> Durchschnitt für die Aussagen: «Qualität» 3.94/6, «grosse Produktion» 3.71/6.

Was hier auffällt, ist das fast vollständige Fehlen des Werts 6 «Trifft vollkommen zu». Auffällig ist auch der höhere Anteil von Einschätzungen von «Trifft überhaupt nicht zu» bis «Trifft eher nicht zu» (Werte 1 bis 3). Das fast völlige Fehlen eines Wertes 6 zeigt einen deutlichen Unterschied zu den Bewertungen, die Filmschaffende über die Auswirkungen in ihrem Bereich abgeben.



**Ziel: Visibilität**

Gemäss den Antwortenden ist die Visibilität des Basler Medienkustschaffens sowohl in der Schweiz<sup>44</sup> als auch auf internationaler Ebene etwas höher als in der Vergangenheit. Diese Visibilität muss jedoch noch gesteigert werden. Hier finden sich Einschätzungen, die in die gleiche Richtung gehen wie die Bemerkungen in Kapitel 4.1.2 zur Attraktivität: Visibilität geht mit Möglichkeiten einher, die eigene Arbeit zu zeigen. Diese Möglichkeiten sind sowohl in der Schweiz als auch im Ausland noch nicht ausreichend vorhanden. Ein gutes Drittel der Befragten ist der Ansicht, dass die Sichtbarkeit nicht oder nur geringfügig zugenommen hat, ein Drittel ist der Meinung, dass sie etwas zugenommen hat. «Trifft vollkommen zu», wurde von niemandem angegeben.

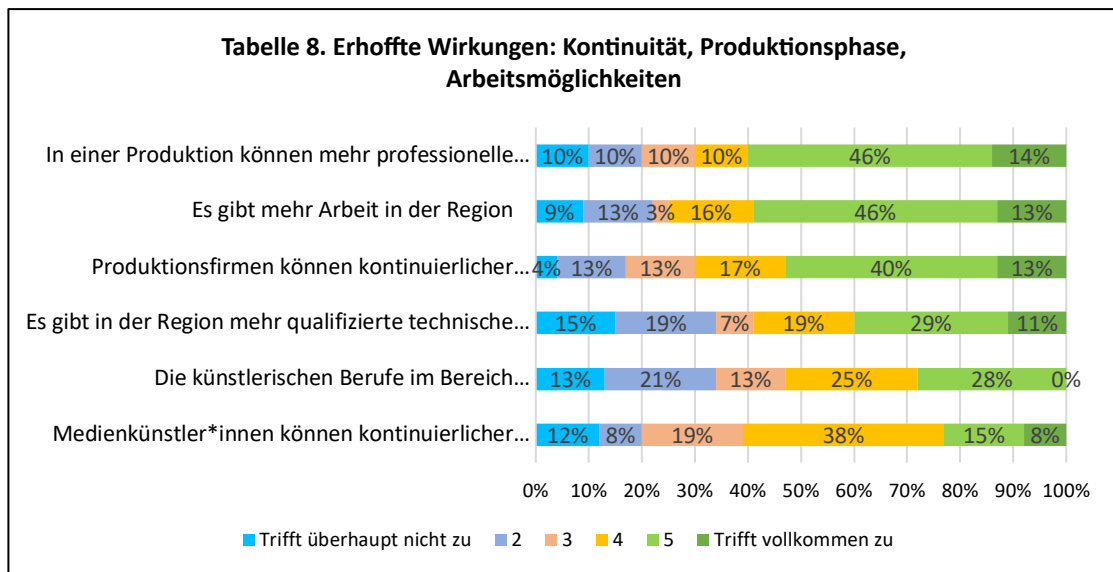


**Ziel: Kontinuität, Produktionsphase, Arbeitsmöglichkeiten**

Aus den Antworten ist ersichtlich, dass mehr professionelle Leute in einer Produktion beigezogen werden können. Es gibt mehr Arbeit in der Region und die Produktionsfirmen können kontinuierlicher arbeiten als vorher. Das sind sicher positive Entwicklungen. Interessanterweise scheint die Kontinuität in der Arbeit etwas weniger hoch für die Medienkustschaffenden als für die Produktionsfirmen zu

<sup>44</sup> Durchschnitt für die Aussagen: Internationale Visibilität 3.18/6, Visibilität in der Schweiz 3.56/6.

sein. Nur 23% glauben, dass Medienkünstler\*innen kontinuierlicher arbeiten können (Werte 5 und 6), gegenüber 53% bei den Produktionsfirmen.

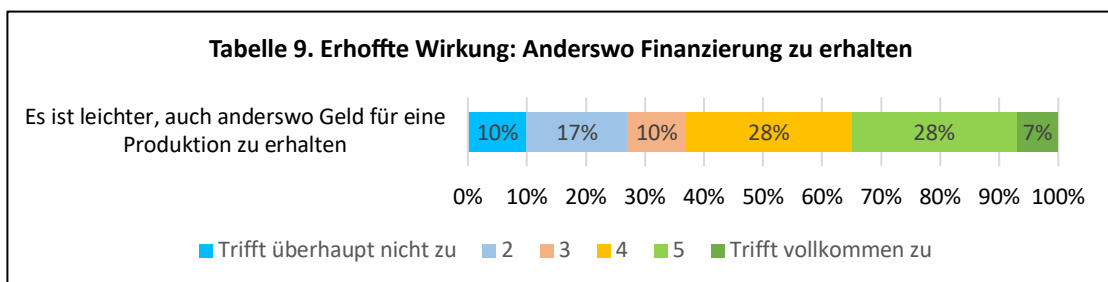


Wie beim Film ist auch hier eine Skepsis sichtbar in Bezug auf die Anzahl qualifizierter technischer und filmgestalterischer Fachleute<sup>45</sup>. Auch wenn 40% schätzen, dass es jetzt in der Region mehr qualifizierte Fachleute gibt als in der Vergangenheit, sind die übrigen anderer Meinung, 41% finden sogar, dass diese Aussage «Überhaupt nicht» bis «Eher nicht zutrifft».

Die Erwartung war, dass die künstlerischen Berufe im Bereich Medienkunst mit der Zeit bessergestellt werden: Derzeit ist knapp die Hälfte der Ansicht, dass diese Berufe bessergestellt sind (53%).

**Ziel: Impact auf weitere Finanzierungsmöglichkeiten**

Für ein Drittel der Antwortenden ist es heute leichter, auch anderswo Geld für eine Produktion zu erhalten<sup>46</sup>. Ebenso wie beim Film zögert eine beträchtliche Anzahl, eine «Trifft zu»-Bewertung abzugeben. Ein Drittel ist der Meinung, dass die neue Förderung nicht wirklich bewirkt, dass es heute einfacher ist, anderswo weitere Mittel zu finden. Es ist zu überlegen, was dieses Ergebnis bedeutet.



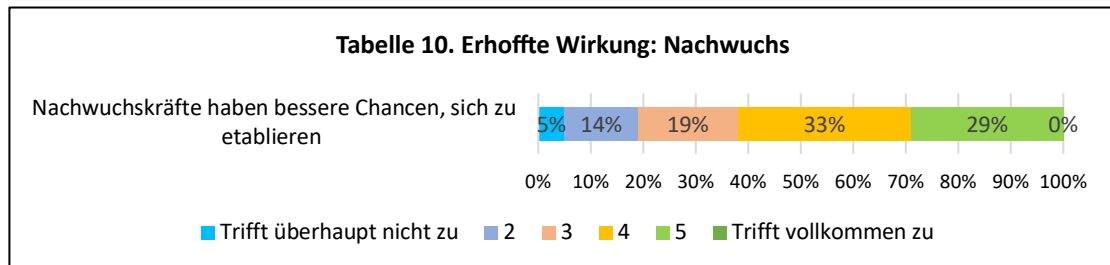
<sup>45</sup> Durchschnitt 3.71/6.

<sup>46</sup> Durchschnitt 3.89/6.

### Ziel: Nachwuchs

Nachwuchskräfte haben Chancen sich zu etablieren<sup>47</sup>. Jedoch antwortet niemand mit «Trifft vollkommen zu». Die angegebenen Werte sind etwas zögerlich positiv. 38% finden sogar, dass Nachwuchskräfte wenige Chancen haben, sich in der Region Basel zu etablieren.

Aus den Interviews geht hervor, dass «die hohe Zahl der Schulabgänger\*innen, die Integration junger Fachkräfte erschwert».



---

<sup>47</sup> Durchschnitt 4.06/6.

## 5. Das Förderinstrumentarium

Die Basler Förderung weist heute ein ausdifferenziertes System an Förderinstrumenten auf. Der weit-aus grösste Teil aller auf den online-Fragebogen Antwortenden<sup>48</sup> hat seit 2016 mindestens ein Gesuch gestellt und kennt die Förderinstrumente teilweise aus eigener Erfahrung. Die Interviewpartner\*innen kennen das Instrumentarium auch, haben aber seltener selber Gesuche gestellt. Sie reflektierten daher eher die Förderansätze und geben kaum Rückmeldungen zu einzelnen Instrumenten.

Die Ergebnisse aus den Interviews und die Antworten aus dem online-Fragebogen sind im Folgenden thematisch gruppiert. Wir haben für die Fragebogen-Auswertung in der Regel zwei Gruppen unterschieden: diejenigen, die angeben hauptsächlich im Film zu arbeiten und diejenigen, die angeben, hauptsächlich in der Medienkunst zu arbeiten<sup>49</sup>. Wo es sinnvoll ist, treffen wir noch andere Unterscheidungen, etwa nach Geschlecht oder nach Beruf; bei den Antworten der Produktionsfirmen unterscheiden wir auch zwischen denjenigen mit und denjenigen ohne Basler Firmensitz.

### 5.1. Aktuelle Schwerpunktsetzung der Basler Förderung

Wir haben in den Interviews und in einem grösseren Fragenkomplex des online-Fragebogens in Erfahrung zu bringen versucht, welche Weiterentwicklung oder Anpassungen einzelner Förderinstrumente und Förderprinzipien die Film- und Medienkuschaffenden für wichtig erachten, bzw. wie die aktuellen Förderansätze, Schwerpunktsetzungen und Gewichtungen eingeschätzt werden. Wie wir in Kap. 4 gesehen haben, hält eine grosse Mehrheit der Befragten die Entwicklung in der Basler Film- und Medienkunstförderung für positiv bis sehr positiv. Vor diesem Hintergrund sind die folgenden Ausführungen zu sehen: Auch wer generell zufrieden ist, hat Vorschläge und Ideen, was zusätzlich in der Basler Film- und Medienkunst-Förderung erwogen oder geprüft werden könnte. Dass auf bestehende Instrumente, bzw. Schwerpunkte verzichtet werden sollte, ist kaum je Thema gewesen, weit öfter ging es den Befragten um Anpassungen, Ergänzungen oder Weiterentwicklungen.

#### Fazit zu den aktuellen Schwerpunktsetzungen

Die aktuelle **Schwerpunktsetzung** der Basler Förderung wird **grossmehrheitlich befürwortet**, eine Mehrheit plädiert für deren Fortsetzung – einige Anpassungen und Klärungen wären erwünscht, aber auch eine strategische Klärung darüber, was man mit der Förderung **genau** stärken will, für wen man (noch) attraktiver werden will.

Der **Schwerpunkt auf Dokumentarfilm** wird von den allermeisten Antwortenden **begrüss**t: von den Dokumentarfilmer\*innen noch deutlich stärker als von den Spielfilmer\*innen. Den Basler Produktionsfirmen unter den Antwortenden ist der Schwerpunkt auf Dokumentarfilm wichtig, wenn auch nicht ganz so wichtig wie den ‚auswärtigen‘ Produktionsfirmen, welche den Fragebogen beantworteten.

Ein **Shift in der Förderung zugunsten des Spielfilms** wird von einer Mehrheit der Antwortenden abgelehnt, besonders deutlich von den Dokumentarfilmer\*innen. Dennoch besteht der deutliche Wunsch, dass sich die Basler **Förderung bezüglich des Spielfilms positioniert** und klärt, welche Bedeutung ihm künftig zukommen soll.

<sup>48</sup> 86%, N=119.

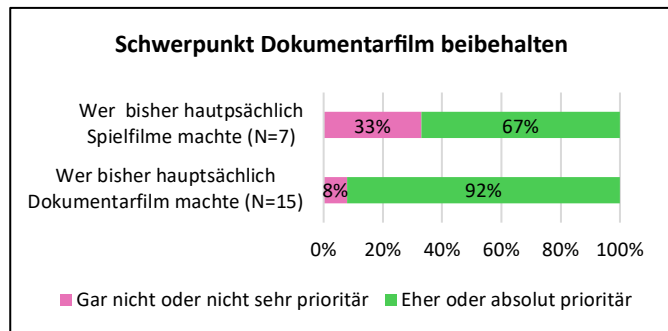
<sup>49</sup> Wenn es nicht spezifiziert ist, wird diese Unterscheidung angewandt und wir bezeichnen die Gruppe als «Filmschaffende», bzw. «Medienkuschaffende».

Der **Schwerpunkt auf Kinofilm-Förderung** wird mehrheitlich **begrüsst**, doch die Offenheit für alle Auswertungsformate erscheint den meisten für die Zukunft noch wichtiger. Eine Frage dabei ist, ob die **Streaming-Auswertung der Kino-Auswertung gleichgesetzt** werden könnte.

Die Mehrheit votiert für die **Beibehaltung des Nachwuchsschwerpunkts**.

In den Augen der allermeisten Antwortenden sollte der **Schwerpunkt Dokumentarfilm** weiterhin bestehen bleiben. Auf die entsprechende Frage antworten 34% aller Antwortenden<sup>50</sup> mit «Ja» und 42% mit «Eher ja».

Die Zustimmungquote fällt bei Produktionsfirmen, welche auf Dokumentarfilm spezialisiert sind, natürlich noch höher aus: 92%. Bei Produktionsfirmen, die auf Spielfilme spezialisiert sind, stimmen dennoch 67% der Beibehaltung des Dokumentarfilm-Schwerpunkts zu.



Unterscheidet man in der Frage nach der Beibehaltung des Dokumentarfilm-Schwerpunktes zwischen jenen Produktionsfirmen, die einen Sitz in Basel haben und jenen, die das nicht haben (15 geben an einen Sitz in Basel zu haben, 13 haben keinen Basler Sitz) ergibt sich, dass nicht-Basler Produktionsfirmen zu 90% der Beibehaltung des Dokumentarfilm-Schwerpunktes zustimmen (50% «Ja», 40% «eher Ja») während Basler Produktionsfirmen ‚nur‘ zu 75% dafür sind (25% «Ja», 50% «eher Ja»).

Den Basler Firmen unter den Antwortenden ist der Dokumentarfilm-Schwerpunkt wichtig, aber nicht ganz so wichtig wie den ‚auswärtigen‘ Produktionsfirmen. Allerdings haben wir es bei dieser Aufschlüsselung mit einem relativ kleinen Segment (insgesamt 28 Antwortende) zu tun.

Eine Mehrheit der 118 Antwortenden hält es nicht für prioritär, künftig den Spielfilm stärker in den Fokus der Förderung zu nehmen<sup>51</sup>, 20% hingegen sehen darin eine Priorität. Schaut man, wer einem solchen Shift vom Dokumentar- zum Spielfilm am skeptischsten gegenübersteht, so sieht man, dass dies – wenig überraschend – diejenigen Produktionsfirmen sind, die bisher in erster Linie Dokumentarfilme produziert haben<sup>52</sup>. Die meisten Spielfilm-Produktionsfirmen (5 von 7) finden einen Shift hin zur Spielfilmförderung prioritär bzw. absolut prioritär.

In den Interviews ist **die Rolle des Spielfilms ein wichtiges Thema**: Während die einen – mit Bezug auf die Basler Dokumentarfilm-Tradition – betonen, dass es nicht nötig ist, «dass alle das gleiche machen», sind andere der Meinung, dass der (ressourcenintensive) Spielfilm für die Aussenwirkung und die Wahrnehmung der Basler Szene zentral ist, ja dass es «fast nicht möglich ist», eine Filmbranche «ohne Spielfilm aufzubauen». Mehrfach wird die Frage an die Förderung zurückgespielt: Was möchte man? Wo will man hin? «Geht es der Förderung um Diversität der Basler Filmszene? Wenn ja, ist die policy eine andere, als wenn man die Visibilität sucht. Für wen genau will man attraktiv sein?». «Will man für Techniker attraktiv sein braucht es Jobs, will man für Produzenten attraktiv sein, braucht es

<sup>50</sup> N=119.

<sup>51</sup> «Nicht besonders prioritär» 36%; «Gar nicht prioritär» 25%.

<sup>52</sup> 39% von ihnen finden es überhaupt nicht prioritär, 31% nicht prioritär. Doch gibt es auch rund 1/3 der 15 hier Antwortenden, die durchaus eine Priorität sehen in einer verstärkten Förderung des Spielfilms.

hohe Fördersummen und wenig Bürokratie». Eine Positionierung der Förderung bezüglich des Spielfilms erscheint angezeigt.

Eine 2/3-Mehrheit<sup>53</sup> begrüsst es, wenn die **Kinofilm-Förderung** weiterhin prioritär ist, während knapp 1/3<sup>54</sup> darin keine oder kaum eine Priorität sieht. Unterscheidet man bezüglich der Fortsetzung des Schwerpunkts auf Kinofilm-Förderung zwischen Produktionsfirmen mit Sitz in Basel und jenen ohne<sup>55</sup>, so zeigt sich, dass ihre Antworten sehr ähnlich ausfallen: 83% der Basler und 82% der ‚auswärtigen‘ Produktionsfirmen befürworten dies. Dieser Befund steht im Kontrast zu einigen offenen Kommentaren und auch zur Antwort auf die Frage, ob die Förderung künftig für **alle** Auswertungsformate offen sein solle (siehe unten Kap. 5.3: eine **Öffnung für alle Auswertungsformate** betrachten insgesamt 73% als prioritär). Zudem gibt es mehrere Interviewte und online-Kommentare, die ein «Umdenken» der Förderung von der Kino- auf eine mindestens «gleichwertige Streaming»-Auswertung fordern: Die Förderung orientiere sich nach wie vor zu sehr am Kino, und würde damit einer Kinofilm-«Überproduktion» Vorschub leisten. Einzelvoten in Interviews fordern, dass seitens der Förderung künftig keine Unterscheidung mehr zwischen Auswertungskanälen gemacht wird, ein einzelner online-Kommentar regt gar an, keine Förderung mehr für **ausschliesslich** Kinoproduktionen zu sprechen.

Die Antwortenden sind mehrheitlich für eine **Beibehaltung des aktuellen Nachwuchs-Schwerpunktes**: 68% votieren mit «Ja» oder «Eher ja». Darüber hinaus bringen einzelne online- oder Interview-Kommentare als mögliche zusätzliche Nachwuchsförder-Instrumente Mentoring-Programme, Coachings und dramaturgische Betreuung ins Spiel, sowie den Einbezug editorischer Arbeit, einen Talent-Topf für low budget-Produktionen oder – mehrmals positiv erwähnt – ein Fast-Track-Förderinstrument<sup>56</sup>, das gerade für Nachwuchskräfte besonders interessant sei. Es taucht im Kontext der Nachwuchsförderung vereinzelt der Wunsch auf, die Alterslimiten hochzusetzen und die Anregung, Nachwuchs «nicht automatisch mit Innovation gleichzusetzen».

## 5.2. Neue Produktionsweisen und Rezeptionsformen

Eine Fragengruppe im online-Fragebogen konzentriert sich auf neue technologische Möglichkeiten, die für das Medienkunst- und Filmschaffen, bzw. dessen Rezeption von Bedeutung sind und dieses künftig vermutlich noch stärker prägen als heute. Wie sehr sollte die Förderung diese Dimensionen berücksichtigen?

### Fazit zu den neuen Produktionsweisen und Rezeptionsformen

Einer Mehrheit der Antwortenden ist die **Offenheit der Förderung für alle (auch neue) Auswertungskanäle** wichtig. Auch das veränderte **Rezeptionsverhalten des Publikums** sollte gemäss dieser Mehrheit in der Förderung berücksichtigt werden, gerade **Medienkunstschaffenden** erscheint dies besonders wichtig. Der Tenor ist klar: Viele Antwortende möchten, dass die Förderung den Veränderungen im Kontext der Kunst (Rezeption, Produktion, Präsentation) Rechnung trägt. Darüber, was dies im Einzelnen heisst, welcher Anpassungen es bedürfte, müsste gemeinsam reflek-

<sup>53</sup> 60%.

<sup>54</sup> 28%.

<sup>55</sup> N= 28 Produktionsfirmen mit oder ohne Basler Firmensitz.

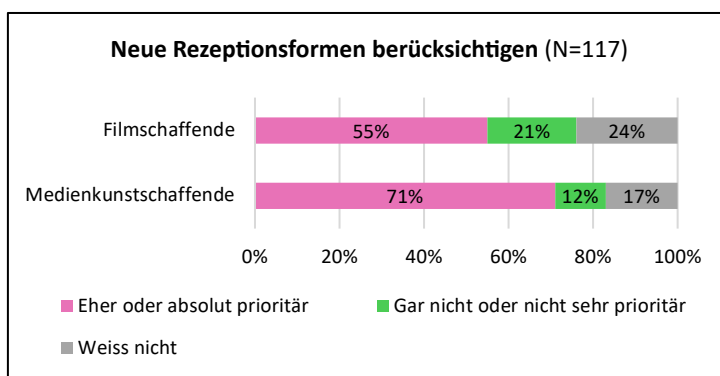
<sup>56</sup> Nach dem Vorbild des „Fast track“-Modells in Zürich <https://filmstiftung.ch/fast-track/>

tiert werden. In Kontext dieser technologischen Innovationen gehen jedoch nur wenige Antwortende so weit, dass sie der Förderung empfehlen würden, der Möglichkeit ausschliesslich digitalen Produzierens im Förderkonzept Priorität einzuräumen.

Deutliche Zustimmung findet die Aussage, dass die Förderung für **alle Auswertungschanäle** offen sein sollte: von den Antwortenden<sup>57</sup> halten dies 34% für absolut prioritär und 39% für prioritär (73%). Auch **neue** Auswertungschanäle in der Förderung zu berücksichtigen, findet deutliche Zustimmung (68%).

Mit den neuen Auswertungschanälen auf Streamingdiensten, VoD etc. geht auch ein verändertes Rezeptionsverhalten des Publikums einher: zunehmend wird mediales und filmisches Schaffen auch auf Smartphones und im privaten Rahmen rezipiert. Die Rezeption von Medienkunst ist traditionell breiter aufgestellt, nicht zuletzt, weil Medienkunst mit sehr vielfältigen Partnern kooperiert<sup>58</sup>, während das filmische Schaffen traditionell Kinogänger\*innen und TV-Konsument\*innen avisierte und nun also den Wandel publikumsseitig sehr stark spürt.

Von den insgesamt Antwortenden<sup>59</sup> halten es 41% für prioritär und 20% gar für absolut prioritär<sup>60</sup>, **neue Rezeptionsformen** zu berücksichtigen. Wenn man näher untersucht, für wen der Einbezug des veränderten Rezeptionsverhaltens wichtig ist, so sieht man, dass es für die Gruppe der Filmer\*innen etwas weniger prioritär ist als für die Gruppe der Medienkünstler\*innen<sup>61</sup>. In den Interviews wird mehrfach



hervorgehoben, wie wichtig es ist, dass die Förderung den Anschluss an die Kunst behält, die Entwicklung ihres Kontextes einbezieht und dass sie neue Trends in der Rezeption und in den Produktionstechnologien berücksichtigt. Dafür brauche es «den Austausch mit der Szene» und - «die nötigen Ressourcen».

Im Kontext der Förderung scheint es gut der Hälfte aller Antwortenden<sup>62</sup> wenig (40%) oder gar nicht prioritär (13%), dass künftig öfter ausschliesslich digital produziert wird, ein knappes Drittel findet dies hingegen wichtig. Einige offene Kommentare weisen darauf hin, wie kostspielig neue Technologien (z.B. Software Programme) sind und dass diese Aufwände ins Förderbudget integriert werden sollten. Eine interviewte Person regt an, dass Basel ein Produktionsstudio mit Schwerpunkt auf virtuelle Produktion anstreben und so eine Nische besetzen könnte.

<sup>57</sup> N=119.

<sup>58</sup> Vgl. Kapitel 3.3.

<sup>59</sup> N=116.

<sup>60</sup> 22% wissen es nicht und 18% halten es für «Nicht sehr prioritär» bzw. «Gar nicht prioritär».

<sup>61</sup> Für die Filmer\*innen ist die Gruppe derer, die es nicht sehr oder gar nicht prioritär findet 21%; bei den Medienkünstler\*innen nur 12%. Entsprechend ist die Gruppe derer, die es eher oder absolut prioritär findet bei den Medienkünstler\*innen grösser, nämlich 71%, im Film sind es weniger, nämlich 55%.

<sup>62</sup> N=117.



### 5.3. Mögliche neue Akzentuierungen

Wie wir gesehen haben, herrscht bezüglich der aktuellen Schwerpunktsetzung eine relativ grosse Zufriedenheit unter den Befragten. Dennoch gibt es Hinweise, Anregungen und Wünsche zu neuen Akzentuierungen, die für die Weiterentwicklung der Basler Film- und Medienkunstförderung relevant sind.

#### Fazit zu möglichen neuen Akzentuierungen

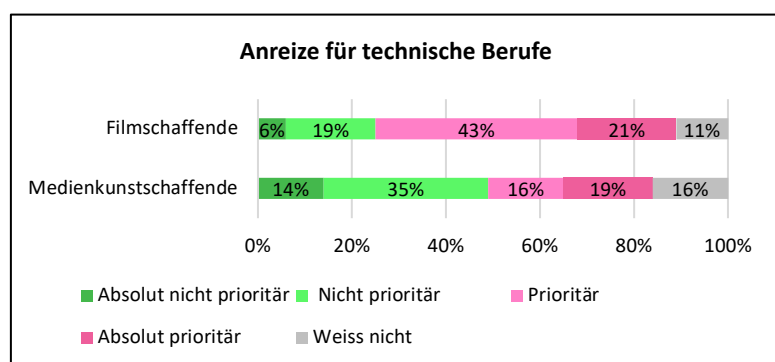
Die Idee, in Basel **Anreize für filmtechnische Berufe** zu setzen, stösst auf Zustimmung, wenn auch deutlich stärker bei Filmschaffenden als bei Medienkünstler\*innen. Mehrere Interviewte stellen zwar eine deutliche Verbesserung bezüglich der Verfügbarkeit filmtechnischer Berufsleute in Basel fest, sehen aber – gerade im Kontext der Praxis des Regionaleffekts – noch **einen Bedarf (und Potential)**, den Standort Basel attraktiver zu machen. Aus den Umfrage-Antworten der künstlerischen und technischen Mitarbeitenden selbst, ergibt sich diesbezüglich kein klares Bild. Welcher Art diese Anreize sein müssten, bleibt zu diskutieren.

Eine künftig **stärkere Unterstützung der Entwicklungsphase** von Projekten im Film- und Medienkunstbereich halten 4/5 aller Antwortenden für (absolut) **prioritär**. In Interviews und Kommentaren wird v.a. **eine Stoff-, Treatment- oder Drehbuchförderung** befürwortet und eine gestufte Entwicklungsförderung ins Spiel gebracht.

Eine stärkere Berücksichtigung **neuer künstlerischer Formate** wünschen sich insbesondere die Medienkunschtchaffenden, während es den Filmschaffenden weniger wichtig erscheint. Es ist den meisten Befragten wichtig, dass die Förderung **künftig die Auswertung der geförderten Projekte stärkt**. In der Medienkunst erscheint eine bessere Auswertung vordringlich, auch hier bleibt zu klären, welche Rolle die Förderung dabei spielen könnte.

Auf die Frage, ob künftig Anreize geschaffen werden sollen, damit technische Berufe sich in der Region ansiedeln, antworteten 119 Personen. Über alle Antwortenden hinweg halten dies 20% für absolut prioritär und 35% für prioritär; auf der anderen Seite halten 24% es für nicht sehr und 8% für gar nicht prioritär, 13% wissen es nicht.

Unterteilt man die Antwortenden, so sieht man, dass die im Film arbeitenden **neue Anreize für technische Berufe** öfter für prioritär halten als Medienkunschtchaffende: 64% gegenüber nur 35% bei den Medienkunschtchaffenden. Erstaunlicherweise verteilen sich die Antworten der 7 künstlerischen und technischen Mitarbeitenden auf



fast alle Optionen, so dass kein klares Bild entsteht, was sie von Anreizen für ihre Berufsgruppe halten würden. In den Interviews geben mehrere Befragte an, dass sich die Situation bezüglich der Verfügbarkeit technischer Berufe zwar verbessert habe, sie aber immer noch Potential sehen und dieses Feld in der Förderung noch besser mitgedacht werden sollte. Zwar würden heute mehr Personen in Basel

(auch) im technischen Filmbereich<sup>63</sup> arbeiten als früher, aber es sollten - gerade angesichts der Praxis des Regionaleffekts - noch mehr ausgewiesene Spezialisten verfügbar sein. Während die einen Interviewten davon ausgehen, dass es dafür schlicht noch etwas Zeit braucht, sind andere der Meinung, dass mit einer eigenen Ausbildung (etwa Mentorings) und Vernetzungsmöglichkeiten der Standort Basel für technische und filmgestalterische Berufsleute verbessert werden könnte: «Techniker wollen Beschäftigung, Jobs in der Region».

Eine deutliche Zustimmung findet eine künftig **verstärkte Unterstützung der Entwicklungsphase**: von den 119 Antwortenden hält dies eine grosse Mehrheit (82%) für wichtig<sup>64</sup>, nur 10% sehen darin keine Priorität<sup>65</sup>. Zahlreiche offene Kommentare bekräftigen den Wunsch nach einer stärkeren Entwicklungsförderung, auch in der Medienkunst oder für kleinere Filmprojekte. Unter den Interviewten finden sich mehrere Stimmen, die für eine stärkere Förderung der Entwicklungsphase (Stoff-, Drehbuch- oder Treatment-Förderung) plädieren. Mehrfach erwähnen Interviewte auch die Vorteile einer gestuften Entwicklungsförderung<sup>66</sup>, bei welchen Geldern bereits in die anfänglichen Recherchen fließen könnten. Beim aktuellen Basler Modell muss ein bereits ausgereiftes Konzept mitsamt einem gültigen Produzenten-Vertrag eingereicht werden<sup>67</sup>. Vor die Frage gestellt, wie dies – bei gleichbleibenden Mitteln – finanziert werden könnte, würden dies einzelne Interviewte zulasten der Koproduktionsförderung tun.

43% aller hauptsächlich im Film arbeitenden sieht die **Berücksichtigung neuer künstlerischer Formate** als prioritär/absolut prioritär an<sup>68</sup>, während es bei den Medienkunschtchaffenden ein doppelt so hoher Anteil ist: 83%. Noch deutlicher wird die Tendenz, wenn man nur die Personen betrachtet, die ausschliesslich in der Medienkunst arbeiten: sie alle sehen die Berücksichtigung neuer künstlerischer Formate als prioritär bzw. als absolut prioritär an<sup>69</sup>. Wer ausschliesslich in der Medienkunst arbeitet, hat das grösste Interesse, dass neue künstlerische Formate in der Förderung berücksichtigt werden<sup>70</sup>.

Wenn Projekte gefördert werden, ist es sowohl im Sinne des Geförderten als auch der Förderer, wenn die Werke einer möglichst breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden, eine **gute Auswertung** finden. Bereits jetzt können Gesuche um Förderung der Auswertung gestellt werden. Dieses Förderinstrument scheint unseren Antwortenden nur wenig bekannt, haben doch erst 16% Erfahrung damit und ein solches Gesuch gestellt. Unabhängig davon, dass ein entsprechendes Instrument bereits existiert, haben wir die Frage aufgeworfen, ob künftig die Auswertung der geförderten Projekte verstärkt gefördert werden sollte. Von den 117 Antwortenden sehen dies eine Mehrheit (60%) für prioritär und absolut prioritär an<sup>71</sup>. Dies bestätigt sich in offenen Kommentaren und in Interviews: Insbesondere im

---

<sup>63</sup> Teilweise auch Personen aus anderen Bereichen des Bewegtbildes, wie etwa des Werbefilms, welche nun ihr Portfolio erweitern und auch im künstlerischen Filmbereich arbeiten.

<sup>64</sup> 55% für absolut prioritär und 27% für prioritär.

<sup>65</sup> 8% «Weiss nicht».

<sup>66</sup> In Analogie zum 3-stufigen Zürcher Modell wurde ein 2-stufiges vorgeschlagen.

<sup>67</sup> Mehre Kommentare merkten an, dass die Film- und Medienkunschtchaffenden während längerer Zeit quasi in 'Vorleistung' gehen müssen und dies oft zu finanziellen Engpässen führen würde, wenn Entwicklungsgelder erst in einem späteren Stadium des Projekts fließen würden, auch sei ein Ausstieg aus einem bestehenden Produzentenvertrag überaus schwierig und aufwändig. Auch der Zugang zu Künstlerresidenzen könnte eine willkommene Form der Entwicklungsförderung darstellen.

<sup>68</sup> Filmschaffende: prioritär 33%, absolut prioritär 11%; Medienkunschtchaffende: 36% prioritär, absolut prioritär 47%.

<sup>69</sup> Prioritär 40%, absolut prioritär 44%, 16% weiss nicht.

<sup>70</sup> Wer hingegen ausschliesslich im Filmbereich tätig ist, für den hat die Berücksichtigung neuer künstlerischer Formate eher tiefe Priorität: 9.9 % absolut prioritär, 29.6 % prioritär, 42.3 % nicht prioritär, 5.6 % absolut nicht prioritär.

<sup>71</sup> Prioritär 34%, absolut prioritär 26%. Dem gegenüber steht eine Minderheit, die dies für nicht sehr prioritär (17%) und gar nicht prioritär hält (7%), während 15% dies nicht wissen.

Medienkunstbereich scheint die Auswertung und Visibilität wenig befriedigend, wie mehrere kommentieren. Mehrere Interviewte betonen ihrerseits, wie wichtig es für Film- und Medienkunstprojekte ist, dass sie „reisen“ können und ihre Urheber\*innen so am künstlerischen Diskurs (national und international) teilnehmen, sich weiterentwickeln und positionieren können. Auf die Frage, ob hierbei die Förderung, (z.B. mit Incentives für Ausstellungsorte), eine aktive(re) Rolle einnehmen kann und sollte, gibt es keine eindeutige Antwort.

## 5.4. Aktuelle Förderprinzipien

### 5.4.1. Verteilung der Gelder: Lokomotiv- versus Giesskannenprinzip

Immer wieder sieht sich die Förderung vor die Frage gestellt, ob sie eher dem «Giesskannenprinzip» (kleinere Beträge dafür auf mehr Projekte verteilt) folgt, oder ob sie gemäss dem «Lokomotivprinzip» pro Projekt grössere Beiträge spricht und insgesamt weniger Projekte fördert. Wir haben im Fragebogen beide Förderprinzipien in den Raum gestellt.

#### Fazit zu aktuellen Förderprinzipien und Alternativen

**Keine Chance** für das Förderprinzip «**Lokomotive**», wonach pro Projekt grössere Beiträge vergeben werden und insgesamt weniger Projekte Förderung erhalten. Die Medienkunschtschaffenden lehnen dies besonders klar ab. Das «**Giesskannen-Prinzip**» **findet durchaus Befürworter**, v.a. unter den Medienkunschtschaffenden, während die Filmschaffenden dazu geteilter Meinung.

Das Basler **Spezifikum der integrierten Förderung von Medienkunst und Film** kommt bei den allermeisten Antwortenden **äusserst gut** an und wird als «sehr zeitgemässe» und zukunftssträchtige Strategie beschrieben. Es bleibt aber eine Herausforderung, eine für beide Kunstformen gleichermaßen geeignete Jury zu besetzen.

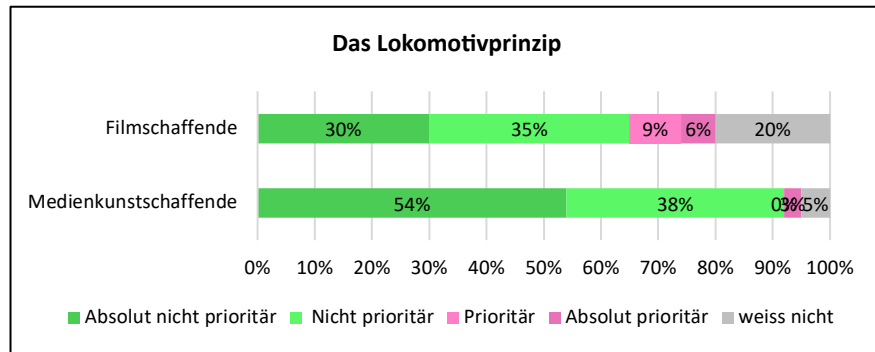
Bezüglich der **Chancengleichheit und Diversität** wissen relativ viele nicht, wo die Basler Förderung steht. Wer sich dazu äussert, gibt der Förderung diesbezüglich **tendenziell mittlere und gute**, aber selten sehr gute Werte. Die Einschätzung von Männern und Frauen unterscheidet sich kaum, Männer geben diesbezüglich tendenziell etwas bessere 'Noten' als Frauen. Die **Sensibilisierung der Jury** erscheint den allermeisten als **wichtigstes** Instrument, dem Ziel der Chancengleichheit und Diversität noch näher zu kommen, Mentorings und Coachings werden ebenfalls begrüsst, während **Quoten** kaum für ein probates Mittel gehalten werden. In Interviews gab es jedoch Hinweise auf sehr wirkungsvolle internationale Quoten-Regelungen im Filmbereich. Qualität und Professionalität eines Projekts werden weiterhin als zentrale Kriterien für Förderentscheide angesehen.

Einer künftig stärker fokussierten Mittelvergabe (**Lokomotiv-Prinzip**) steht eine grosse Mehrheit (73%) der Antwortenden<sup>72</sup> ablehnend gegenüber<sup>73</sup>, nur sehr wenige (13%) gewinnen diesem Prinzip etwas ab.

<sup>72</sup> N=118.

<sup>73</sup> Gar nicht prioritär 37%; 36% nicht sehr prioritär; prioritär (6%), bzw. absolut prioritär (5%).

Mit 92% lehnt die Gruppe der Medienkustschaffenden dies sehr deutlich ab, die Filmschaffenden tun dies etwas weniger deutlich mit ‚nur‘ 65%. In der Gruppe der Nur-Medienkustschaffenden gibt diesem Vorhaben keine einzige Person Priorität. Das «Lokomotiv-Prinzip» ist in allen Gruppen chancenlos.



Etwas ausgeglichener sind die Meinungen bezüglich des «Giesskannen»-Förderprinzips, mit je kleineren Beiträgen mehr Projekte zu fördern: 48% halten dies für richtig<sup>74</sup>, während 36% dies (eher) nicht tun. Interessant ist, dass insgesamt 81% der Befragten, die ausschliesslich in der Medienkunst tätig sind, es als prioritär oder absolut prioritär betrachten, mehr Projekte dafür mit weniger Geld zu unterstützen. Bei den Nur-Filmschaffenden sind die Meinungen bezüglich dieser Frage geteilt, dies äussert sich in einer breiten und gleichmässigen Verteilung der Präferenzen. Einzelvoten in online-Kommentaren empfehlen im Kontext der Förderprinzipien, das «Pyramidenprinzip» zu verfolgen: Es gelte, zunächst viel Recherche und Entwicklung zu fördern (Storyboard/Drehbuch), später zu fokussieren und nur wenigem effektiv zur Herstellung verhelfen, da es bereits «zu viele Filme ohne Resonanz» gebe. Eine andere Stimme weist auf die grundsätzlichen Risiken einer «gezielten Umverteilung» hin, während eine andere das «Giesskannenprinzip» als Garant für Vielfalt ansieht.

#### 5.4.2. Integrierte Förderung von Medienkunst und Film

Die Basler Kulturförderung praktiziert als einzige in der Schweiz eine integrierte Förderung von Medienkunst und Filmschaffen: beide Bereiche werden aus denselben Fördermitteln und von derselben Jury gefördert. Wie wird diese Praxis von den Antwortenden beurteilt?

Zur integrierten Förderung von Medienkunst- und Filmförderung gab es insgesamt 72 Rückmeldungen in offenen Kommentaren. Ein sehr grosser Teil (60 Kommentare) zeugt davon, dass diese Praxis auf sehr viel Zustimmung stösst, dem gegenüber stehen 7 Kommentare, die diese Praxis kritisch sehen, einige wenige Antwortende kennen die Praxis nicht oder sehen Vor- und Nachteile.

Die zahlreichen Zustimmungen reichen von «ok» bis «top!», von «in Ordnung» bis zu «genial». Mehrere Stimmen begründen ihre Zustimmung damit, dass «zunehmend die Formate nicht mehr eindeutig zuzuordnen» sind und die Förderpraxis «im positiven Sinne die künstlerische Praxis spiegle», also «eine sehr zeitgemässe Strategie» sei. Dank dieser Praxis hätten «ungewöhnliche, unkonventionelle Projekte in Basel bessere Chancen als anderswo».

Die wenigen kritischen Stimmen in Interviews und v.a. online-Kommentaren betonen die Schwierigkeit, eine für beide Kunstformen gleichermaßen kompetente und engagierte Jury zu besetzen, sie halten den unterschiedlichen Bedarf beider Kunstformen und das Fehlen eines «genuinen Zusammenhangs» fest. Es seien letztlich «zwei Paar Schuhe», deren Beurteilung «unterschiedlicher Kriterien» bedürfe, zumal auch ihre «Produktions- und Verwertungsstrukturen sehr unterschiedlich» seien.

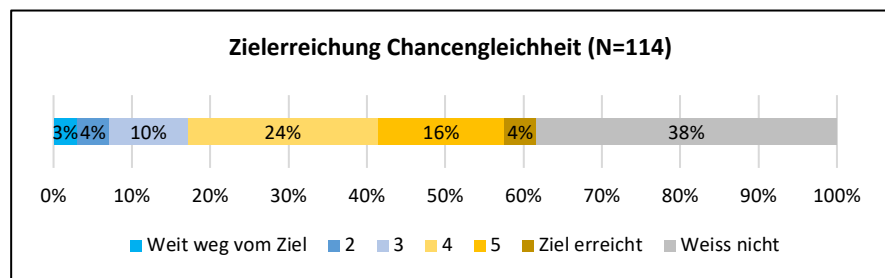
<sup>74</sup> «Prioritär» 29%, «Absolut prioritär» 19%, «Gar nicht prioritär» und «Nicht sehr prioritär» jeweils 18%, «Weiss nicht» 15%. N=119.

### 5.4.3. Chancengleichheit und Diversität

Die Basler Förderung hat sich Chancengleichheit und Diversität bezüglich Alter, Geschlecht, kulturellem Hintergrund zum Ziel gesetzt und will diese stärken. Wie steht die Basler Förderung heute diesbezüglich da? Welche Massnahmen könnten zielführend sein bezüglich Chancengleichheit und Diversität?

Von den 114 Antwortenden geben 38% an, dass sie nicht wissen, wo die Basler Förderung diesbezüglich heute steht<sup>75</sup>.

Diejenigen, die sich zum Stand Basels bezüglich der Chancengleichheit äussern, geben auf einer Skala von 1-6 zumeist mittlere und gute Werte (auf 4-6 entfallen insgesamt 44%). Nur 17% entfallen auf die tiefen Werte 1-3.



Unterscheidet man nach den beiden Bereichen, so sieht man, dass bei den Filmschaffenden 39% Werte von 4 und 5 geben, bei den Medienkutschaffenden sind es 43%. In beiden Gruppen vereinigen die mittleren und guten (aber nicht sehr guten) Werte die allermeisten Stimmen auf sich.

Die geschlechterspezifische Betrachtung zeigt, dass die Einschätzung der Männer und Frauen bezüglich der Chancengleichheit und Diversität sich nicht grundlegend unterscheidet, dass Männer aber tendenziell öfter etwas höhere Werte geben<sup>76</sup>.

Unter den 4 zur Auswahl stehenden Massnahmen zur Verbesserung der Chancengleichheit und Diversität fand mit Abstand der Vorschlag einer «**Sensibilisierung der Jury**» am meisten Zustimmung. Von den 197 Voten – es waren Mehrfachantworten möglich – erhielt diese Massnahme deren 71 (63%), mit 58 Voten (52%) ebenfalls grosse Zustimmung fand der Vorschlag von «Mentoring und Coaching», während «Entwicklungsziele setzen» mit 35 Voten (31%) und «Quoten» (bei der Auswahl der zu unterstützenden Projekte) mit 22 Voten (20%) am wenigsten Zustimmung fanden. Jeweils **mehrere** online-Kommentare und Interviewrückmeldungen gab es zu folgenden Jury-bezogenen Aspekten: die explizite Forderung nach **Qualität und Professionalität** als entscheidendem Kriterium der Jurierung, das Anliegen, die Diversität der Jury sei durch **regelmässigen Wechsel** zu verbessern und Quoten würden – gerade in kleinen Szenen, wie die Basler Film- und Medienkunstszene eine ist, – nicht funktionieren. In Interviews gab es jedoch Hinweise auf sehr wirkungsvolle internationale Quoten-Regelungen im Filmbereich. Geteilter Meinung sind die Kommentare zur **Sensibilisierung z.B. des Nachwuchses**: Ist sie eine Aufgabe der Kulturförderung oder gerade nicht?

<sup>75</sup> Unterschieden nach den beiden Bereichen lässt sich sagen, dass unter den Filmer\*innen eine grössere Gruppe (43%) angibt, dies nicht zu wissen, während es unter den Medienkünstler\*innen nur 29% sind.

<sup>76</sup> Der Density-Plot zeigt einen Peak bei 4 von 6, das deutet auf eine bei Männern und Frauen relativ positive Einschätzung der Zielerreichung. Bei den Männern erreicht die Kurve aber einen zweiten Peak beim Wert 5, das bedeutet, dass sie eher noch bessere Werte geben als die Frauen.

## 5.5. Aktuelle Förderbedingungen und besondere Aspekte

Im Folgenden diskutieren wir Förderbedingungen, welche in der Basler Film- und Medienkunstförderung eine besondere Rolle spielen.

### Fazit zum Regionaleffekt und zur Förderung minoritärer Koproduktionen

**Regionaleffekt:** Rund um den Regionaleffekt besteht **relativ viel Unwissenheit** insbesondere unter denjenigen, die ausschliesslich in der Medienkunst arbeiten. Der Basler Regionaleffekt (von 100%, bzw. 120%) wird zwar mehrheitlich als **realistisch und erreichbar** angesehen, bedeutet aber für die Produktionen mehrheitlich doch eine Hürde. Kritische Rückmeldungen betonen, dass trotz Regionaleffekt die **Internationalität des Filmbusiness** im Auge behalten werden muss und 'freie' Gelder wichtig sind. Für eine Mehrheit hat der Regionaleffekt tatsächlich bewirkt, dass sich über die Jahre in der Region Basel mehr technische und filmgestalterische Fachleute angesiedelt haben, auch wenn dieser Effekt in den Augen vieler nicht sehr ausgeprägt ist. Dass der Regionaleffekt generell auf den Wirtschaftsstandort Basel einen **dynamisierenden Einfluss** hat, davon ist ein grosser Teil der Antwortenden überzeugt. Die meisten Antwortenden messen dem Regionaleffekt eine (sehr) wichtige Bedeutung zu, wenn es darum geht, das **Budget für die Filmförderung** gegenüber der Politik zu **legitimieren**. Auf Risiken und unerwünschte Nebeneffekte der Praxis des Regionaleffekts wird punktuell aber ebenfalls hingewiesen.

**Förderung minoritärer Koproduktionen:** Die online-Antwortenden **befürworten** die Fortsetzung der **Förderung minoritärer Koproduktionen** sehr deutlich, während sie einer Verstärkung etwas weniger positiv gegenüber stehen. Einer allfälligen Begrenzung der Förderung auf internationale Koproduktionen würde mehrheitlich skeptisch begegnet, wobei es durchaus auch eine Gruppe von Befürwortern gibt. Auch die Interviewten befürworten mehrheitlich die Fortsetzung der Förderung minoritärer Koproduktionen, kontextualisieren diese in der gesamten Filmproduktionslandschaft, erwähnen aber mehrfach auch **Risiken und unerwünschte Nebeneffekte**.

### 5.5.1. Regionaleffekt

In der Basler Film- und Medienkunstförderung müssen 100%, bzw. 120% der Fördersumme in Basel reinvestiert werden. Wie stehen die Befragten zu dieser Anforderung? Wir formulierten in den Interviews entsprechende Fragen und im online-Fragebogen 6 einschlägige Aussagen, deren Richtigkeit auf einer Skala von 1 («Trifft überhaupt nicht zu») bis 6 («Trifft völlig zu») angegeben werden sollte<sup>77</sup>.

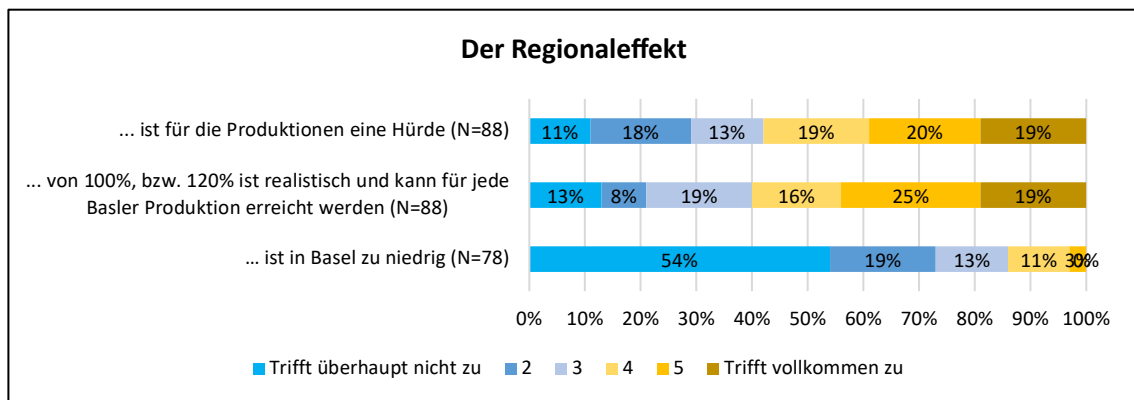
Zunächst ist festzuhalten, dass bei 4 von 6 Aussagen zu Praktikabilität, Funktion und Wirkung des Regionaleffekts die Antwort «weiss nicht» am häufigsten gegeben wurde. Rund um die Fragestellungen zum Regionaleffekt besteht also bei vielen Antwortenden ein gewisses Unwissen. Das grösste Unwissen bezüglich des Regionaleffekts besteht bei denjenigen, die angeben, ausschliesslich in der Medienkunst tätig zu sein. Sie sind unter den «weiss nicht»-Antwortenden überproportional vertreten, vermutlich, weil sie von dieser Regelung weniger betroffen sind als die Filmschaffenden. Für Produzent\*innen dürften die Fragen rund um den Regionaleffekt am relevantesten sein, da sie in der Regel das Budget verantworten und das Team konstituieren.

<sup>77</sup> Jede Aussage erhielt zwischen 113 und 109 Bewertungen auf dieser Skala.

Wir haben Aussagen bezüglich des Regionaleffekts formuliert. Welche finden starke Zustimmung<sup>78</sup>, welche finden die deutlichste Ablehnung? Mit den Aussagen möchten wir in Erfahrung bringen, wie es um die **Praktikabilität** des Regionaleffekts für einzelne Produktionen im Film- und Medienkunstbereich steht. Ist er **realistisch**? Ist er eher eine **Hürde**? Ist er sogar **zu niedrig**?

Die Aussage, dass er «realistisch» sei und für jede Basler Produktion erreicht werden könne, findet etwas öfter deutliche Zustimmung (Werte 5 und 6), als dass er eine «Hürde» sei. Nimmt man für beide Aussagen den immer noch zustimmenden Wert 4 dazu bestätigt sich dieser leichte Unterschied: 60% aller Antwortenden halten den aktuellen Regionaleffekt für «realistisch»<sup>79</sup> und 57% für eine «Hürde»<sup>80</sup>. Dies zeigt, dass die Antwortenden den Regionaleffekt mehrheitlich zwar für realistisch halten, ihn die allermeisten aber gleichzeitig auch als Hürde ansehen. Konsequenterweise halten die allermeisten, d.h. 86% aller Antwortenden den Basler Regionaleffekt nicht für zu niedrig: Die zu bewertende Aussage «Der Regionaleffekt ist in Basel zu niedrig» wird überaus deutlich abgelehnt: 54% finden dies «überhaupt nicht zutreffend» (Wert 1), 19% geben den zweitniedrigsten, bzw. 13% den dritt-niedrigsten Wert (Wert 3).

In den offenen Kommentaren gibt es zwei Personen, die bei nur thematischem Baselbezug, einen massiv **höheren Regionaleffekt** einfordern würden und mehrere Kommentare plädieren für eine Flexibilisierung des Regionaleffekts.



Auch die allermeisten Interviewten nehmen den Basler Regionaleffekt im Vergleich zu anderen (Zürich fordert 150% Reinvestition in der Region) als praktikabel und angemessen wahr, zumal ein solcher auf europäischer Ebene schon länger etabliert ist. Dennoch stellten auch der eine oder andere Interviewte die kritische Frage, wie ein Regionaleffekt im international ausgerichteten Filmgeschäft praktiziert werden kann und wie er sich mit dem Anspruch der Basler Filmszene, sich zu internationalisieren, tatsächlich verträgt. So gesehen, betont eine interviewte Person, seien sog. 'freie'Gelder, d.h. Gelder ohne zwingenden Regionaleffekt, unter Produzenten wichtig und hart umkämpft, da man flexible Mittel brauche, um effizient und kostengünstig zu produzieren. Eine andere hält fest, dass die sich in Koproduktionen überlagernden Regionaleffekte der Förderer auch auf internationaler Ebene ein «aufwändiges und andauerndes Verhandeln» bedeuten würden, da jeder Partner auf die «finanziellen Rückflüsse» in die je eigene Region bedacht ist.

Ein Ziel des Regionaleffekts war, dass sich in der Region **Basel mehr technische und filmgestalterische Fachleute** ansiedeln. Hat die Praxis des Regionaleffekts in der Wahrnehmung der Antwortenden diese

<sup>78</sup> Starke Zustimmung heisst: viele Voten entfallen auf die Werte 5 und 6, deutliche Ablehnung heisst: viele Voten entfallen auf die Werte 1 und 2.

<sup>79</sup> Und geben Werte 4-6.

<sup>80</sup> Und geben Werte 4-6.

erwünschte Auswirkung auf den Standort Basel? Am häufigsten (38%) wird auf der Skala von 1 bis 6 der Wert 4 gewählt: also ein mittlerer, aber zustimmender Wert. Dass die erhoffte Wirkung in hohem Masse eintritt, davon sind 37% überzeugt (Werte 5 und 6). So ergeben sich 74% zustimmende Voten, während es auf der ablehnenden Seite der Skala (Werte 1-3) nur total 26% sind.

In diesem Kontext der Standortförderung steht auch die Aussage, wonach der Regionaleffekt dem **Wirtschaftsstandort Basel** merklich zugutekommt - auch dies eine beabsichtigte Wirkung des Regionaleffekts. Tritt dieser Effekt in den Augen der Antwortenden generell ein? Wir finden hier unter den online-Antwortenden eine ähnlich grosse Mehrheit (73%), die dem zustimmt<sup>81</sup>: die mit dem mittleren, aber dennoch zustimmenden Wert von 4 antwortet. Auf der anderen Seite haben wir auch hier nur 27% mit die Aussage ablehnenden Werten von 1-3. Auch unter den Interviewten überwiegt die Meinung, dass dank dem Regionaleffekt, tatsächlich eine «Dynamisierung der regionalen Szene» eingetreten ist und noch immer eintritt. Einzelne Interviewte merken aber kritisch an, dass der Regionaleffekt nicht immer in «echte» Koproduktionen münde, sondern sich teilweise in der In-Anspruchnahme lokaler Dienstleistungen erschöpfen würde (z.B. Miete eines Produktionsbüros, Schnittplatzes).

76% aller Antwortenden messen dem Regionaleffekt eine wichtige Bedeutung zu in der Argumentation für die **Legitimierung des Filmbudgets** gegenüber der Politik und geben der entsprechenden Aussage zustimmende Werte<sup>82</sup>, während nur 24% tiefere Werte geben. Mehrere Interviewte äussern sich ebenfalls dahingehend, dass sie die Bedeutung des Regionaleffekts im politischen Diskurs anerkennen, im Einzelfall es aber dennoch schwierig sein kann, die Anforderung des Regionaleffekts sinnvoll zu erfüllen. Man darf vielleicht annehmen, dass diese Vermutung über seine budget-legimatorische Wirkung die Akzeptanz des Regionaleffekts bei den 'Betroffenen' erhöht.

Einzelne Interviewte geben Inputs für eine **Weiterentwicklung des Basler Regionaleffekts** und nennen dabei etwa den Wunsch nach einer verstärkten Abstimmung unter den Schweizer Förderern und einer gewissen **Flexibilisierung** des Regionaleffekts, punktuell wird eine **gesamtschweizerische** Regelung des Regionaleffekts gewünscht oder auch ein anderer Berechnungsmodus vorgeschlagen (nach einem künstlerischen Punktesystem, Berechnungsbasis nicht pro Projekt, sondern über ein Mehrjahres-Film-Volumen). Vereinzelt werden auch **Risiken des Regionaleffekts** ins Feld geführt: Verkomplizierung der Abrechnung, Verstärkung der Tendenz sich geografisch zu verzetteln, Gefahr der Überterminierung durch sich überlagernde Regionaleffekte verschiedener Förderer.

### 5.5.2. Förderung minoritärer Koproduktionen

Basel fördert minoritäre Koproduktionen (national und international). Wie positionieren sich die Antwortenden zu dieser Förderpraxis? Auch hier haben wir mit Aussagen gearbeitet und erfragt, inwieweit sie zutreffen. Wiederum haben knapp 1/3 der Antwortenden, die Option «weiss nicht» gewählt<sup>83</sup>. Sie können die Problematik vermutlich nicht beurteilen, weil sie nicht in Konstellationen von Koproduktionen arbeiten. Für die Aussagen in diesem Kapitel sind diese nicht miteingerechnet. Da die drei Aussagen in enger Korrelation zueinander stehen haben wir die durchschnittlichen Zustimmungswerten eruiert und diese miteinander verglichen.

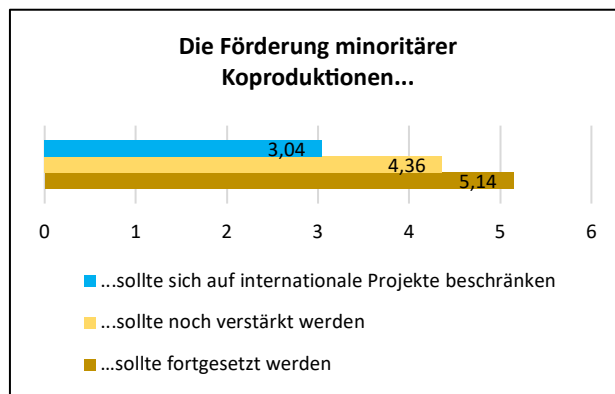
<sup>81</sup> Wert 6: 18%; Wert 5: 26%; Wert 4: 29%.

<sup>82</sup> Wert 6: 24%; Wert 5: 33%, Wert 4: 20%.

<sup>83</sup> Zwischen 22% und 27%.



Die nebenstehende Grafik zeigt, dass die Aussage, wonach die **Förderung minoritärer Koproduktionen fortgesetzt werden sollte**, eine hohe durchschnittliche Zustimmungsquote hat: 5,14 auf mögliche 6. Bereits weniger Antwortende machen sich für eine Verstärkung dieser Förderung stark, während aber deren Begrenzung auf internationale Projekte wenig Zustimmung findet, würde dies doch heissen, dass innerschweizerische Koproduktionen nicht mehr gefördert würden.



Die folgende Analyse stützt die obigen Aussagen: Die Aussage, wonach die Förderung minoritärer Koproduktionen fortgesetzt werden sollte, erhält von einer sehr grossen Mehrheit (94%) positive Werte, 46% vergeben gar den höchsten Wert<sup>84</sup>. Für einen Ausbau der minoritären Koproduktionsförderung votieren mit zustimmenden Werten nur noch 77%, wobei der mittlere Wert 4 dominiert. Einer Anpassung des Instruments im Sinne eines Ausschlusses der innerschweizerischen Koproduktionen und der Beschränkung der Förderung auf internationale Koproduktionen kann eine Mehrheit wenig oder nichts abgewinnen<sup>85</sup>, während 38% dies positiv bis sehr positiv sehen würden.

Betrachtet man nur die Antworten der Produktionsfirmen (28 Antwortende) und unterscheidet zwischen den Antworten der Basler Produktionsfirmen und denjenigen ohne Sitz in Basel, so ergibt sich für beide ein sehr ähnliches Bild: Beide sind grossmehrheitlich für die **Fortsetzung** der Förderung minoritärer Koproduktionen (Basler Firmen geben zu 92% stark zustimmende Werte, Auswärtige zu 80%). Bei der Frage nach einer **Verstärkung dieser Förderung** ist die Zustimmung tiefer: Klar für eine Verstärkung dieser Förderung (mit Werten 5 und 6) sprechen sich bei den Baslern nur noch 45% aus, während es bei den Auswärtigen immer noch 60% sind. Für **einen Ausschluss innerschweizerischer Koproduktionen** votiert bei beiden Segmenten nur eine Minderheit (Basler: 25% mit Werten 5 und 6; Auswärtige: 22%), während bei beiden die grösste Gruppe das nicht für angezeigt hält und tiefe Werte vergibt (Basler 58% mit Werten 1 und 2; Auswärtige 56% mit Werten 1 und 2).

Auch Befürworter der minoritären Koproduktionsförderung sind sich vielfach der möglicherweise negativen Implikationen (Stichwort: «Fördertourismus») bewusst, die positiven Aspekte und Auswirkungen (man ist als Partner national und international attraktiv, man kann Know-how und Erfahrung reinholen: Technik, Spielfilmbereich) überwiegen aber für die meisten Interviewpartner; die positive Lesart des Förderinstruments dominiert.

Mehrere Interviewte ziehen jedoch in Erwägung, dass das Förderinstrument unter Umständen einen gewissen Zeithorizont, quasi ein 'Verfalldatum' haben könnte, je nachdem, wie sich die Basler Szene entwickelt und ob sie künftig die Potenz hat, in Koproduktionen vermehrt der majoritäre Partner zu sein. Es stellt sich die Frage, ob dies für die Basler Film- und Medienkunstförderung tatsächlich ein Förderziel darstellt. Koproduktionen 'majoritär' zu fördern, erfordert vermutlich entsprechend höhere Mittel.

Einige interviewte Produzent\*innen heben das Moment der Reziprozität zwischen majoritären und minoritären Koproduktionen hervor: ohne die Förderung minoritärer Koproduktionen, wäre es kaum mehr möglich, majoritäre Koproduktionen zu realisieren, denn die Produzent\*innen würden sich im

<sup>84</sup> Wert 6: 46%; Wert 5: 31%; Wert 4: 18%.

<sup>85</sup> Wert 1 = 33%; Wert 2 und Wert 3 = 36%; Wert 4-6 = 38%.

‚Lead‘ abwechseln. Minoritäre Koproduktionen werden von mehreren Interviewten als Einstiegsmöglichkeit und Chance für Junge gesehen, diese Form der Förderung reduziere die Abhängigkeit von einem einzelnen Förderer und so auch das ökonomische Risiko. Allerdings, bemerkt eine kritische Stimme, würde die Fördermöglichkeit minoritäre Koproduktionen überhaupt erst hervorbringen, so dass die Gefahr bestehe, dass nicht die künstlerische Notwendigkeit am Anfang einer Produktion sei, sondern deren Fördermöglichkeit.

Stärker als unter den online-Antwortenden gibt es unter den Interviewten durchaus solche, die der binnen-schweizerischen minoritären Koproduktionsförderung kritisch gegenüber stehen v.a. aufgrund des bürokratischen Aufwands, den jene nach sich ziehen würden. Während auf internationaler Ebene offizielle Koproduktionsabkommen zwischen der Schweiz und anderen Ländern die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten klar regeln, ist dies ‚innerschweizerisch‘ nicht der Fall: jeder Einzelfall muss aufwändig besprochen und verhandelt werden. Ungefähr gleich viele sehen in gemischt kantonalen Teams aber einen Gewinn in Bezug auf den Wissenstransfer und eine Dynamisierung der jeweiligen Szenen.

## 5.6. Inputs zur Adaptation des aktuellen Förderinstrumentariums und der Förderansätze

Über den ganzen Fragebogen hinweg nehmen die Antwortenden die Möglichkeit wahr, Inputs zu geben und Vorschläge für die Ausgestaltung der künftigen Förderung zu machen. Diese Vorschläge sind nicht zwingend als Kritik zu verstehen, sondern auch als Anregung zur Verbesserung einer Förderung, die bereits positiv wahrgenommen wird. Ein entsprechender Kommentar lautet: «Die Entwicklung für Basel ist positiv, der Weg sollte konsequent weiter beschritten werden».

### Fazit zur Adaptation des Förderinstrumentariums und der Förderansätze

**Medienkunst:** Mehrere Interviewte und online-Kommentare regen **Anpassungen** der aktuellen Förderinstrumente für die Medienkunst an: bezüglich des **Finanzierungsanteils** der Förderung, der **Zulassungskriterien**, der **Stärkung der Auswertung** und **des stärkeren Einbezugs des digitalen Raums (Produktion, Präsentation)** und erwägen Werkförderung statt Projektförderung. Der **Informationsfluss** bezüglich der Fördermöglichkeiten für die Medienkunst sollte optimiert werden.

**Serienförderung und Förderung von TV-Projekten.** Eine allfällige Förderung von Serien (TV-Serien, von und mit Plattformen produzierte Serien, unabhängige Serien) und allenfalls von TV-Projekten bedürfen einer **vertieften Reflexion**, die Meinungen zu einer Serienförderung gehen unter den Antwortenden relativ weit auseinander. Die Implikationen einer solchen Förderung wären vielschichtig und die Szene wünscht sich eine gemeinschaftliche **Klärung der Optionen, der Rollen** und letztlich eine klare **Förderlinie**.

Es werden Stimmen laut, die der **künstlerischen Innovation** im Förderportfolio eine besondere Bedeutung (und entsprechende Förderformate) zukommen lassen möchten.

### 5.6.1. Zusammenfassung weiterer konkreter Inputs zum Förderinstrumentarium: Medienkunst, Serien, Innovation, Werkorientierung

**Medienkunst:** Mehrfach wird gewünscht, den maximalen Finanzierungsanteil der Förderung (50%-70%) zu erhöhen<sup>86</sup> und Medienkunstprojektförderungen (noch) ohne Ausstellungsort/Präsentation oder auch ohne externen Produzenten zuzulassen<sup>87</sup>, die Auswertung der Medienkunst zu stärken, da diese meist minimal sei. Auch der digitale Raum (Produktion und Präsentation von Medienkunst) ist in der Förderung mitzudenken. Für die Förderung scheint mehreren Interviewten und online-Kommentierenden insgesamt eine Verbesserung der Information über die Fördermöglichkeiten der Medienkunst angezeigt. Einzelne wünschen, dass spezifisch interdisziplinäre Medienkunstprojekte gefördert, kleine Cross over-Projekte und installative Formate für den Kunstraum unbürokratisch unterstützt werden. Eine andere Anregung lautet, in der Medienkunst Werkstipendien statt Projektförderung zu vergeben. In Interviews wird vereinzelt thematisiert, dass Honorare für Medienkunschtischaffende in den Antrags-Budgets analog zu denjenigen der Filmschaffenden gehandhabt werden sollten.

**Serienförderung und Förderung von TV-Projekten:** Mehrere Interviewte wünschen sich eine Klärung der Förder-Situation bezüglich Serien (TV-Serien, von und mit Plattformen produzierte Serien, unabhängige Serien) in Basel. Das Thema wird sehr kontrovers besprochen mit differenzierten Argumenten pro und contra und vielen offenen Fragen. Klar ist: die Szene erwartet seitens der Förderung Antworten. Es ist gemäss mehrerer Befragter eine wichtige, ja politische Frage: Wäre eine Serien-Förderung eine Chance für die Basler Szene? Oder gerade nicht? Welches könnte die Rolle der Förderung sein? Wäre eine vermehrte Basler Serien-Produktionen eine Stärkung der unabhängigen Filmproduktion? Welche Position nimmt das BAK (künftig) dabei ein? Welche das SRF? Was würde eine Serien-Förderung finanziell für die Basler Förderung bedeuten? Was für die filmtechnischen Berufsgattungen? Welchen (auch künstlerischen) Stellenwert haben Serien gegenüber anderen (geförderten) Formaten („Serien sind das neue Kino“). Diese Fragen bedürfen der Klärung und Kommunikation, zumal andere Förderer, z.B. Zürich und Bern bereits eine Praxis dazu entwickelt haben. Vereinzelt wird auch die Idee aufgeworfen, bereits die Entwicklung von TV-Serien und Streaming-Formaten oder Arbeitsgruppen zur Entwicklung von Serienformaten zu fördern.

**Innovatives auf besondere Weise fördern:** In einzelnen online-Kommentaren wird vorgeschlagen, der Innovation innerhalb der Förderung eine besondere Bedeutung zukommen zu lassen. Z.B. indem Expanded and experimental Cinema-Formate explizit unterstützt und spezifische Anreize für Animations-Filme geschaffen werden. Im Kontext der Innovation führt eine Stimme auch ins Feld, dass künstlerisch sehr gewagte Projekte von der Förderung ausfinanziert werden könnten.

**Werkorientierung statt ausschliesslich Projektorientierung.** Mehrere Stimmen, gerade auch aus der Medienkunst, beschreiben eine Art «überhitzter Projektlogik», die durch die Projektorientierung der Förderung befördert werde und künstlerisch eher problematisch sei. Eine Werkorientierung (Werkstipendien statt Projektbeiträge) könnte helfen, aus diesen schnellen Produktionsrhythmen herauszukommen.

**Einzelvoten** in Kommentaren und Interviews bezüglich des Förderinstrumentariums betrafen die **Dotierung** der Herstellungsbeiträge («eher am unteren Limit») und der Projektbeiträge («angemessen»), die Idee einer **automatischen Nachfinanzierung**, wenn entsprechende Belege vorliegen, das Fehlen eines **Fonds für Postproduktion**, der Wunsch nach Unterstützung von **Filmpublizistik** und den Ausbau

---

<sup>86</sup> Mehrfachnennung. Tatsächlich ist die maximale mögliche Förderung bereits 70%, was viele offenbar nicht wissen.

<sup>87</sup> Mehrfachnennung.

einer **Verleihförderung** sowie die Einführung **ökologischer Kriterien** oder eine entsprechende Sensibilisierung. Eine Stimme votiert für eine **Befristung von Förderinstrumenten**, um mehr Flexibilität und Raum für wieder Neues zu haben.

## 5.6.2. Zusammenfassung der Inputs zu neuen und angepassten Förderansätzen

Auf übergeordneter Ebene, also der Ebene der Förderansätze und -Prinzipien, sind sowohl in den Interviews als auch in den online-Kommentaren Vorschläge zusammengekommen, die wir hier gruppieren.

### **Fazit: Inputs zum Förderinstrumentarium und zu generellen Entwicklungsperspektiven**

Auf sehr allgemeiner Ebene wünschen sich viele Befragte **eine Stärkung, Vernetzung und insbesondere eine verbesserte Visibilität der ganzen Basler Szene**. Die Ideen dazu reichen von konkreten Vorschlägen («Kulturbüros») bis hin zu einer «Branchenstrukturförderung», die die Rahmenbedingungen für das Film- und Medienkunstschaffen verbessern würde. Welche Rolle die Förderung genau in Bezug auf die Stärkung, bessere Vernetzung und Visibilität spielen könnte, bliebe zu klären.

### **Fazit: Neue Förderansätze**

In die Waagschale geworfen wird das bekannte Modell der **erfolgsabhängigen Filmförderung** (succès cinema), welches aber für Basel **wenig aussichtsreich** erscheint, da die zur Verfügung stehenden Mittel dafür zu begrenzt sind. Auch eine **regionale Zusammenlegung der Mittel** auf der Ebene der Deutschschweiz – wie sie in der Romandie mit Cinéforum bereits praktiziert wird – wird vielfach erwogen (z.B. als Film-Medien-Fonds «Nordwestschweiz»). Die Meinungen dazu bleiben geteilt, doch halten dies einige für durchaus aussichtsreich und **prüfenswert**.

**Stabilisierung der Fördersumme oder Aufstockung der Mittel?** Die allermeisten Befragten anerkennen, dass mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln **ein grosser Schritt gemacht worden** ist und man keinesfalls dahinter zurückgehen möchte. Doch ambitionierte und gut etablierte Produktionsfirmen artikulieren auf dieser Basis nun klar **das Bedürfnis nach einem neuen finanziellen Horizont**, denn sie möchten weiterwachsen. Welche finanzielle Perspektive will man jenem Teil der Basler Szene geben, der in diesem Sinne (auch international) ambitioniert ist?

**Stärkung, Vernetzung und verbesserte Visibilität der ganzen Basler Szene:** Mehrere Stimmen in Interviews und online-Kommentaren machen sich stark für einen verbesserten Austausch und für die Vernetzung: innerhalb der Szene und szenübergreifend. Sie plädieren für Orte zur Vernetzung, für Räume zur temporären Repräsentation, für eine Vermittlungs- oder Recherchestelle, sie plädieren zudem für die internationale Vernetzung (etwa durch geeignete Veranstaltungen). Einzelne sprechen sich für ein «Kompetenzzentrum für den Film» aus, gar für ein «Studio Basel»<sup>88</sup> oder auch nur für ein «Kulturbüro» mit mietbarer Technik. Auch von einer «Branchenstrukturförderung» ist vereinzelt die Rede: einer Strukturförderung, welche günstige Rahmenbedingen schaffen und es der Branche erlauben würde, sich weiter zu entwickeln; auch eine strukturelle Unterstützung (statt Projektförderung) für Diffusions-Organisationen wird erwogen. Mehrere Voten gehen in die Richtung, dass die Visibilität

---

<sup>88</sup> Hierzu gibt es aber auch einzelne kritische Stimmen, die das nicht befürworten.

und Verbreitung des Basler Filmschaffens<sup>89</sup> verbessert werden sollte. Welche Rolle die Förderung genau in Bezug auf die Stärkung, bessere Vernetzung und Visibilität spielen könnte, bliebe zu klären.

**Neue Förderansätze: Eine erfolgsabhängige Filmförderung für Basel?** Mehrere Interviewte erwägen das Modell succès cinema (BAK, ZH), es wird aber kontrovers diskutiert. Es wird einerseits betont, dass sich dieses Förderinstrument positiv auf die Kontinuität des Filmschaffens auswirke, gleichzeitig hegen die Interviewten Zweifel, dass sich dieser Förderansatz mit den bisher zur Verfügung stehenden Mitteln sinnvoll realisieren liesse. Ein Einzelvotum schlägt vor, **Förderinitiativen gemeinsam mit den grossen Industrieunternehmen** in Basel zu initiieren und eine public-private-Partnership anzustreben.

**Regionale Zusammenarbeit mehr fördern.** Mehrere Interviewte betonten die Wichtigkeit regionaler Zusammenarbeit und sind daher interessiert an Förderbestimmungen, die die Zusammenarbeit mit Baden-Württemberg und der Region Grand-Est erleichtern. Die Basler Förderung könnte sich stärker auch in EU-initiierten Projekten engagieren und so Brücken schlagen.

**Einzelinputs** betreffen den Vorschlag, die Mittel für **Transmedia** überkantonale zusammenzulegen: angesichts der fortschreitenden Digitalisierung und der damit verbundenen Unsicherheit könnten dank einem gemeinsamen Fördergefäss die regionalen Förderer Wissen und Erfahrung austauschen, quasi Förderung als Forschung betreiben. Ein weiterer Einzelinput erwägt einen **umgekehrten Förderautomatismus**: Bekannt ist der Förderautomatismus, dass, wenn das BAK oder SRF einem Projekt zustimmen, das Cinéforum automatisch auch fördert. Das könnte man – so der Gedanke in einem Interview – umkehren: Wenn die regionale Förderung einem Projekt zustimmt, könnte SRF automatisch ebenfalls zustimmen.

### 5.6.3. Generelle Entwicklungsperspektiven

Neben den bereits genannten ergänzenden Instrumenten und alternativen Förderansätzen sind in den Interviews generelle Entwicklungsperspektiven, bzw. Themen erwähnt worden, die mittel- oder langfristige Positionierung bzw. Strategie bedürfen.

**Eine Zusammenlegung der Mittel auf regionaler Ebene:** Die Befürworter denken, dass mittlerweile jede regionale Förderung (auch die Basler) ihr finanzielles Limit erreicht hat und es für einen «richtig grossen Schritt», nun eine Zusammenlegung der Deutschschweizer Mittel bräuchte. Dieser 'Zentralismus' hat unter den Interviewten aber auch Kritiker, die in einem solchen Modell ein Ungleichgewicht der Kräfte befürchten. Als etwas 'abgespeckte' Variante wird ein **Film-Medien-Fonds «Nordwestschweiz»** erwogen (mit dem Aargauer Kuratorium Film und Solothurn). Gleichzeitig ist den Interviewten klar, dass es eine grosse politische Herausforderung würde, ein für alle Partner und die Szene passendes Modell zu entwickeln. Eine **Basler Filmstiftung** – offenbar bereits vielfach diskutiert – wäre gemäss einigen Interviewten flexibler als eine in die Verwaltung integrierte Förderung, nach dem heutigen Modell.

**Stabilisierung der Fördersumme oder Aufstockung der Mittel:** Unter den Interviewten finden sich sowohl Stimmen, die mit dem aktuellen Status zufrieden sind als auch solche, die Veränderungsbedarf sehen. Auch letztere anerkennen explizit, dass mit den aktuellen Förderinstrumenten und den seit 5 Jahren zur Verfügung stehenden Fördersummen ein grosser Schritt gemacht worden ist. Doch mehrere ambitionierte und gut etablierte Produktionsfirmen artikulieren klar das Bedürfnis nach einem neuen finanziellen Horizont, denn sie möchten wachsen, nachdem sie sich nun eine tragfähige Basis

---

<sup>89</sup> Vorschläge sind eine VoD Plattform, eine Filmsammlung, die Mediathek (dotmov.bl) oder ein Basler Filmtag.

erschaffen konnten. Welche Perspektive will man jenem Teil der Basler Szene geben, der grosse Ambitionen hat?

**Internationalität und Internationalisierung des (Basler) Filmbusiness.** Anknüpfend an die oben beschriebenen Ambitionen betonen mehrere Stimmen, wie wichtig es auch für die Basler Szene ist, aus der «Schweizer Bubble» auszubrechen und sich nicht abzuschotten. Der Film ist ein internationales Business: «Ziel sollte es für die Basler Szene sein, auch Filme in Berlin, in Cannes, in Amsterdam zu haben».

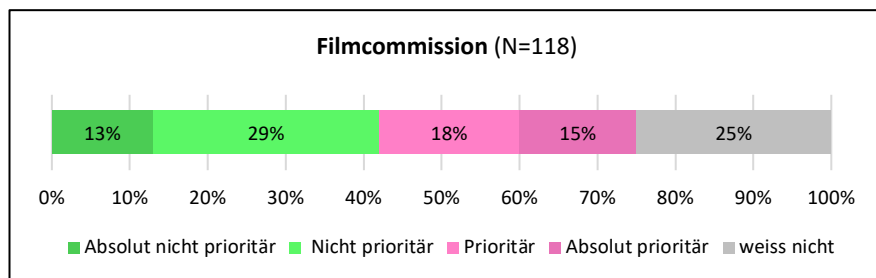
#### 5.6.4. Die Filmcommission

In den Interviews und Gesprächen ist mehrfach die Idee einer Filmcommission lanciert worden, wie es sie andernorts bereits gibt. Wäre dies auch für Basel eine Option?

##### Fazit zu einer Filmcommission

Eine Filmcommission ist für viele Antwortende nicht prioritär, 1/3 sowohl der Filmschaffenden als auch der Medienkutschaffenden befürwortet sie jedoch. Für künstlerische und technische Mitarbeiter\*innen hat sie die grössere Priorität als für Produzent\*innen oder Regisseur\*innen. Die Befürworter nehmen Bezug auf gut funktionierende Filmcommissions in der deutsch-französischen Nachbarschaft und im Tessin, welche für Basel Modell stehen könnten. Fraglich bleibt, ob eine Filmcommission tatsächlich aus Kulturgeldern bezahlt werden sollte, oder ob sie nicht doch vielmehr als Standortförderung zu betrachten wäre. Kaum bestritten ist, dass eine Filmcommission tatsächlich notwendig wäre, wenn man grosse auswärtige Produktionen nach Basel holen möchte. Es stellt sich die Frage, ob dies ein Ziel ist oder nicht.

Für recht viele Antwortende (42%) ist eine Filmcommission «nicht prioritär» oder «Absolut nicht prioritär»<sup>90</sup>, auch geben (25%) an, es nicht zu wissen. Doch wer findet eine Filmcommission wichtig?



Unterscheidet man zwischen Film- und Medienkutschaffenden, so sieht man, dass bei beiden jeweils rund 1/3 eine Filmcommission für wichtig hält<sup>91</sup>. Untersucht man diese Frage entlang der Berufsgruppen, so stellt sich heraus, dass eine Filmcommission unter den künstlerischen und technischen Mitarbeiter\*innen eine deutlichere Priorität hat<sup>92</sup> als bei den Produzent\*innen. Bei den Regisseur\*innen hat die Filmcommission die tiefste Priorität der drei Berufsgruppen. In den Interviews gehen die Meinungen zur Bedeutung einer Filmcommission auseinander, Befürworter und Skeptiker halten sich in etwa die Waage.

<sup>90</sup> «Nicht prioritär» 29%; «Absolut nicht prioritär» 14%.

<sup>91</sup> Film 33% mit Werten 5 und 6; Medienkunst 32%.

<sup>92</sup> Jeweils gemessen am Anteil der «Prioritär» und «Absolut prioritär»-Voten für eine Filmcommission: 46% der künstlerischen und technischen Mitarbeiter\*innen, 39% der Produzent\*innen, 25% der Regisseure.

Der Blick der Befürworter geht ins Ausland, wo Filmcommissions etabliert sind, auch in der deutsch-französischen Nachbarschaft und im Tessin. Einzelne befürworten auch die offenbar laufenden Bemühungen um eine Filmcommission Switzerland. Unter den Befürwortern sind mehrere der Meinung, dass eine Filmcommission aus Wirtschaftsgeldern zu finanzieren wäre, nicht aus Kulturgeldern. Mehrere finden, dass eine Filmcommission eine Voraussetzung wäre, wenn man grosse Produktionen nach Basel holen möchte (auch amerikanische).

## 5.7. Film- und Medienkunstpreise

Jährlich vergibt Basel seine Film- und Medienkunstpreise, welche in einem öffentlichen Anlass verliehen werden. Mit 4 Aussagen, welche die Wirkungsziele der Preise umschreiben, erfragen wir, ob die Film- und Medienkunstpreise in der erhofften Weise wirken.

### Fazit zu den Film- und Medienkunstpreisen

Die Antwortenden haben zumeist eine Meinung zu den Film- und Medienkunstpreisen und scheinen sie **gut zu kennen**. Die Funktion der Film- und Medienkunstpreise als **Instrument zur Auszeichnung und Anerkennung** wird sowohl bei den Film- als auch bei Medienkutschaffenden am deutlichsten anerkannt, während die Funktion der Preise als Nachwuchsförderinstrument deutlich weniger wahrgenommen wird.

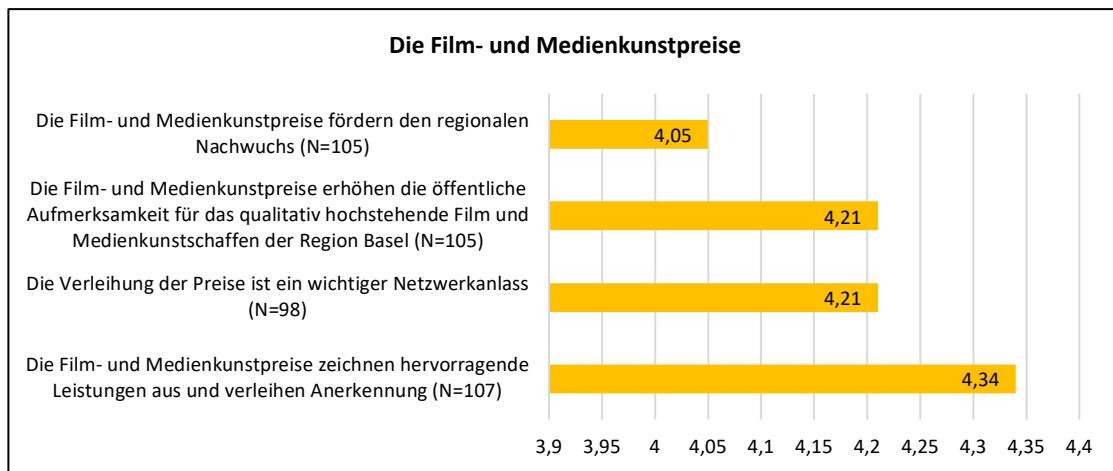
Die Befragten äussern sich **teilweise recht kritisch** sowohl über den **Anlass** der Preisverleihung als auch über die **Konzeption** der Film- und Medienkunstpreise selbst. Vom Anlass selber wünschen sich viele **mehr Öffentlichkeitswirksamkeit** und einen 'lockereren' Charakter der Veranstaltung. Es gab Überlegungen zu einem weniger Film-orientierten Ort des Anlasses. Bezüglich der Konzeption hinterfragen mehrere, dass die Nominationen und die Auszeichnungen **durch ein und dasselbe Gremium** vorgenommen werden. **Ziel und Ausrichtung** der Preise sind für manche wenig klar.

Interessant ist, dass im Kontext der Film- und Medienkunstpreise deutlich seltener die Antwort «Weiss nicht» angekreuzt wird (zwischen 7% und 10%) als bei anderen Themen. Die meisten Antwortenden sind also bereits mit den Film- und Medienkunstpreisen in Berührung gekommen oder haben zumindest eine Meinung dazu. Wiederum beziehen wir in den folgenden Betrachtungen diejenigen nicht mit ein, die «Weiss nicht» angekreuzt haben.

Wiederum operieren wir mit den durchschnittlichen Zustimmungswerten zu einzelnen Aussagen, da jede von ihnen eine Wirkungsdimension der Preise beschreibt. Wir finden so heraus, welche Wirkungs-Dimension der Film- und Medienkunstpreise in den Augen der Antwortenden wie stark erreicht ist. Die durchschnittliche Zustimmung zu den 4 Aussagen ist im mittleren Bereich auf der Skala von 1-6 und für alle Aussagen relativ ähnlich (siehe Grafik unten).

Die deutlichste Zustimmung unter den 4 Aussagen zu den Preisen (mit einer durchschnittlichen Zustimmung von 4.34/6) findet die Aussage, wonach die Preise «Hervorragende Leistungen auszeichnen und Anerkennung verleihen». Die Preise stehen also in den Augen der Antwortenden am deutlichsten für künstlerische Qualität und deren Wertschätzung. Diese Ansicht ist bei den Medienkutschaffenden etwa gleich stark verbreitet wie bei den Filmschaffenden. Eine etwas weniger starke durchschnittlich Zustimmung finden die Aussagen, wonach «Die Verleihung der Preise ein wichtiger Netzwerk-Anlass ist» (4.21/6) und die Aussage wonach «Die Film- und Medienkunstpreise die öffentliche Auf-

merksamkeit für das qualitativ hochstehende Film- und Medienkutschaffen der Region Basel erhöhen» (4.21/6). Als Nachwuchsförderinstrument werden die Film- und Medienkunstpreise weniger deutlich angesehen (4.05/6)<sup>93</sup>.



Folgende Themen sind im Kontext der Film- und Medienkunstpreise **mehrfach** genannt worden: Vorab ist zu sagen, dass es unter den Rückmeldungen durchaus positive Stimmen gibt, die die Bedeutung der Preise hervorheben und deren Fortsetzung wünschen. Anpassungen des aktuellen Anlasses bzw. Konzepts werden allerdings ebenfalls von vielen gewünscht. Im Folgenden Anregungen dazu:

- **Ziel und Ausrichtung der Preise:** Mehreren Interviewten und Kommentierenden ist unklar, welches genau das Ziel der Preise ist, was damit effektiv bewirkt werden soll. Ist dies einmal geklärt, kann auch der Anlass entsprechend gestaltet werden. Auch die Höhe der Dotierung war vereinzelt ein Thema.
- **Der Anlass der Verleihung:** Der Anlass wird von manchen als eher 'steif' und wenig unterhaltsam empfunden, und sie wünschen eine lockerere, publikumswirksamere Gestaltung, evtl. als sommerliches Open air, evtl. in grösseren zeitlichen Abständen. Überlegt wurden auch alternative Durchführungsorte, die weniger filmbezogen sind als ein Kino. Es gibt zudem **einzelne** kritische Bemerkungen zur Moderation.
- **Mehr Öffentlichkeitswirksamkeit:** Der Anlass sollte, so die meisten Interviewten, das regionale Filmschaffen stärker in die Öffentlichkeit rücken, dies scheint nämlich nicht vollumfänglich zu gelingen. Nicht nur die Preisträger, sondern auch die Nominierten könnten von grösserer Medienwirksamkeit des Anlasses profitieren.
- **Nomination und Preisträger\*innen.** Insbesondere in Interviews wird die Konzeption der Preise kritisch gesehen. Mehrfach wird moniert, dass das Nominationsgremium und die Jury, welche letztlich die Preise vergibt, ein und dasselbe Gremium ist.
- Vereinzelt wird vorgeschlagen, dass das Geld alternativ in die selektive Förderung zu investieren sei, es wird darauf hingewiesen, dass Medienkunstprojekte (z.B. Installationen) schwierig zu präsentieren seien und es daher schwer haben, berücksichtigt zu werden.

<sup>93</sup> Die detaillierte Tabelle befindet sich im Anhang 5.1.



## 6. Die Prozesse

Im folgenden Kapitel untersuchen wir die Prozesse rund um die Gesuchstellung und die beteiligten Organe. Wie wir weiter oben gesehen haben, hat ein Grossteil der Antwortenden Erfahrung mit der Gesuchstellung.

### 6.1. Die Gesuchstellung

Die meisten aller Antwortenden<sup>94</sup> haben seit 2016 in Basel ein Gesuch gestellt. Von diesen 102 Antwortenden haben 73% ein Gesuch für **Herstellungsbeiträge** gestellt, 42% ein Gesuch für **Drehbuch- und Projektentwicklungsbeiträge**, 38% haben **Werkbeiträge** beantragt, **Auswertungsbeiträge** haben hingegen nur 16% beantragt. Viele Antworten beruhen also auf der Erfahrung mit Gesuchen um Herstellungsbeiträge.

#### **Fazit zu Aspekten der Gesuchstellung: Aufwand, Fristen, Bearbeitungsdauer, Förderkriterien, Reglemente**

Der **Aufwand** für die Gesuchstellung sowohl beim Fachausschuss als auch beim Swisslos Fonds (SLF) wird mehrheitlich für angemessen gehalten, eine bedeutende Gruppe hält ihn aber für gross, nur wenige aber für zu gross. Die Medienkunschtchaffenden halten den Aufwand etwas öfter als die Film\*innen für gross oder zu gross. Die **Ablehnungen** werden zu gleichen Teilen als nachvollziehbar und nicht besonders gut nachvollziehbar beschrieben. Die Praxis, dass ausführlichere Begründungen für eine Ablehnung in einem Gespräch erfragt werden können, scheint nicht allen bekannt zu sein. Sehr viele Plädoyers gibt es für die Möglichkeit einer **digitalen Gesuchstellung**, für viele ein absolutes Muss. Dass für die Fristen nun nicht mehr der **Poststempel sondern das effektive Eingangsdatum** relevant ist wurde wenig goutiert. Mehrere merken an, dass zwar die Bearbeitung des Eingangsdossiers schnell geschehe, dass aber die Prozesse rund um das Auszahlungsdossier zu lange dauern würden und dies die **Liquidität einer Produktion gefährde**. Besonders viele merken an, dass sie auf den **Bescheid zu den Gesuchen an den SLF** (zu) lange warten müssen. Langes Warten kann problematisch sein im Zusammenhang mit anderen offenen Fördergesuchen. Auch hier wird vielfach ein Lösungsweg gewünscht.

#### 6.1.1. Aufwand und Ablehnungen

Wie empfinden die Befragten den Aufwand für die Gesuchstellung? Wir haben unterschieden zwischen dem Aufwand für ein Gesuch beim Fachausschuss und jenem beim Gesuch an den SLF.

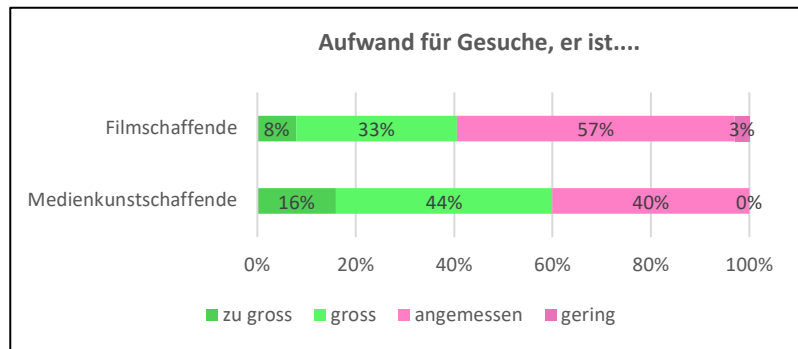
Über die Hälfte aller Antwortenden<sup>95</sup> halten **den Aufwand für die formale Gesuchstellung** für «angemessen» (52%) oder gar «gering» (2%). Dem gegenüber stehen jene 36%, die ihn für «gross» halten,

<sup>94</sup> D.h. 86% aller Antwortenden, N=119.

<sup>95</sup> N=98.

aber nur 10% halten ihn für «zu gross». Bei der Gesuchstellung für den SLF ergibt sich ein fast identisches Bild<sup>96</sup>: über die Hälfte halten ihn für «angemessen» (53%), 32% halten ihn für «gross» und 15% für «zu gross».

Unterscheidet man nach Kunstsparten, so stellt sich heraus, dass die Medienkunschtchaffenden den Aufwand öfter (60% von ihnen) «gross» und «zu gross» finden, während das nur 41% der Filmschaffenden tun.



Mit **Ablehnungen** haben gut die Hälfte (56%) der Antwortenden<sup>97</sup> Erfahrung. Fragt man, ob sie die Ablehnung nachvollziehbar fanden, gibt es ein Gleichgewicht, zwischen jenen die die Ablehnung «nachvollziehbar» fanden (40%) und jenen, die sie «nicht besonders gut nachvollziehbar» fanden. An den extremen Polen «überhaupt nicht nachvollziehbar» und «sehr gut nachvollziehbar» finden sich nur wenige Antworten (13%, bzw. 6%). Die Praxis, dass Begründungen für eine Ablehnung in einem Gespräch erfragt werden können, scheint nicht allen bekannt zu sein.

**Digitale Gesuchstellung – ein Muss.** Vielfach wird in Kommentaren zur Gesuchstellung der Wunsch geäussert, dass es künftig eine Möglichkeit zur digitalen Gesuchseinreichung geben sollte. Eine Stimme kritisiert, dass ein (kostenpflichtiger) Vimeo-account nötig sei.

### 6.1.2. Fördermittel aus zwei 'Fördertöpfen'

In Basel sind die Fördermittel für Film- und Medienkunst auf zwei 'Fördertöpfe' aufgeteilt: In Mittel, die der Fachausschuss vergibt und jene, die aus dem Swisslos Fonds stammen und von einer Jury vergeben werden. Wie wird diese Situation wahrgenommen?

#### Fazit zu den Fördermitteln aus zwei 'Fördertöpfen'

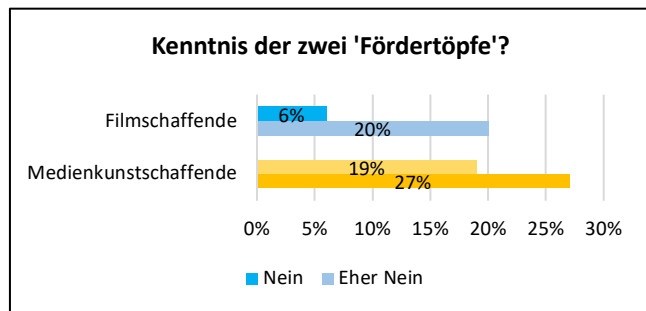
Über die spezifische Organisation der Basler Fördergelder in zwei 'Fördertöpfen' weiss ein Grossteil der Antwortenden gut Bescheid, 1/3 tut dies hingegen wenig oder kaum. Unter den Medienkunschtchaffenden sind jene, die wenig darüber wissen, deutlich häufiger anzutreffen als unter den Filmer\*innen. In der Betrachtungsweise der grossen Mehrheit der Interviewten **ist die Aufteilung der zur Verfügung stehenden Mittel** und die damit verbundenen unterschiedlichen Kriterien und Prozesse **problematisch, unklar und wenig nachvollziehbar**. Den grössten Nachteil der aktuellen Aufteilung sehen die Kritiker in der fehlenden Durchlässigkeit der 'Fördertöpfe', so dass man nicht immer bedarfsgerecht fördern kann, obwohl eigentlich genügend Mittel zur Verfügung stehen würden. Bei allen Nachteilen der Mittelseparierung werden doch auch einige Gründe genannt, die für die Beibehaltung sprechen (u.a. Vorteile für kleinere Projekte).

<sup>96</sup> N=60.

<sup>97</sup> N=101.

Über die Tatsache, dass die Basler Film- und Medienkunstfördergelder in Fördermittel unterteilt sind, die der Fachausschuss vergibt und jene, die die Jury des Swisslos Fonds vergibt, weiss ein Grossteil (67%) der Antwortenden gut, oder zumindest ungefähr Bescheid<sup>98</sup>. Doch geben immer noch 33% an, «nicht» oder «nicht wirklich» zu wissen, wofür jeder 'Fördertopf' konzipiert ist.

Schlüsselt man näher auf, wer nicht so gut Bescheid weiss, so sieht man, dass unter den Medienkutschaffenden 46% angeben, nicht oder eher nicht Bescheid zu wissen. Bei den Filmschaffenden sind es deutlich weniger: 26%. Das ist nicht weiter verwunderlich, ist doch der SLF-'Topf' vornehmlich für grosse Kino-Produktionen gedacht. Etwas erstaunlicher ist, dass von den 33 antwortenden Regisseur\*innen 1/3 angibt, nichts oder nur wenig darüber zu wissen. Unter den antwortenden Produzent\*innen ist niemand, der überhaupt nicht Bescheid weiss.



Mehrere offene Kommentare und auch mehrere Interviewte betonen, wie wichtig die **Durchlässigkeit der beiden 'Töpfe'** ist, sodass die Mittel auch vollumfänglich ausgeschöpft werden können. Die Begrenzung des SLF auf 5 Filmprojekte wird als wenig zielführend angesehen, zudem wird mehrfach vorgeschlagen, dass der SLF sich auch für kleinere Spielfilmproduktionen öffnen soll.

Anders als im online-Fragebogen konnten wir in den Interviews bezüglich der Aufteilung der Mittel auf zwei 'Töpfe' vertieft nachfragen. Vorab ist zu sagen, dass die meisten Interviewten anerkennen, dass heute substanzielle Summen zur Verfügung stehen, mit denen man arbeiten kann. Doch in der Betrachtungsweise der grossen Mehrheit der Interviewten ist die **Aufteilung der zur Verfügung stehenden Mittel** - damit verbunden sind unterschiedliche Kriterien und Prozesse - problematisch, unklar und wenig nachvollziehbar. Einige Interviewte wissen, wie es dazu gekommen sind, andere verstehen den Grund nicht, zumal eine solche Zweiteilung kaum anderswo zu existieren scheint. Den grössten Nachteil der aktuellen Aufteilung sehen die Kritiker\*innen in der fehlenden Durchlässigkeit der 'Fördertöpfe', so dass man nicht immer bedarfsgerecht fördern kann. Es scheint sich also herumgesprochen zu haben, dass im SLF-'Topf' die Fördermittel (bisher) jeweils nicht vollständig gebraucht worden sind, während im andern 'Topf' eher zu wenig Mittel zur Verfügung stehen. Die Regeln zur Zuteilung der Projekte auf die 'Fördertöpfe' bleiben zuweilen unklar, dies ist aber für die Gesuchsteller bedeutsam, da sie jeweils andere Prozesse und Fristen bedeuten.

Bei allen Nachteilen der Mittelseparierung werden doch auch einige **Gründe genannt, die für die Beibehaltung** sprechen. Für eine weitere Aufteilung der Mittel in einen (oder mehrere) 'Töpfe' spricht in den Augen mancher Interviewter, dass damit besondere Formate oder Bereiche (kleine Projekte generell, Medienkunst, Nachwuchs) bessere Chancen erhalten, als wenn sie mit allen andern in direkter Konkurrenz stehen.

### 6.1.3. Fristen, Deadlines und Bearbeitungsdauer

Bezüglich der Fristen, Deadlines und Bearbeitungsdauer kristallisieren sich 4 Themen heraus, die v.a. in den online-Kommentaren beschrieben werden:

<sup>98</sup> N=115.

**Effektives Eingangsdatum statt Poststempel.** Zu den Fristen und Deadlines haben wir eine offene Frage gestellt und Kommentare erbeten. Unter diesen dominiert ein Thema: Dass für die Fristen nun nicht mehr der **Poststempel sondern das effektive Eingangsdatum** relevant ist, wurde wenig goutiert. Dieser Wechsel ist bei mehreren Antwortenden nicht gut angekommen.

**Verzögerte Schlussauszahlungen können die Liquidität einer Produktion gefährden.** Mehrere merken an, dass zwar die Bearbeitung des Eingangsdossiers schnell geschehe, dass aber die Prozesse rund um das Auszahlungsdossier zu lange dauern würden, die Auszahlung der letzten Raten sich verzögern und so die Gefahr fehlender Liquidität bestehen würde.

**Die Antworten für Gesuche an den SLF dauern zu lange.** Die Geschäftsstelle sollte die Empfehlung der Jury des SLF den Filmschaffenden informell zeitnah mitteilen dürfen. Beim Fachausschuss scheint dieses Problem weniger aufzutreten. Langes Warten auf den Entscheid kann problematisch sein im Zusammenhang mit anderen offenen Fördergesuchen. Auch in den Interviews wird diese Problematik mehrfach aufgebracht, vereinzelt wurde eine Kongruenz der Deadlines der beiden 'Fördertöpfe' gewünscht.

**Mehr Eingabetermine möglich?** Wenn es mehr Eingabetermine gäbe, könnten lange Lücken vermieden werden.

#### 6.1.4. Förderbedingungen, Kriterien und Reglemente

Bezüglich der Flexibilität und Bedarfsorientierung der **Förderbedingungen** vergeben die meisten (41%) auf der Skala von 1-6 relativ gute Noten<sup>99</sup>. Alle zum Negativen tendierenden Werte<sup>100</sup> erreichen zusammen 1/3. Recht gross ist hier der Anteil derer, die sich zu der Frage nicht äussern (27%). Die **Förderkriterien** werden von einem grossen Teil der Antwortenden<sup>101</sup> (74%) als transparent empfunden<sup>102</sup>. Die **Reglemente** empfinden gar 79% als transparent<sup>103</sup> und nur 9% teilen diese Meinung nicht. Einzelne Kommentare wünschen sich Anpassungen für interdisziplinäre Projekte und eine grössere Klarheit darüber, mit welchen Projekten man keine Chance hat und sich die Arbeit für einen Antrag sparen kann.

In Interviews wird die Herausforderung der Kommunikation betont: «Bei neuen Fördermöglichkeiten stellen wir oft fest, dass die Branche den Zugang nicht kennt, sie wissen nicht, wo, wieviel, in welcher Form und nach welchen Kriterien». **Die Kommunikation** über die Fördermöglichkeiten, die Gesamtstrategie und die Details ist also sehr wichtig.

---

<sup>99</sup> Wert 4: 21%, die Werte 5 und 6 vereinen 22% auf sich.

<sup>100</sup> Werte 1,2 und 3.

<sup>101</sup> N=114.

<sup>102</sup> N=113; 28% «Ja»; 46% «eher Ja», 9% «eher nein», 4% «nein», 12% «weiss nicht».

<sup>103</sup> N=109; 35% «Ja», 44% «eher Ja», 9% «eher nein» und «nein».

## 6.2. Die Gremien: Fachausschuss, Jury und Geschäftsstelle

### Fazit zu den Gremien

#### Fachausschuss und Jury des Swisslos Fonds

Von der **fachlichen Qualifikation** des Fachausschusses ist eine Mehrheit **sehr überzeugt**, ebenso von den Kenntnissen bezüglich der Produktionsabläufe im Film. Am wenigsten sind die Antwortenden davon überzeugt, dass der Fachausschuss die **spezifischen Bedürfnisse der Medienkunst** kennt. Mehrere möchten daher eine stärkere Vertretung der Medienkunst im Fachausschuss. Die Jury des Swisslos Fonds ist hingegen den meisten nicht bekannt, sie können sich dazu nicht äussern. Aus mehreren Kommentaren und auch Interviews geht hervor, dass die Befragten **ein Zusammenführen der beiden Gremien für positiv und praktikabel halten**. Kritik erntet die Tatsache, dass es heute Mitgliedern der Gremien möglich ist, während ihrer Amtszeit eigene Projekte einzureichen.

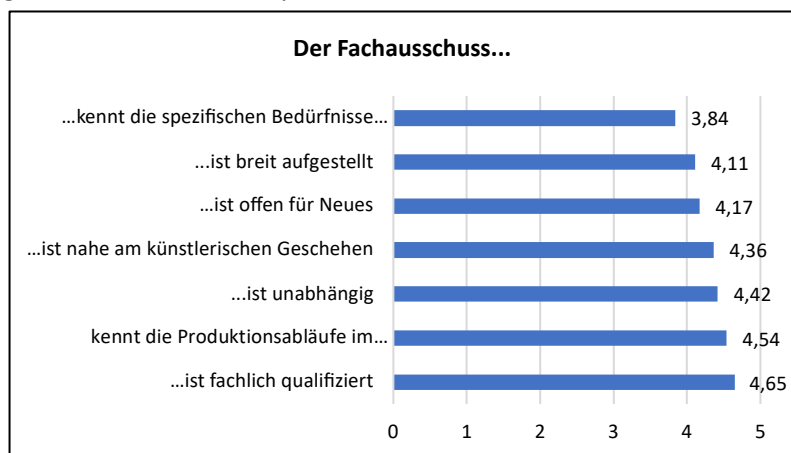
#### Geschäftsstelle

Die Kommunikation mit der Geschäftsstelle wird grundsätzlich **positiv bis sehr positiv bewertet**. Die Geschäftsstelle wird als **hilfsbereit, kompetent, schnell und transparent** erlebt. Besonders positiv bewerten die Antwortenden die Hilfsbereitschaft und die Kompetenz. Der Geschäftsstelle wird insgesamt sehr viel Anerkennung für ihre Arbeit zuteil, mehrere stellen sich die Frage, ob sie unterdotiert sei und ein **zu grosses Arbeitsvolumen** zu bewältigen habe.

### 6.2.1. Der Fachausschuss

Wir haben im Fragebogen 7 Zuschreibungen zum Fachausschuss gemacht und wollten wissen, wie sehr sie in den Augen der Antwortenden zutreffen. Hierzu gab es jeweils zwischen 20% und 49% der Antwortenden, die mit «Weiss nicht» antworteten.

Die durchschnittlichen Zustimmungswerte kennen eine Spitze bei der **fachlichen Qualifikation** des Fachausschusses und sind am tiefsten bei den **Kenntnissen der Bedürfnisse der Medienkunst**. Hinsichtlich der Unabhängigkeit und der Nähe zum künstlerischen Geschehen stellen die Antwortenden dem Fachausschuss gute und mittlere Noten aus. Etwas weniger trauen sie dem Fachausschuss bezüglich der Offenheit für Neues und der Breite seiner Kompetenzen zu.



Sieht man sich die Bewertungen zur fachlichen Qualifikation im einzelnen an, so stellt sich heraus, dass die sehr hohen Werte 5 und 6

insgesamt 54%<sup>104</sup> ausmachen und zusammen mit dem Wert 4 also 68% positive Bewertungen der fachlichen Qualifikation ergeben.<sup>105</sup> Eine doch bedeutende Gruppe gibt an, dies nicht zu wissen: 21%. Unter den Filmschaffenden ist die Frage nach der fachlichen Qualifikation des Fachausschusses etwas kontroverser als unter den Medienkutschaffenden<sup>106</sup>. Daher erstaunt es doch, dass die Aussage **Der Fachausschuss kennt die spezifischen Bedürfnisse der Medienkunst** im Ranking der 7 Aussagen am schlechtesten abschneidet.

### 6.2.2. Die Jury des Swisslos Fonds

Auf alle Fragen nach der Jury des Swisslos Fonds gibt stets die Mehrheit der Antwortenden (56% bis 72%) an, es nicht zu wissen. Zu dieser Jury können sich die meisten Antwortenden überhaupt nicht äussern, man scheint sie kaum zu kennen und nicht einschätzen zu können.

### 6.2.3. Rückmeldungen zum Fachausschuss, bzw. der Jury des Swisslos Fonds

Wir nehmen im Folgenden die Kommentare sowohl zur Jury als auch zum Fachausschuss auf, da insbesondere im online-Fragebogen nicht immer unterschieden wurde zwischen den beiden Gremien, wie manche Antworten eindeutig zeigen.

Mehrfach führen insbesondere online-Kommentare aus, dass die **Medienkunst mit mehr als einer Person vertreten sein sollte**. Das Bedürfnis nach einer stärkeren Vertretung der Medienkunst erscheint deutlich, einzelne artikulieren darüber hinaus aber explizit, dass dies keine Kritik am aktuellen Juryeinsatz ist!

Mehrfach wird ein etwas **häufigerer Wechsel in der Besetzung** des Fachausschusses, der Jury gewünscht (Rotationsprinzip, Amtszeitbeschränkung).

Aus mehreren Kommentaren und auch Interviews geht hervor, dass die Befragten **ein Zusammenführen der beiden Gremien für positiv und praktikabel halten**.

Mehrmals wird nachdrücklich die Forderung laut, dass es künftig Mitgliedern der beiden Gremien nicht mehr erlaubt sein sollte, während ihrer Amtszeit **eigene Projekte** einzureichen.

Einzelne Stimmen vermissen etwas den **internationalen Horizont der Gremien** und plädieren für mehr Drehbuchkompetenz. Als Alternative zu jeglicher Jury wird ein europäisches Förderprogramm erwähnt, bei dem ein Punktesystem für eine gewisse Objektivierung sorgt.

### 6.2.4. Die Geschäftsstelle

Wenig überraschend gibt es bezüglich der Geschäftsstelle kaum «Weiss nicht»-Antworten (13% bis 19%), viele der Antwortenden sind offenbar häufig im Kontakt mit der Geschäftsstelle.

Für alle 4 erfragten Dimensionen der Kommunikation mit der Geschäftsstelle «Transparenz, Schnelligkeit in der Reaktion, Kompetenz, Hilfsbereitschaft» vereinigt die Note 6 («Trifft völlig zu») stets am

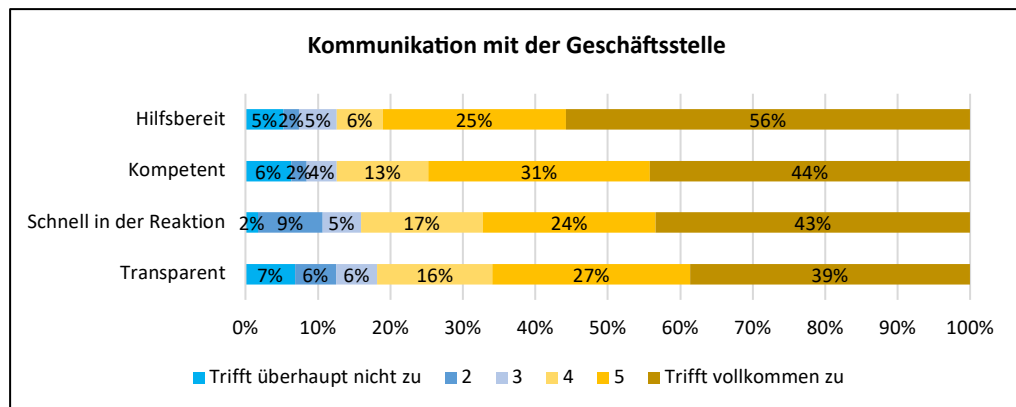
---

<sup>104</sup> N=111.

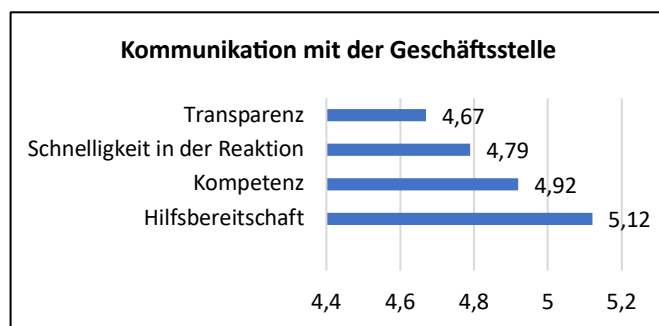
<sup>105</sup> 21% antworten «Weiss nicht».

<sup>106</sup> Die Bewertungen der Medienkutschaffenden konzentrieren sich klar um die Werte 5 oder 6, während sie bei den Filmschaffenden etwas breiter gestreut sind.

meisten Stimmen auf sich<sup>107</sup>: 39% bis 56%; der zweithöchste Wert folgt jeweils mit nur etwas weniger Stimmen (24%-31%). Bezüglich der Hilfsbereitschaft geben gar 55% den Höchstwert. Am andern Ende des Pols, bei den negativen Voten, vereinigen die niedrigsten Werte 1 und 2 nie mehr als 13% auf sich.



Die durchschnittlichen Zustimmungswerte zu allen 4 erfragten Dimensionen liegen alle nahe an 5 von 6 und sind damit hoch. Für die Hilfsbereitschaft ist der durchschnittliche Zustimmungswert sogar deutlich über 5.



Interviewte, v.a. aber zahlreiche offene Kommentare artikulieren eine sehr grosse Anerkennung für das von der Geschäftsstelle Geleistete. Auch die Art und Weise des Umgangs wird positiv als «sehr sympathisch» und «angenehm» beschrieben. Gleichzeitig halten mehrere fest, dass sie den Eindruck haben, die Geschäftsstelle sei unterdotiert. In diesem Kontext könnten auch die zwei Vorschläge zur zahlenmässigen Reduktion der Gesuche gesehen werden: quasi als 'Filter' wird vorgeschlagen, dass grundsätzlich mehr Eigenmittel vorausgesetzt oder eine 'Handlingcharge' verlangt werden könnte.

Als Schwachstellen werden mehrfach die Abwicklung der Auszahlungen genannt, die Auszahlung erfolge verspätet, wichtiger aber einmal mehr der Hinweis, dass die Kommunikation der Ergebnisse des SLF schneller gehen sollte. In einem Einzelfall scheinen Unterlagen verlorengegangen zu sein.

<sup>107</sup> Diejenigen, die «Weiss nicht» geantwortet haben, sind hier nicht berücksichtigt.

## 7. Empfehlungen – Evaluation Förderung Film & Medienkunst BS/BL

### 1) Weitermachen, die heutige Förderpolitik ist auf gutem Weg

Angesichts der positiven Auswirkungen der Förderpolitik der letzten Jahre, kann man nur empfehlen: **Weitermachen**. Unzweifelhaft ist mit den heute für die Film- und Medienkunstförderung zur Verfügung stehenden Mitteln und Förderinstrumenten in den vergangenen fünf Jahren ein grosser Schritt gelungen, die jeweiligen Szenen haben sich – wenn auch unterschiedlich stark – weiterentwickelt. Es stellen sich wegweisende Fragen: Wo will die Förderung in den nächsten 5 Jahren hin? Für welche Akteure der Film- und Medienkunstbranche will Basel (noch) attraktiver werden? Im Dialog mit jeder Szene empfehlen wir, nächste Etappenziele zu definieren.

### 2) Entwicklungsperspektiven für die Basler Filmszene diskutieren

Gerade angesichts des Erreichten empfiehlt es sich, sich über mittel- und langfristige Entwicklungsperspektiven zu verständigen. Wir empfehlen insbesondere, die Möglichkeit einer **regionalen Zusammenlegung der Mittel** auf der Ebene der Nordwestschweiz zu prüfen. Darüber hinaus sollten Möglichkeiten der Unterstützung der **Vernetzung der Szene** und einer **verstärkten Visibilität ihres Schaffens** reflektiert werden. Bedeutsam im Kontext der Entwicklung der Filmszene ist, welche **Perspektive** – auch finanzieller Art – man (**international**) **ambitionierten** und gut etablierten Produktionsfirmen, welche weiterwachsen möchten, geben möchte.

### 3) Integrierte Förderung von Medienkunst und Film

Die heute praktizierte **integrierte Förderung** von Medienkunst und Film bewährt sich in den Augen der allermeisten Befragten und sollte daher fortgesetzt werden. Dies bedingt aber, dass die **Kompetenzen für beide Bereiche in den Entscheidungsgremien ausreichend vorhanden sind**.

### 4) Medienkunst

Die Medienkunstszene sieht die Entwicklungen der vergangenen Jahre zumeist positiv – doch nicht ganz so positiv wie die Filmszene. Es stellt sich die Frage, warum das so ist, **woher dieser Unterschied kommt, und was zu tun wäre, damit die Medienkunstschaffenden** künftig die Förderpolitik ebenso positiv erfahren wie die Filmschaffenden. Konkret empfehlen wir folgende Aspekte zu prüfen: **Maximaler Finanzierungsanteil der Förderung in Medienkunstprojekten, die Zulassungskriterien** (Erfordernis eines externen Produzenten), **Stärkung der Auswertung, stärkerer Einbezug des digitalen Raums (Produktion, Auswertung)**. Der **Informationsfluss bezüglich der Fördermöglichkeiten** sollte optimiert werden, da Medienkunstschaffende darüber tendenziell schlechter informiert sind.

### 5) Förderinstrumente

#### a. Entwicklungsphase mit differenzierter Förderung stärker stützen

Eine künftig **stärkere Unterstützung der Entwicklungsphase** von Projekten im Film- und Medienkunstbereich erachten in der Befragung relativ viele als dringlich. Formen einer verstärkten und differenzierten Förderung der Entwicklungsphase sollten daher geprüft werden, sowohl unter Berücksichtigung der spezifischen Produktionsphasen im Film als auch derjenigen in der Medienkunst.



#### **b. Die künstlerischen und technischen Berufe (Kamera, Ton, Schnitt, Musik, etc.)**

Dass es in der Region heute mehr qualifiziertes technisches und filmgestalterisches Know-how als früher gibt, wird von niemandem bestritten. Die Anzahl der Fachleute ist jedoch noch nicht ausreichend. Es geht darum, Lösungen zu finden, damit man in der Region Basel **sowohl im Film- als auch im Medienkunst-Bereich auf mehr technische und filmgestalterische Fachleute zurückgreifen kann.**

#### **c. Strategische Überlegungen zur künftigen Spielfilmförderung**

Die aktuelle Schwerpunktsetzung (Dokumentarfilm, Nachwuchs) der Basler Film- und Medienkunstförderung wird in den Befragungen grossmehrheitlich befürwortet. Klärungsbedarf gibt es dennoch: In strategischen Überlegungen sollte die künftige **angestrebte Position des Spielfilms** geklärt werden: Soll der Spielfilm in der Basler Förderung künftig höher gewichtet werden? Welche Auswirkungen (z.B. bezüglich Finanzen, Kriterien, Jurykompetenzen) hätte dies?

#### **d. Neue Auswertungsformate berücksichtigen**

Zwar begrüsst eine Mehrheit, dass die Kinofilm-Förderung in Basel priorisiert wird, doch gleichzeitig erscheint die Offenheit für alle Auswertungsformate für die Zukunft zentral, die Förderung sollte „fit“ dafür sein. Es sollte z.B. die Frage geprüft werden, ob die **Streaming-Auswertung der Kino-Auswertung gleichgesetzt** werden könnte und welche **Anpassungen** (z.B. der Förderbedingungen, Finanzierungsmöglichkeiten, Voraussetzungen bezüglich Koproduktionspartnern) es dafür bedürfte.

#### **e. Eine Serienförderung eingehend prüfen**

Eine allfällige Förderung von Serien (TV-Serien, von und mit Plattformen produzierte Serien, unabhängige Serien) und allenfalls von TV-Projekten bedürfen **zeitnah einer vertieften Reflexion** (über Rollen, Zuständigkeiten, Modalitäten, Kriterien), denn der Szene fehlt hierzu die klare **Positionierung** der Basler Förderung.

#### **f. Die Film- und Medienkunstpreise überdenken**

Die Basler Film- und Medienkunstpreise sollten in all ihren Dimensionen (Konzept, Dotierung, Jurierungs- und Nominationskonzept, Gestaltung und Ort des Anlasses, Öffentlichkeitswirksamkeit etc.) reflektiert werden, es sollten insbesondere klare **Zielvorstellungen** erarbeitet werden, aus denen sich das Weitere ableiten lässt.

#### **g. Die nationale und internationale Sichtbarkeit unterstützen**

Die Sichtbarkeit des Basler Film- und Medienkutschaffens ist sowohl in der Schweiz als auch auf internationaler Ebene höher als in der Vergangenheit, sie sollte jedoch noch gesteigert werden. Sichtbarkeit geht mit der Möglichkeit einher, die eigene Arbeit zu präsentieren. Auch die Film- und Medienkunstpreise wären in diesem Sinn zu nutzen.

### **6) Aktuelle Förderbedingungen und besondere Aspekte**

#### **a. Regionaleffekt**

Der aktuell in Basel praktizierte Regionaleffekt (Reinvestition der Fördersumme in Basel zu 100%, bzw. 120%) ist zwar praktikabel, für viele Produktionen aber eine grosse Herausforderung. Wir empfehlen dessen **Fortsetzung** und gleichzeitig über eine **gewisse Flexibilisierung** (evtl. ist der Regionaleffekt nicht für jede Produktion einzeln, sondern über mehrere Filme zu erbringen?) nachzudenken. Eine

Flexibilisierung würde sich empfehlen, bis in der Region ausreichend filmtechnische und filmgestalterische Berufsleute tatsächlich verfügbar sind, aktuell ist die Situation diesbezüglich noch nicht optimal. Wichtig ist, dass der Regionaleffekt der Internationalität des Filmbusiness nicht im Wege steht und unerwünschte Nebeneffekte der Praxis des Regionaleffekts reflektiert, gewichtet und nach Möglichkeit vermieden werden.

#### **b. Fortsetzung der Förderung minoritärer Koproduktionen**

Die Förderung minoritärer Koproduktionen sollte in ihrer aktuellen Ausgestaltung **vorderhand beibehalten** werden. Eine allfällige Begrenzung der Förderung auf internationale Koproduktionen erscheint aktuell nicht zielführend. Wir empfehlen aber, die Risiken und unerwünschten Nebeneffekte dieser Förderung mit der Szene zu verteilen.

### **7) Förderprozesse**

#### **a. Praktische Anpassungen auf der Ebene des Förderprozesses**

Wir empfehlen, künftig eine zeitgemässe **digitale Gesuchstellung** zu ermöglichen, zu prüfen, wie die **Nachvollziehbarkeit der Ablehnungen** verbessert und das **Auszahlungsprozedere** beschleunigt werden kann. Relativ dringend sollten Möglichkeiten erarbeitet werden, den **Bescheid bei SLF-Gesuchen zu beschleunigen**, da sonst Projektabläufe ernsthaft behindert werden.

#### **b. Zwei 'Fördertöpfe' – eine Jury**

Die Tatsache zweier unterschiedlicher 'Fördertöpfe' ist von aussen schwer nachvollziehbar, ist aber kulturpolitisch begründet und vermutlich unumstösslich. Damit sich diese Zweiteilung der Gelder aber nicht hinderlich auf die Film- und Medienkunstszene auswirkt empfehlen wir, a) die **Zusammenlegung beider Jurys** zu einer einzigen, welche die Projekte aus dem jeweils dafür geeigneten 'Topf' fördert, b) die Reglemente und Kriterien so anzupassen, dass die Mittel noch besser bedarfsgerecht vergeben werden können; eine **Durchlässigkeit zwischen beiden 'Fördertöpfen'** sollte also bestehen. Für eine vereinigte Jury ist es besonders wichtig, dass das Vorhandensein der notwendigen **Kompetenzen** sorgfältig sichergestellt ist.

#### **c. Chancengleichheit**

Bezüglich der Chancengleichheit und Diversität besteht in der Szene einiges Unwissen. **Kommunikation** seitens der Förderung über die eigenen Zielsetzungen und die unternommenen Anstrengungen sind daher wichtig. Die **Sensibilisierung der Jury** für Fragen der Chancengleichheit und Diversität erscheint den allermeisten als **wichtigstes** Instrument, **Qualität und Professionalität** eines Projekts bleiben zentrale Kriterien für Förderentscheide. Die Frage der **Quotenregelung** wird kontrovers diskutiert, internationale Beispiele für wirkungsvolle Quotenregelungen sollten in Betracht gezogen werden.

## 8. Anhang

### **Anhang 2.1: Übersicht interviewte Personen**

Lucie Bader, Jury Fachausschuss Film und Medienkunst BS/BL, Filmdozentin

Giacun Caduff, Regisseur, Produzent, Gässli Filmfestival, Filmhaus Basel

Matthias Christen, Leiter Dienst Filmförderung, Bundesamt für Kultur

Philipp Cueni, Präsident Balimage

Stefan Eichenberger, Jury Ausschreibung für Herstellungsbeiträge an Kinofilmproduktion BS/BL, Regisseur, Produzent, Contrast Film

Cyrill Gerber, Regisseur, Produzent, Milan Film AG

Stella Händler, Drehbuchautorin, Produzentin, Dokfilm und Medienkunst

Sabine Himmelsbach, Direktorin HEK (Haus der Elektronischen Künste)

Susa Katz, stv. Geschäftsleitung, Zürcher Filmstiftung

Chantal Molleur, Kuratorin, Dozentin HSLU, Produzentin Whiteframe,

Alexandra Navratil, Jury Fachausschuss Film und Medienkunst BS/BL, Dozentin HGK, Medienkünstlerin

Pascal Trächslin, Produzent, Verleiher, Cineworx Filmproduktion

Arami Ullón, Filmemacherin

Sven Wälti, Leiter Film, SRG Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft

### **Anhang 2.2: Teilnehmende in der Begleitgruppe**

Matthias Affolter, Filmemacher, Autor, Produzent

Brigitte Fässler, Regisseurin, Medienkünstlerin

Christof Neracher, Jury Fachausschuss Film und Medienkunst BS/BL, Produzent, Hugofilm

Rachel Schmid, Direktorin und Studienleiterin Focal

Peter Zwierko, Produzent, Kameramann, Regisseur, Sulaco film

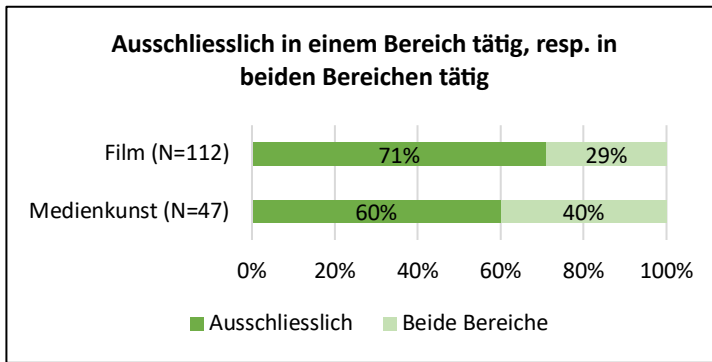
Anna Geering, Ressortleiterin Tanz & Theater, Film & Medienkunst, Abteilung Kulturförderung, Kanton Basel-Landschaft

Katrin Grögel, Leiterin Abteilung Kultur, Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt

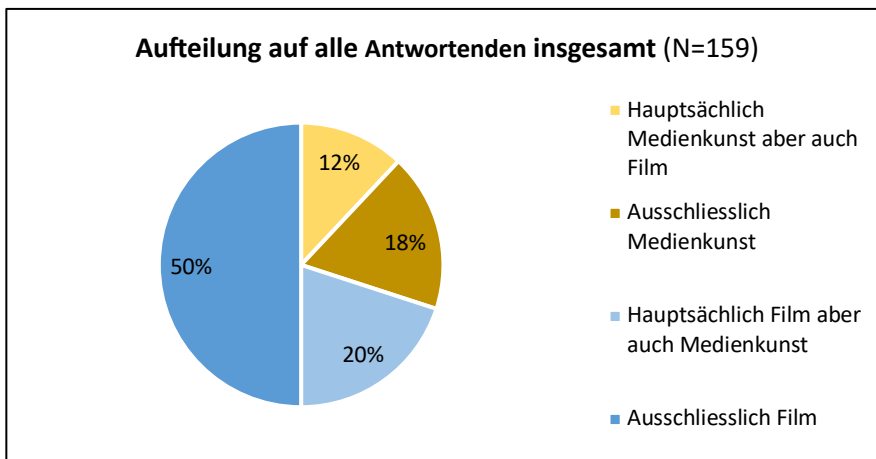
Simon Koenig, Beauftragter für Kulturprojekte, Bildende Kunst, Film und Medienkunst, Abteilung Kultur, Kanton Basel-Stadt

Esther Roth, Leiterin der Hauptabteilung und Kulturbeauftragte des Kantons Basel-Landschaft

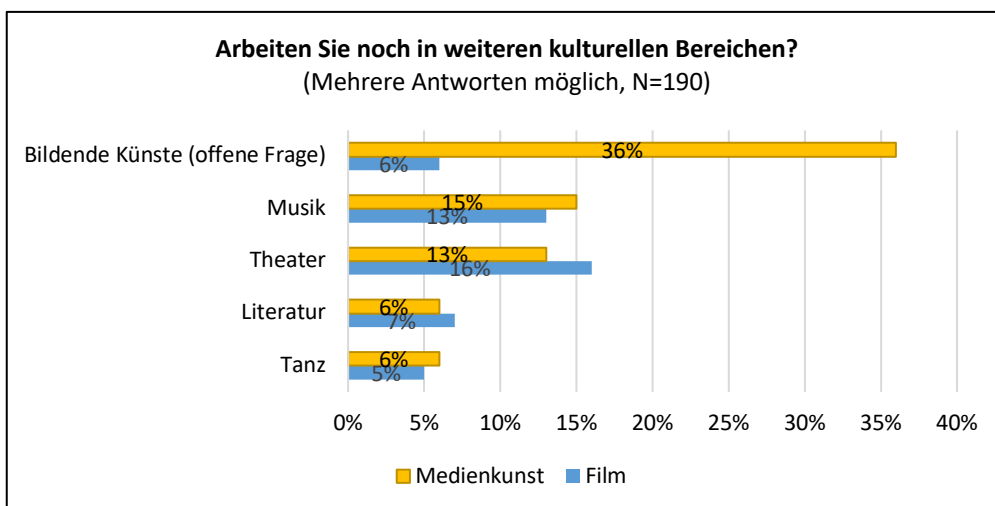
**Anhang 3.1: Ausschliesslich in einem Bereich tätig, resp. in beiden Bereichen tätig**



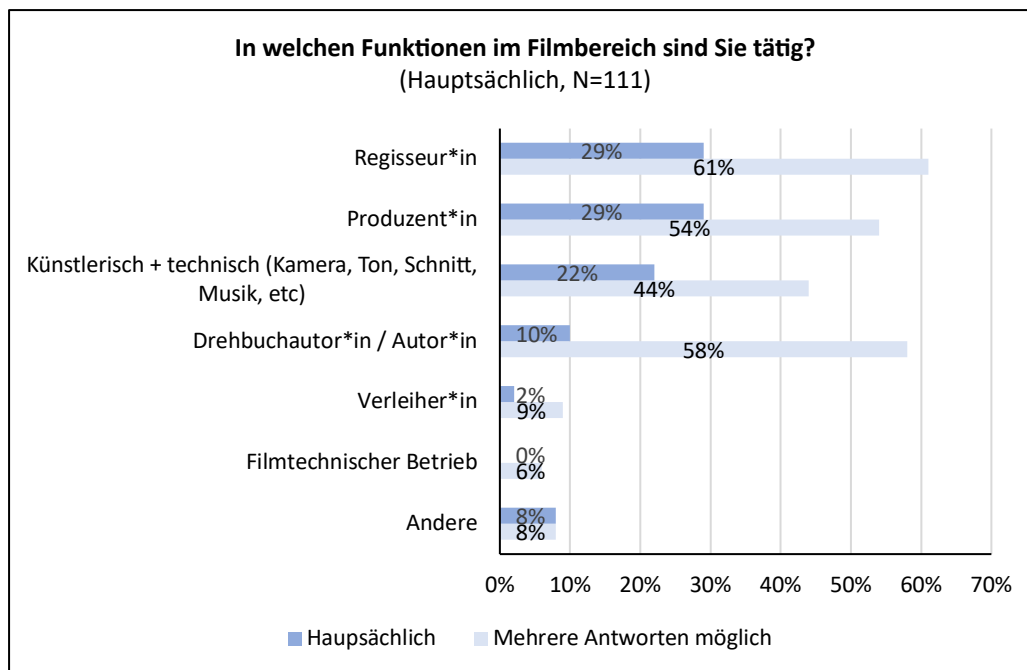
**Anhang 3.2: Aufteilung auf alle Antwortenden insgesamt**



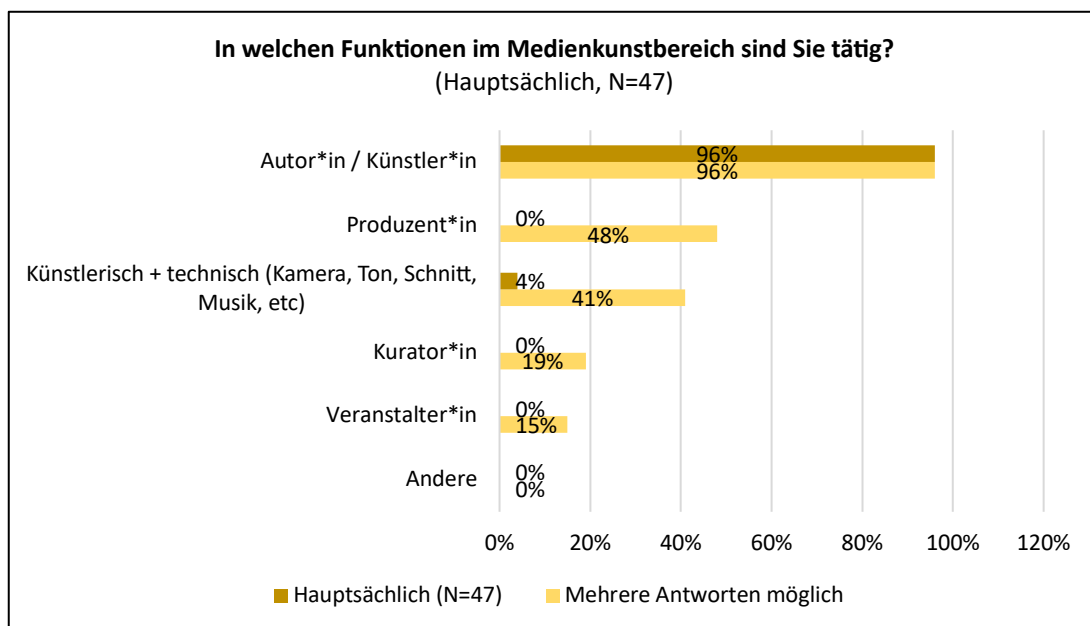
**Anhang 3.3: Arbeiten Sie noch in weiteren kulturellen Bereichen?**



### Anhang 3.4: Funktion(en) im Filmbereich



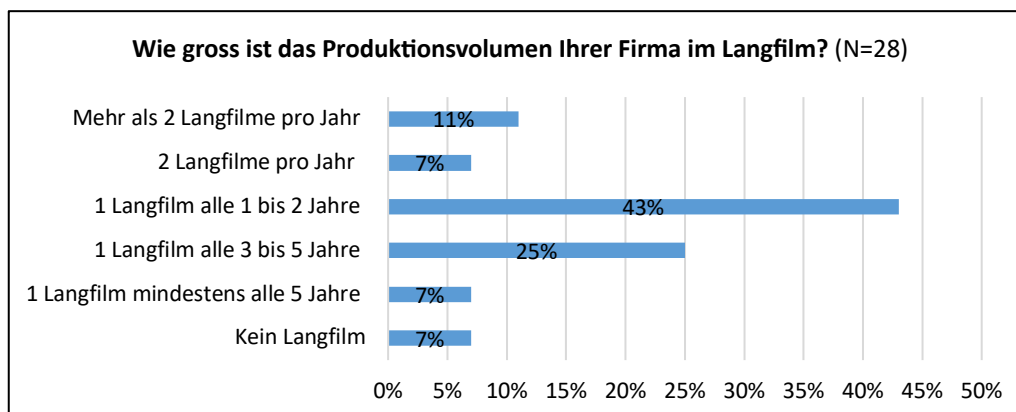
### Anhang 3.5: Funktion(en) in der Medienkunst



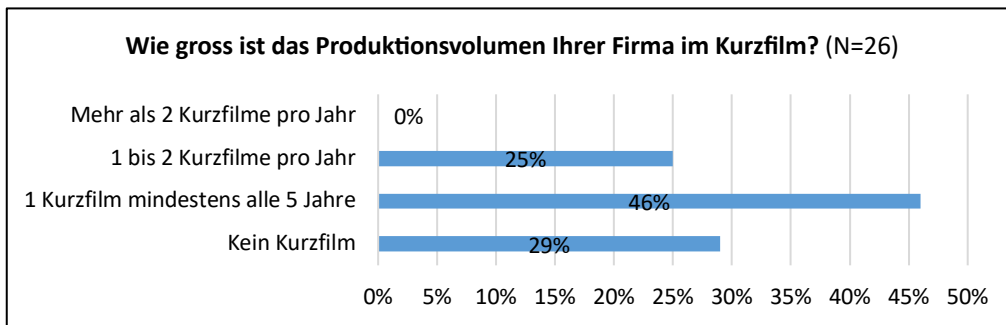
### Anhang 3.6: Dauer der Aktivität in der Branche

Seit wievielen Jahren sind Sie in der Film- oder Medienkunstbranche tätig? (Filmbereich N=144, Medienkunst N=47)		
Anzahl Jahre	Medienkunst	Film
1	-	2
2	-	3
3	-	1
4	3	5
5	1	12
6	1	2
7	2	4
8	-	5
9	-	1
10	5	23
11 -15	10	24
16-20	6	15
21-25	3	15
Mehr	11	31

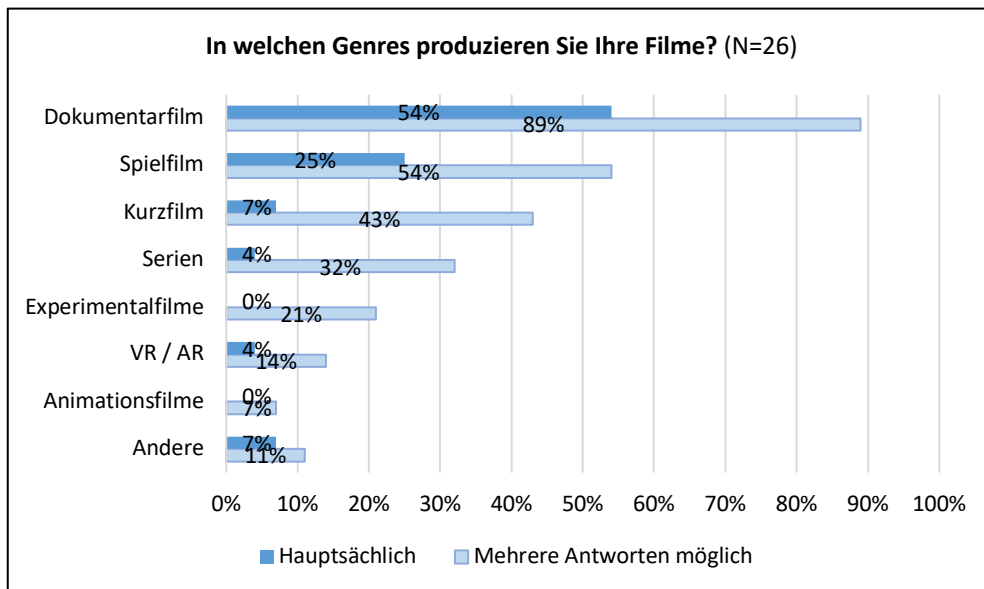
### Anhang 3.7: Volumen der Filmproduktion - Langfilm



### Anhang 3.8: Volumen der Filmproduktion - Kurzfilm



### Anhang 3.9: Filmgenre



### Anhang 3.10: Alter der Produktionsfirmen

Alter der Produktionsfirmen	
Anzahl Jahr(e)	Anzahl Produktionsfirmen
1	1
2	-
3	1
4	2
5	3
6	1
7	
8	1
9	1
10	1
11 -15	6
16-20	7
21-25	3
Mehr	2

### **Anhang 3.11: Wie produzieren Sie Ihre Medienkunstprojekte?**

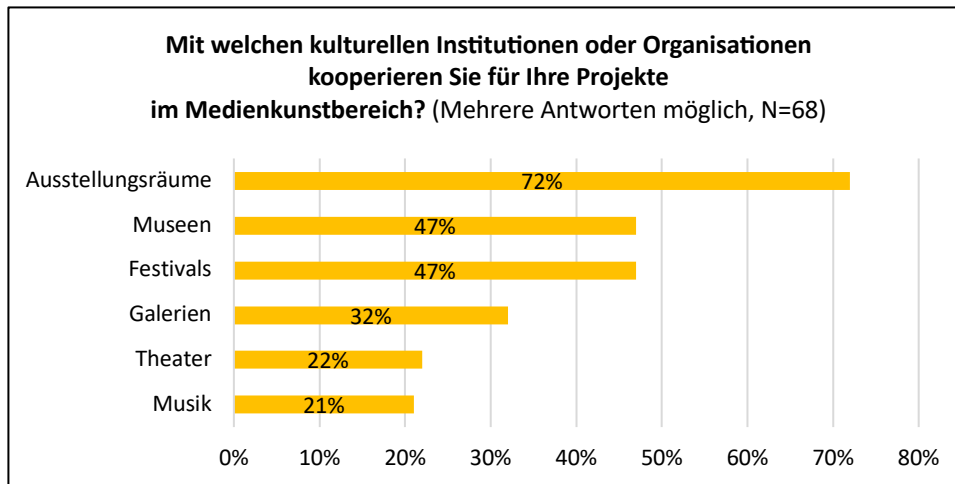
<b>«Wie produzieren Sie Ihre Medienkunstprojekte?»</b>	Nur Medienkunst (N=28)	Hauptsächlich Medienkunst aber auch Film (N=19)	Hauptsächlich Film aber auch Medienkunst (N=32)
Ich produziere hauptsächlich selbst	84%	50%	56%
Ich produziere meistens mit kulturellen Institutionen und Organisationen	8%	44%	36%
Ich ziehe meistens einen Produzenten bei	8%	6%	8%

### **Anhang 3.12: Anzahl Medienkunstprojekte durchschnittlich pro Jahr?**

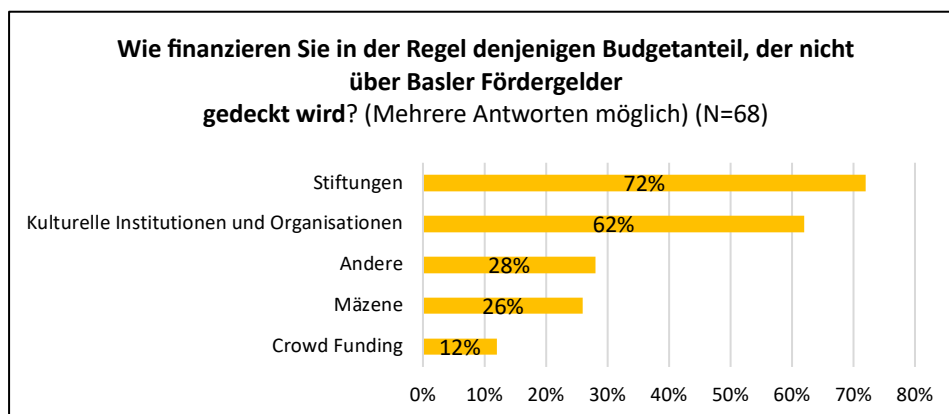
<b>Wie viele Medienkunstprojekte realisieren (produzieren, veranstalten, kuratieren) Sie pro Jahr durchschnittlich?</b>			
Anzahl Projekte pro Jahr	Anzahl Medienkunschtöpfende insgesamt (N=67)	Anzahl <b>nur</b> in Medienkunst (N=41)	Anzahl in Medienkunst <b>aber auch</b> in Film (N=26)
0,5	2	0	2
1	23	4	19
2	22	20	2
3	8	6	2
4	5	5	0
5	1	1	0
7	1	1	0
10	3	2	1
13	1	1	0
30	1	1	0



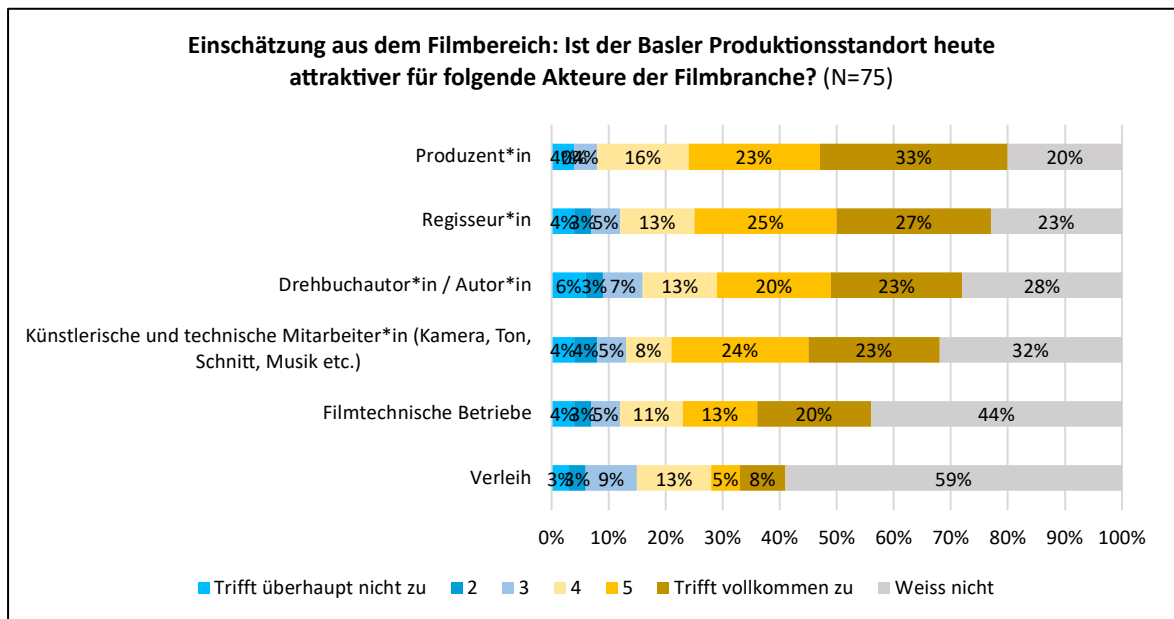
**Anhang 3.13: Mit welchen kulturellen Institutionen oder Organisationen kooperieren Sie für Ihre Projekte im Medienkunstbereich?**



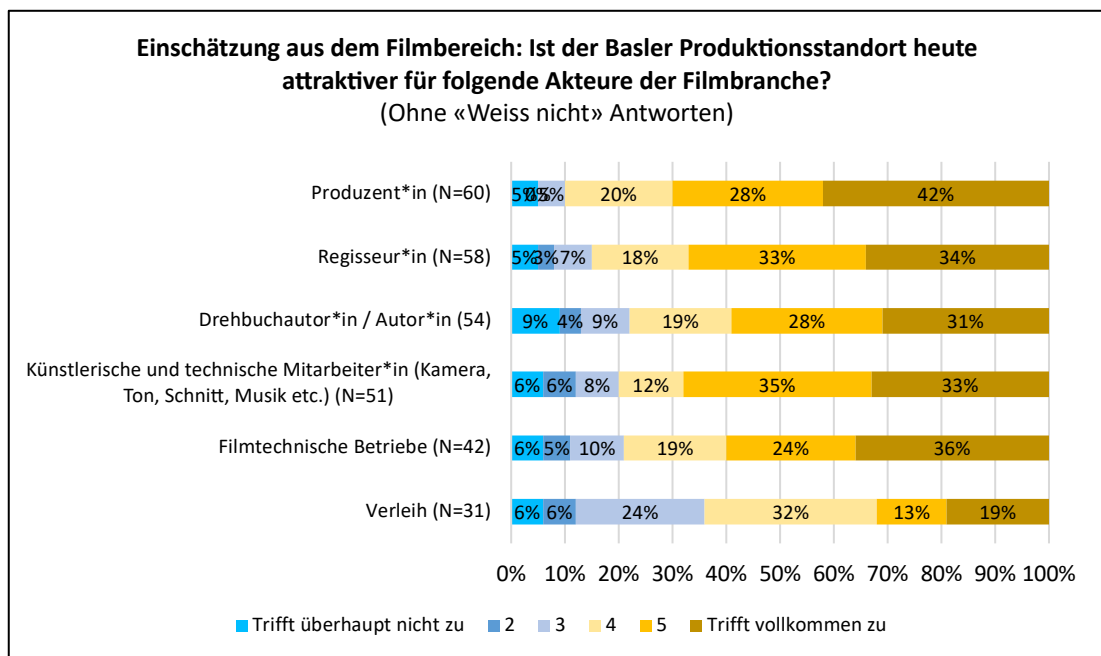
**Anhang 3.14: Wie finanzieren Sie in der Regel jenen Budgetanteil, der nicht von Basler Fördergeldern gedeckt wird?»**



**Anhang 4.1: Die Attraktivität des Basler Produktionsstandorts - Einschätzung aus dem Filmbereich  
(Mit «Weiss nicht» Antworten)**



**Anhang 4.2: Die Attraktivität des Basler Produktionsstandorts - Einschätzung aus dem Filmbereich  
(Ohne «Weiss nicht» Antworten)**



## Anhang 5.1: Detaillierte Tabelle - Die Film- und Medienkunstpreise

